Germ. g.
212
m

Cgm. g. 212 m

<36628342590011 S

<36628342590011

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Ideen

über die,

einer jeden beſonderen Menſchenklaſſe Deutſchlandes

zu wünſchende

Ausbildung und Aufklärung.

Als

Vorarbeit

zu einem

allgemeinen Schulverbeſſerungsplane.

Adhuc Bellerophonti!

Leipzig, 1790.
bey Johann Ambroſius Barth.

Bayerische Staatsbibliothek

Germ. g. 212 m

BIBLIOTHECA
REG.
MONACENSIS

26 B

Vorerinnerung.

Alle Neueren, welche nach geläuterten Begriffen an Verbeſſerung des Schul- und Erziehungsweſens arbeiteten, bemüheten ſich, in beſtändiger Hinſicht auf den Stand der Kultur ihres Publikum ihre Plane anzulegen; und unverkennbar ſind die Vortheile, welche die Menſchheit ſolchen Beſtrebungen ſchon zu verdanken hat.

Allein noch ungleich merklicher würden dieſe Vortheile ſchon geworden ſeyn, und nirgend würde man die Ausdrükke: „neuere Erziehung, neuere Aufklärung“ anders als mit dem Ton wahrer Ehrfurcht wiederholen hören, wenn nicht jene Wohlthäter der Menſchheit ſehr oft ihrer Abſicht verfehlt —

 und,

und, genau unterſucht, eigentlich dadurch am mehreſten verfehlt hätten, daß ſie einzelne Theile des geſammten Menſchenbildungsweſens ganz im Detail bearbeiteten, auch wol die für das Einzelne gemachten Entwürfe ſogleich auszuführen anfingen, eh' ein allgemeiner in allen ſeinen Theilen harmoniſcher Plan angefertiget, berichtiget und — wenigſtens für einen gewiſſen Bezirk — veſtgeſtellet war.

Die natürliche Folge davon war: Daß dasjenige, was für ſich betrachtet, richtig veranſtaltet und mit Fleiß und Glük ausgeführt war, öfters gar nicht in das Ganze hineinpaßte, öfters auf eine ſehr nachtheilige Weiſe in die große Kette der Dinge eingrif; — daß alſo großer Geiſt des allgemeinſten Wohlwollens und reger Trieb zu edler Thätigkeit in deſſen Befriedigung am Ende für alle ſeine Mühe nichts ärndtete, als Spötterei, und, — was noch weit ſchmerzhafter für eine edelmü

thige

thige Seele iſt — den traurigen Anblik, verfehlter guter Zwekke! wol gar angerichtetes Schadens!

Endlich kommen wir, wie es ſcheint, dahin, wo wir hätten anfangen ſollen! — das gemeine Loos des menſchlichen Erfindungsgeiſtes! — auf den ernſten Gedanken: Erſt einen allgemeinen Plan, wenigſtens für einen beträchtlichen Bezirk des Ganzen, aufs Reine zu bringen; und hiernächſt die einzelnen Theile ganz im Detail in Hinſicht auf ihre beſondern Beziehungen und deren Erforderniſſe weiter zu bearbeiten.

Wer konte dieſe herrliche Idee in der Bekantmachung der Aufgabe (im Hamb. Korreſp. N. 131. v. J. 1787.) „Ueber die, einer jeden beſondern Menſchenklaſſe Deutſchlandes zu wünſchende Ausbildung und Aufklärung,“ verkennen? Allein wer befürchtete auch nicht ſogleich

gleich den Ausgang, welcher jezt am Tage liegt? — Infelix operis ſumma! — aus Schuld der Bearbeitung? oder der Lage des Gegenſtandes? oder der Anlage der Arbeit? oder der zu großen von einem einzelnen Werke gefaßten Erwartung? — —

Bei Gründung jeglicher einzelnen neueren Erziehungsanſtalt war der Stifter bemühet, dieſen und jenen Hauptfehler anderer ihm bekannter Anſtalten zu verbeſſern; und verbeſſerte oft mehrere derſelben würklich. Allein die meiſten neueren Inſtitute paſſen nicht in aller Hinſicht in den ſubſiſtirenden — noch weniger in den zu wünſchenden Kulturgang. Manche beinah noch weniger, als viele älteren. Mehrere geriethen gar bald ins Gedränge, und gingen ſchon wieder ein; andere beſtehen noch, aber gelähmt an ihren würkſamſten Triebfedern. — Infelix operis ſumma!

Beim Reviſionswerke waltete die große Abſicht ob: Ein Repertorium aller vorhandenen Schäze der neueren und älteren Erziehungstheorien zu liefern, und durch deren planmäßige Zuſammenſtellung jeglichem Erzieher ein allgemein brauchbares Hülfsmittel in die Hände zu geben. — Aber Infelix operis ſumma! — — —

Laſſen Sie uns alſo gern geſtehen, Freunde des Erziehungsweſens! daß es noch nicht erſchienen ſey, was wir ſeyn werden! und daß unſer Wiſſen Stükwerk ſey!

Iſt aber dem alſo, ſo nimmt jeder von Selbſtſucht und Vorliebe freie Erziehungsfreund jeglichen Beitrag dankbar an, welcher irgend einige brauchbare Ideen enthält, und vielleicht dergleichen noch mehrere bei Andern wekken kann; damit durch deren Prüfung, Berichtigung und Verbindung nach und nach

zu einem glüklichen Ganzen Anſtalt gemacht werden könne.

Mit keiner höheren Anmaßung leg' ich dieſe allgemeinen Ideen dem Publikum vor; und zwar — obgleich zwei volle Jahre ſpäter, als ich ſie geſchrieben, — abſichtlich in derſelben Geſtalt, welche ſie damals auf Veranlaſſung jener Aufgabe erhielten. Blos allgemeine Ideen, von da angeſponnen, von wo ich glaube, daß man ſie nach dem Sinne der vorliegenden Frage herleiten müſſe; und bis dahin fortgeführt, wo, meines Erachtens, eine mehr detaillirte Bearbeitung der Gegenſtände beginnen muß. — Alles mit Fleiß ohne Allegate und Auktoritäten, ohne Meldung ſchon vorhandener Schriften und mir bekanter Anſtalten! — weil alles dies hier nur die Beurtheilung zerſtreuen, und gar das Intereſſe verſchieben könnte. Auch ohne feindſelige Ausfälle und gelegentliche Schmeicheleien! —

Denn

Denn ich habe keine Feinde; und meine Freunde mögen kein ausgeſtreuetes Zukkerbrod der Schmeichelei!

Die Stufe der Kultur, auf welcher ich jegliche Menſchenklaſſe finde, iſt der Standpunkt, aus welchem ich meſſen muſte. Ich führe deswegen den Seher ſogleich auf denſelben hin, ſtekke hier ohne Umſtände den erſten Stab veſt, und führe ihn von dort weiter. Eine vorangeſchikte beſondere Abhandlung über den dermaligen Stand der Kultur Deutſchlands, ſchien mir hier am unrechten Orte zu ſtehen, und die ſchnelle Ueberſicht zu hindern, welche hier ſo weſentlich war.

Gern hätt' ich die Gegenſtände immer ohne Farben aufgeſtellet, wenn ich davon den erwünſchten Erfolg hätte hoffen dürfen. Jedes ſterbliche Auge will durch Beleuchtung gereizet ſeyn. Manches will gar durch grelle Farben, ein anders wenigſtens durch ein lich-

tes Kolerit getroffen werden, wenn es Luſt bekommen ſoll, öfter hin zu blikken. Freilich iſt dies nicht die Beleuchtung, welche ich der Aufklärung ſelbſt, als Zwek betrachtet, wünſche! — Allein unſre Aufklärung iſt auch immer nur Mittel, und dieſe braucht verſchiedenes Licht, und allerlei Farben, wenn ſie jedermänniglich wohlthätig und kräftig würken ſoll.

Ob ich dieſe allgemeinen Ideen im Ganzen weiter kultiviren, oder eine und die andere davon für irgend eine beſondere Beſtimmung einzeln weiter bearbeiten werde: wird von meinen bürgerlichen Verhältniſſen, von Muße, Geſundheit und etwaniger Aufforderung abhangen. Auf jeden Fall aber erwart' ich erſt beſtimmtere Urtheile der Kenner, um ſie dabei zu nüzzen.

In-

Inhalt.

Einleitung.

Erſter Theil: Was für eine Art von phyſiſcher, literariſcher und ſittlicher Ausbildung, oder welche Kentniſſe und Fertigkeiten gehören, nach dem dermaligen Weltzuſtande, für jede beſondere Menſchenklaſſe in Deutſchland, wenn ſowohl das öffentliche als das individuelle Wohl am zwekmäßigſten und beſten dadurch befördert werden ſoll.

Was für Kentniſſe, Geſchliklichkeiten und Fertigkeiten gehören inſonderheit

I. für den Stand der Landleute.

II. für die unterſten Stände der Städtebewohner.

III. für den mittleren Bürgerſtand.

IV. für den geiſtlichen Stand.

V. für Erzieher und Schulleute.

VI. für Aerzte und Wundärzte.

VII. für Rechtsgelehrte.

VIII. für Geſchäftsmänner und Staatsleute.

VIIII.

VIIII. für den gemeinen Krieger und für die Kriegsanführer.

X. für das weibliche Geſchlecht.

1. in den unterſten,

2. in den mittleren,

3. in höhern Ständen.

Zweiter Theil: Was für Uebungen und was für Gegenſtände des Unterrichts haben

I. alle dieſe Menſchenklaſſen Deutſchlands mit einander gemein?

II. was für welche haben einige derſelben mit andern gemein?

III. was für welche bedarf jedes insbeſondere?

IIII. was für welche kann die eine oder andere füglich entbehren?

Zuſammenſtellung der Reſultate.

Schluß.

Der

Der Menſch iſt ſich ſelbſt billig der erſte Gegenſtand des Nachdenkens und des Erſtaunens. Aus einem unbedeutend ſcheinenden und unerklärbaren Stoff ſieht er ein Geſchöpf hervor gehen, deſſen körperliches Organ ſeine Struktur mit mehrern belebten Bewohnern der Erde gemein zu haben, deſſen geiſtige Kräfte aber in der erſten Periode des Lebens von minder vollkommner Natur zu ſeyn ſcheinen, als die Seelenkräfte mancher Erdbewohner, welche er zu den Unvernünftigen zählt; — und welches dennoch durch Entwikkelung ſo mannigfaltiger Körper- und Geiſteskräfte ſich zu einer Stufe der Ausbildung emporarbeitet, die es zum Herrſcher ſeiner Sphäre macht, und ſich zur Würde eines Weſens ganz andrer und höherer Art erhebt, als all' ſeine Mitbewohner des Erdbodens ſind.

Dieſes Phänomen ſtellet der Menſch ſich zu betrachten auf, und fängt an, demſelben nachzuforſchen. — Aber bald bemerkt er, daß ſein Gegenſtand ſich nicht wol unter einem veſten Blik faſſen laſſe! — daß der Gang der Menſchheit nicht nach ununterbrochenen gleichförmigen Fortſchritten, einer und derſelben Bahn folge; und daß der Beobachter ſich's gefallen laſſen müſſe, von der Regel, welche er veſtzuſezzen wagte, öfters der Ausnahmen beinah mehr zu finden, als der regelfolgenden Fälle. Wie leicht muß ſich hier nicht der ſchärfſte Beobachtungsgeiſt verwirren! Welche Kraft und Stättigkeit muß er beſizzen, um in dies Labyrinth mit einem ſichern Leitfaden, — mit einem ruhigbeobachtenden Auge, mit unbefangner Beurtheilungskraft, und mit einem treuen Gedächtniß verſehen, — einzutreten; bei jedem Fortſchritte die durchwanderten Gänge ſich, bis zum Eintritt zurük, lebhaft zu denken, und ſich all' ihre Krümmungen in Gedanken deutlich vorzuſtellen!

Gerade hierin liegt der Grund der meiſten Schwierigkeiten, welche der menſchliche Geiſt beim Studium des Menſchen öfter fühlt, als ſich ſelbſt entwikkelt. Und die Verwirrungen, welche daraus entſtanden, waren ſchuld an den mancherlei ſeltſamen und widerſinnigen Vorſchlägen, welche unſre beſten Beobachter, unſre ſcharfſichtigſten Menſchenkenner, unſre eifrigſten Be-

förderer des Menſchenwohls hin und wieder machten, — hin und wieder wirklich ins Werk zu ſezzen begonnen! — Vorſchläge, an welchen oft ein viel ſchwächerer Geiſt, der mit ungetäuſchtem Auge, oder aus einem andern Standpunkte ſie betrachtete, ſogleich das Unzulängliche oder Zweckwidrige wahrnahm.

Welches iſt aber wol der veſte Standpunkt, welchen man beſtimmen darf oder muß, wenn man ſich an irgend einen Plan wagen will, der auf Bildung und Verbeſſerung der Menſchheit abzielt? — oder wo iſt der Eingang in dies gewiß in ſich ſelbſt regelmäßige, aber ſchwer in Grund zu legende Labyrinth, woran man den Leitfaden beveſtigen könnte? — Mich dünkt, dies müſſen die Grundſäzze ſeyn: „Der Menſch hat beim Eintritt in ſeine Erdenlaufbahn nichts, als Anlagen zu werden, was „er wird. — Alle negativen und poſitiven „Kräfte, welche in der Menſchheit liegen, ſind „bei jeglichem Menſchen, der Gattung nach, dieſelbigen; nur in Modifikationen und Graden „verſchieden. — Und Ausbildung giebt dem „Menſchen die individuelle Beſchaffenheit, welche er wirklich erhält.“

Dieſe Säzze darf ich hier wol ohne weitern Beweis als Poſtulate ſtehen laſſen; denn ſchwerlich mögte jemand mehr als Sophiſterei und

Wortſtreit dagegen rege machen. — Und alles, was je von poſitiven angebornen Begriffen der poſitiv durch falſche Leiſtenformen verdrehte Menſchenverſtand träumte; alles, was man für die Verſchiedenheit der angebornen Naturtriebe; alles, was man von dem öfters bei einzelnen Individuen angeblich wahrgenommenen Mangel mancher Gattung von Kräften, wider dieſen Saz ſagen mag: — alles dies, ſamt allen Theorien, welche man darauf zu erbauen gewagt — zerfällt; wenn ich ſage: daß ich hier vom beginnenden und geſunden Menſchen rede; und daß ich zu ſeiner Ausbildung alle Einflüſſe auf die geiſtige und materielle Menſchheit rechne.

Der Menſch wird alſo durch Kultur oder Bildung, im allgemeinſten Sinn des Worts, Alles, was er wird. Bildung, wichtiges Wort! — der Begrif, den es umfaßt, das Fundament des Menſchenwohls! das Studium deſſelben, die erſte, höchſte aller Wiſſenſchaften des Menſchen! deren Praxis, das Werk aller, die Kraft und Beruf fühlen, an Menſchenwohlfahrt zu arbeiten! — —

Ausbilden, von einem belebten Dinge geſagt, — heißt: die Anlagen, welche in einem Gegenſtande liegen, entwikkeln; jeglicher derſelben diejenige Richtung geben, welche auf das Ziel, darauf man denſelben zu leiten wünſchet, hinausführt; und den Gang der Würkung ſeiner

Kräf-

Kräfte reguliren. Unterſcheiden wir nun beim Menſchen Anlagen, welche nach den Regeln ſeiner körperlichen Natur würken, — phyſiſche; — von ſolchen, welche als Würkung ſeiner Gefühle für Gutes und Böſes anzuſehen ſind — moraliſche; — und können beiderlei Arten nicht anders als durch Kentniß des geſammten Zuſammenhangs der Urſachen, der Verbindungen und der Folgen — literariſche; — im vernünftigen Menſchen vereinigt werden: ſo zerfällt der Begrif der Kultur, auf den Menſchen angewandt, in drei Haupttheile: — in die phyſiſche, die moraliſche, und die literariſche Bildung. — Und alle drei zuſammengenommen, machen folglich erſt Ein Ganzes, — das große Wohlfahrtsgeſchäfte der Menſchheit, — aus.

Hierüber mögten alle denkenden Köpfe, im Ganzen genommen, wol einig ſeyn, oder wenigſtens, ſobald ſie ſich ihre Begriffe entwikkeln, leicht ſich darüber vergleichen. Nicht ſo leicht aber über die Ordnung, in welcher dieſe Bildung vorzunehmen, fortzuſezzen und auszuführen iſt? — Denn alle Erfahrungen, welche man hierüber geſammlet, ſcheinen mehr geſchikt zu ſeyn, die Beurtheilung der Aufgabe zu erſchweren und zu verwirren, als einen ſichern Ausſchlag zu geben. — Und Räſonnement iſt in einer Sache, in welcher man, (weil ſie zu weitläufig iſt, um ſich mit einem

Blik überſehen zu laſſen,) ſo leicht ein wichtiges Stük, das vielleicht das Ganze ändert, aus der Acht laſſen kann, nur mit der äußerſten Vorſichtigkeit neben ſichern, und mit Beobachtungsgeiſt geſammleten Erfahrungen, zu nüzzen.

Die Menſchheit begonn ihre Kultur, ſobald ſie, durch ihre Naturtriebe geſpornt, zu würken anfieng; entwarf ſich hiezu keine Syſteme; verfuhr nicht nach veſten Regeln und Planen; ſiekte ſich nicht einmal ein beſtimmtes Ziel. — Zuerſt ganz unentbehrliche Lebensbedürfniſſe; denn Bedürfniſſe der Bequemlichkeit; denn Forderungen der Freude und des Wohllebens; und endlich, durch immer erhöhten oder gar verwöhnten Reiz überſpannte Reizbarkeit: — waren die Normen, welchen ſie, ohne ihre Begriffe zu entwikkeln, folgte.

Und eben hieraus wird es erklärbar, wie einzelne Stämme der Menſchheit ſich neben den andern zu einem Grade haben hinankultiviren können, der ſie ihren Brüdern ſo unähnlich gemacht, daß ihre Denker angefangen, ihre gleiche Abſtammung zu bezweifeln; und daß ihre Geſezgeber für nöthig erachtet, die Bande der Bruderliebe mit den Uebrigen zu zerreiſſen.

Allein die Menſchheit ſtand im Gange ihrer Kultur nie ſtille; und kam ſie an die Grenzen ihres zeitigen Non plus ultra: ſo begonnen ſie zu

ſinken. Ja gemeiniglich ſchwankte der eine Theil der Nation ſchon wieder am Abhange, — ſank ſchon unaufhaltſam wieder in das Thal der überkultivirten Bildung hinab, — wenn der andre Theil derſelben bei weitem noch nicht den höchſten Grad ihres Glanzes erreicht hatte. Auch ging die phyſiſche, moraliſche und literariſche Kultur in zweien neben einander, und dem Anſcheine nach wo nicht gleichen doch ähnlichen Ländern und Völkerſchaften unter ähnlich ſcheinenden Umſtänden, nicht immer denſelben Gang. Vielmehr giengen ſie oft unerklärbar widerſinnig; — ſchienen öfters ſelbſt zu zerſtöhren, was ſie ſchufen!

Wenn der Künſtler aus einem rohen Stük Marmor eine Bildſeule ſchaffen will: ſo faßt er ein beſtimmtes Model in die Seele; ſezt den Maasſtab, nach welchem er arbeiten will, veſt; zeichnet die Proportion der einzelnen Theile im Großen darnach ab: — und nun erſt kan er das erſte Inſtrument anſezzen. Allein auch die muß er nach der Abſicht, die er bezwekt, wählen; und bei jedem Meiſſelſchlage muß der Plan ſeiner Arbeit vor ſeiner Seele ſchweben. Iſt das Gros ſeines Stüks richtig gearbeitet: ſo kan er anfangen, die einzelnen Theile feiner auszubilden. Und nun erſt polirt er die kleinen Unebenheiten hinweg. Iſt endlich ſein Werk fertig, (d. h. ſieht er ſeine Idee völlig in ſeinem

Bilde aufgeſtellt:) ſo iſt der kleinſte Meiſſelſtreich, der nun noch geſchieht, nicht blos überflüßig, ſondern verderblich. — Ein Bild, welches in mehr als einem Vergleichungspunkte auf Menſchenkultur anwendbar iſt!

Alle Menſchenbildung muß gleichſam ein Model, oder ein Ideal haben, welches ſie erreichen, — ein Ziel, auf welches ſie treffen ſoll; und einen veſten Plan, nach welchem ſie ſich bis zu demſelben hindurcharbeitet. Dies hatte jedes Volk in ſeinen Kulturbeſtrebungen, ohne ſich deſſen bewußt zu ſeyn. Geſtekt war es von der Hand des Weltregierers, und die Reſultate aller menſchlichen freien Handlungen mußten an dieſem Ziele zuſammentreffen. Alle einzelnen Würkungen, ſo ſehr planwidrig viele derſelben ſchienen, mußten im Ganzen zwekmäßig — durften wenigſtens nie zwekzerſtöhrend — werden. Allein das große Werk des Baumeiſters unſrer Welt iſt noch nicht vollendet; — ſieht noch ungeſtalt aus, wie das Werk des Künſtlers unter der Arbeit. — Darum muſte der Meiſſel zerbrechen, oder dem Bildner entfallen, ſobald er einen Schlag thun wolte, wodurch er die Symmetrie des Ganzen unwiederbringlich zerſtöhrt haben würde; — oder eigentlicher zu reden: darum muſte jedes einzelne Volk von der höchſten Stufe ſeiner Kultur ſogleich herab, — und deſto tiefer herabzuſinken anfangen!

gen! — Darum kan ein einzelner Theil des Ganzen noch unvollkommen, wenigſtens unanſehnlich ſeyn, wenn gleich das Ganze zur Vollkommenheit ſtrebt, und ſelbſt dieſer Theil nach ſeiner künftigen Ausbildung betrachtet, zur Vollkommenheit vorbereitet wird! — —

Alle Kulturanſtalten, welche die Führer der Menſchheit machen, ſind demnach nur Bemühungen, welche nicht unmittelbare Darſtellung der Vollkommenheit bezwekken dürfen: ſondern nur Geſchäfte, welche zur Ausbildung eines Theils des Ganzen vorarbeiten helfen.

Allein wer dazu Hand anlegen will, muß doch die Finalidee ſich denken, — muß ſich gleichſam einen Stab ſtekken, welcher auf das Zeil hinweiſet, welches er bei ſeinem Theil der Arbeit ſieht, und auf welches er hinaus arbeiten will; damit er der richtigen Linie folge. Er muß ſodann die gehörigen Werkzeuge zur Arbeit wählen, und nach dem paſſenden Maaß der Kraft regelmäßig ſie gebrauchen.

Kultur hat die Wohlfahrt, die möglichſt größte Summe dauerhaftes Wohlbehagens der Menſchheit zur Abſicht. Glükſeeligkeit aller, und jedes einzelnen Menſchen insbeſondre, iſt ihr Zwek. Ihr Ziel iſt alſo beſtimmt. Zu demſelben ſoll ſie führen. Allein was für Regeln ſoll ſie folgen, wenn ſie auf dem möglichſt nächſten Wege dies Zeil erreichen

reichen ſoll? — Was für welchen die phyſi-ſche? — Was für welchen die moraliſche? — Und welchen die literariſche? — Wo iſt für ſie das Ziel, wo ſie ſich die Hand bieten müſſen? — Und wo für jegliche in dieſem oder jenem Zeitraum der Punkt, da ſie aufhören muß, nach dieſer Reihe von Regeln fortzugehen? —

Wenn man in die Geſchichte der Völker zurük, und ſeitwärts ringsumher blikt: ſo fällt das Schiefe in allen Partialkulturbemühungen leicht in die Augen. Wo eine Nation einen erreichten Vorzug in der Kultur mit neidiſchem Auge als ihr Eigenthum betrachtete, und durch gewaltſame Anſtalten ihren Nachbarn denſelben vorenthielt: da zerriß man nicht nur das wohlthätige Band der Nationen; ſondern der Gegenſtand des ſtolzen Vorzugs ward ſogar für ſeine Beſizer bald in ſich ſelbſt gefährlich — verderblich! — Wo blos die denkende Klaſſe des Volks im Lichte wandelte: da betrachtete dieſe alles Licht privativ als ihr Eigenthum, und warf deſto dikkere Schatten auf die übrigen Volksklaſſen. — Wenn Kultur in den obern Ständen begann, ſo würkte das Beiſpiel kräftig auf die untern hinab, die ſtets mit aufgerektem Haupt zu ihnen hinanblikken, und gern jenen nachäffen. Allein die Würkung davon war in den mehrſten Fällen mehr ſchädlich, als nüzlich. Denn wie konnte der Trieb der neidiſchen Nachahmung paſſende Ideen

mit richtiger Auswahl auf ſich anwenden? Er würkte gemeiniglich nichts, als — mehr Drang der untern Stände nach den Obern. Fing man das Kulturgeſchäfte nach einer allgemeineren Idee vorzüglich in Hinſicht auf die untern Stände an: ſo fehlte man gleich anfangs in der Wahl des Maasſtabes und der Mittel, von welchen man den wohlthätigen Effekt hofte.

Allein bei alledem leuchtet es doch leicht ein, daß ohne einen gewiſſen Grad von literariſcher Kultur (nach den angeführten allgemeinſten Begrif des Worts), bei keinem Volke, ſelbſt in der phyſiſchen Ausbildung, ein weit über thieriſche Kultur hinausgehender Schritt geſchehen ſey. — Und in einem eingerichteten Staate, der nur einige Schritte in der Kultur gethan, läßt ſich gar kein Fortſchritt anders, als auf dieſer Bahn begonnen, gedenken.

Die literariſche Kultur — in dieſem Sinne genommen, und unter dieſen Verhältniſſen gedacht — legte alſo bei jeder Nation das Fundament zu jeder feinern Kultur; und ganz von ſelbſt folgte dieſer eine verfeinerte phyſiſche und moraliſche. — Zwar nicht immer gerade auf die wohlthätigſte Art; auch nicht jedesmal nach gleichen Geſezen; noch weniger hielten ſie in ihrem Fortgange gleichen Schritt; — blieben ſich nicht einmal immer nach gleichen Exponenten proportionirt. Immer aber ſproßte Menſchenwohl unter ihrem Fußtritt,

wo

wo ſie — nach dieſem Plan erzeugt und erzogen — alle drei innigſt verſchwiſtert Hand an Hand wandelten. Immer ſchlich Verderben umher, wo Zwietracht und Mißverhältniß unter ihnen herrſchte; — oder eine von ihnen gewaltſam unterdrükt ward.

Dies läßt ſich aus der Geſchichte mit ſichern Erfahrungen belegen. Und ſollte ſich nicht eine ſichere Theorie daraus herleiten laſſen?

Sehr leicht möglich würde dies ſeyn, wenn es das menſchliſche Auge vermögte, auf einem Blik die Lage der Staaten in ganzem Zuſammenhange nach einer richtigen Perſpektive zu überſehen, und zugleich das Intereſſe jedes einzelnen Theils mit Genauigkeit zu faſſen; jene gegen dies, und dieſes gegen jene zu halten und zu meſſen! — leicht möglich, wenn nicht der Begrif eines Staas eine Maſſe von menſchlichen Geſchöpfen in Eins zuſammendrengte, welche ſich beinah nur in einem Chaos als verbunden denken läßt! — wenn nicht jeder Staatskörper aus ſo mancherlei Gliedern aller Art beſtünde, deren phyſiſche, moraliſche und literariſche Ausbildung, ſchwerlich allgemeine Regeln faſſen! — und wenn überdem nicht noch ſelbſt bei dem unpartheiiſchſten und hellſehendſten menſchlichen Auge ein verſtektes Gefühl von Prädilektion oder Averſion das Urtheil des Beobachters ſo leicht unvermerkt lenkte! —

Und

Und ſchlägt dir ein Herz im Buſen, welches ſich über eingeſchränkte Vaterlandsliebe erhebt; vermag es ſich zu erweitern, und mit allgemeinem Wohlwollen, wie Jeſus Chriſtus, das Menſchengeſchlecht auf Erden zu umfaſſen: ſo ſchau umher, und ſieh: Wie dies Land mit neidiſchem Blik auf das wachſende Wohl des andern hinſchielt! — wie dieſer Regent mit herzlicher Wonne auf den innern Jammer ſeines Nachbars herüberlächelt! — wie jeder Staat durch das Emporkommen der andern zu verlieren fürchtet! — wie jeder dem andern Licht und Wohlbehagen zu verhindern bemüht iſt! — Sieh es; weine Thränen der Wehmuth, und thu auf einen allgemeinen unmittelbaren Plan, Menſchenwohl zu erhöhn Verzicht! Begnüge dich, die Anſtalt Jeſu in ihrer originellen Allgemeinheit zu verehren, und an deinem Theil befördern zu helfen!

Beſeelt dich aber ein unwiderſtehlicher Trieb durch beſtimmtere Plane nüzlich zu werden: ſo wirſt du in einem einzelnen Bezirke, welcher wenigſtens in vieler Hinſicht zu gemeinſchaftlichem Intereſſe verbunden iſt, noch ehr für deine wohlwollende Seele Nahrung zu finden hoffen dürfen. Hier ſuche die Seelen, von gleichem Triebe entflammt! — vereinige dich mit ihnen; und entwirf weiſe Plane zum Wohl deiner Mitbürger! —

Dies waren ohne Zweifel die Gefühle, welche den Mann belebten, welcher — verbunden

mit ihm gleichen wohlwollenden Seelen — ſein Publikum aufforderte:

„Ueber die, einer jeden beſondern Menſchen-
„klaſſe Deutſchlandes zu wünſchende Aus-
„bildung und Aufklärung“

nachzudenken, und die Reſultate ſeiner Betrach-tungen der unpartheiiſchen Beurtheilung ſachkundi-ger Richter vorzulegen.

Sowol die Bahn meiner Studien als die Verhältniſſe meines bürgerlichen Lebens führten mich über Standpunkte, von welchen ich „den „Umfang der menſchlichen Kenntniſſe im allge-„meinen zu überſchauen; den verhältnißmäßigen „Werth und Nuzzen einer jeden Art derſelben „ohne Vorurtheil zu würdigen; und zugleich das „Eigenthümliche und Zwekmäßige in den verſchie-„denen Berufsarten der Menſchenklaſſen Deutſch-„landes kennen zu lernen,“ vorzüglich Gelegenheit hatte. Ich ſammlete längſt einen ziemlichen Vor-rath von Bemerkungen über dieſen Gegenſtand; und halt' es für meine Pflicht, wenigſtens einen kurzen Abriß derer Bemerkungen, welche auf die aufgeworfne Frage eine unmittelbare Bezie-hung haben, ohne weitläufige Gründe und Aukto-ritäten, nach dem Zwek der menſchenfreundlichen Aufgabe zu entwerfen. Ich gebe nur allgemeine Ideen an; bringe dieſe, ſoviel möglich unter den Geſichtspunkt, von welchem ſie ſich am

ſchnellſten und richtigſten überſehen laſſen; warne nur da vor falſchen Perſpektiven, wo ich ſonſt gute Zeichner ſchon die Gegenſtände verzeichnen ſah: und berühre die originelleſten und ſcheinbarſten Projekte gar nicht, ſobald ich ſie nach würklichen Erfahrungen oder doch nach ſichern Vorausſezzungen in der jezzigen Lage der Dinge völlig inpraktikabel finde. — Auch zerſtreu ich mich durch keine weitere Entwikkelung der Begriffe, als in ſofern dieſelbe unmittelbar zu meinem Zwek gehört, oder ein etwa zu beſorgendes Mißverſtändniß dieſelbe nöthig macht.

Erſter

Erſter Theil.

Was für eine Art von phyſiſcher, literariſcher und ſittlicher Ausbildung, oder welche Kentniſſe und Fertigkeiten gehören, nach dem dermaligen Weltzuſtande, für jede beſondere Menſchenklaſſe in Deutſchland, wenn ſowol das öffentliche, als das individuelle Wohl am zwekmäßigſten und beſten dadurch befördert werden ſoll?

Die Menſchheit ausbilden heißt: durch Entwikkelung ihrer Anlagen ſie zum höchſten möglichen Grad der Vollkommenheit erheben. Gehört aber zur Ausbildung, im ganzen Sinn des Worts, die Entwikkelung aller Anlagen, welche im Menſchen liegen, ſowol der phyſiſchen als der ſittlichen und literariſchen; — und iſt Vollkommenheit, ſowol in Hinſicht auf Ziel und Gang des Ganzen, als in Hinſicht auf Wohlfahrt der einzelnen Individuen, ein relativer Begrif: ſo muß nothwendig die, jedem Stande zu wünſchende Ausbildung verhältnißmäßig zu beſtimmen ſeyn.

Nur im richtigen Verhältniß in ſich ſelbſt ſowol, als in Zuſammenhaltung mit allen äußern bürgerlichen Verhältniſſen kann alſo Ausbildung wohlthätig werden! Es iſt folglich bei der ganzen

Un-

Unterſuchung über dieſen Gegenſtand Nichts abſtrakt gedenkbar; Alles muß konkret genommen werden. So wenig ich mir den Seiltänzer ohne das Seil, worauf er tanzt; das Licht, ohne den Gegenſtand, welchen es erleuchtet; wiſſenſchaftliche Beſchäftigung ohne Gegenſtände des Denkens — vorſtellen kann: eben ſo wenig kann ich mir körperliche, moraliſche und literariſche Ausbildung ohne die Gegenſtände derſelben, und wieder dieſe nicht ohne ihre Verhältniſſe unter ſich und mit den nächſten Gliedern der Weltkette, in welche ſie eingreifen, gedenken.

Auch muß die Ausbildung unaufhörlich fortgehen. Allein wohlthätig ſoll der Fortgang ſeyn. Und dies kann er nur dann werden; wenn alle Arten der Ausbildung ſo Schritt halten, daß Eintracht ihren Gang zu dem Ziele führt, welches Wohlfahrt des Ganzen heißt; und welches ich in höherer Bedeutung, als der Statiſtiker das Wort zu nehmen pflegt, das Intereſſe des Staats nenne.

Der Gegenſtand der vorliegenden Frage iſt alſo ſowol öffentliche als häusliche und individuelle Wohlfahrt im allgemeinſten Begrif des Worts; — und dieſe für alle Menſchenklaſſen Deutſchlandes, durch einen zu beſtimmenden zwekmäßigen Grad der Ausbildung für jegliche derſelben; — und zwar alles nach dem jezzigen Weltzuſtande.

Der Begrif von Wohlfahrt, in dieſen Zuſammenhang geſtellt, erhebt ſich leicht über alles Mißverſtändniß; — ob man gleich nach Jahrtauſenden der Welt erſt eigentlich angefangen, denſelben aus der Natur zu entwikkeln; — noch ſpäter ihn, mit einiger Allgemeinheit, aufs Privatleben der Menſchen anzuwenden gewagt; — und noch jezt bei freier Anwendung deſſelben auf Staatsſocietätsbande ſchüchtern zu ſeyn ſcheint! — Kein Denkender bezweifelt es mehr, daß öffentliche und Privatglükſeeligkeit unzertrennlich verbundne Dinge ſind. Niemand getraut ſich, wenigſtens theoretiſch, eine partiale Vervollkomnung, welche eine Disharmonie in der individuellen oder Societätsglükſeeligkeit nothwendig macht, mit dem Namen wahrer Wohlfahrtserhöhung zu belegen. Alle Vernünftige nennen Glükſeeligkeit des Individuums: den möglichſt höchſten Grad ſeines dauerhaften Wohlbehagens, nach ſeinen Perſonal- und Lokalverhältniſſen; — und menſchliche Societätsglükſeeligkeit: die möglichſt gröſte Summe harmoniſcher dauerhaft froher Lebensgenüſſe für vernünftige unſterbliche Weſen. — Alles nach ſeinen Verhältniſſen berechnet! —

Allein deſto mehr Schwierigkeiten finden ſich hier in den Begriffen: Deutſchlands Menſchenklaſſen.

Deutſchland, — eine Benennung, deren Beſtimmung ſelbſt dem Geographen viel zu ſchaf-

ſen

ſen macht! — deren Gegenſtand den Statiſtiker, nach der dermaligen Lage der Dinge, nur in einem unbedeutenden Punkt ein gemeinſchaftliches Intereſſe zu haben ſcheint; (den ſelbſt hier nicht mehr der Begrif von Deutſchland, ſondern andre Verhältniſſe, bilden!) ein Begrif, welcher ſich unter den Händen des philoſophiſchen Menſchenprüfers völlig zerſplittert; — der grade denn ſich am wenigſten unter einem Blik faſſen läßt, wenn man ihn an den Begrif von Menſchenklaſſen anknüpfen will. Wie glüklich wäre man, wenn man zwiſchen den Uebergängen der Menſchenklaſſen nur noch ſo ſichere Grenzſteine ſezzen könnte, als ſich zwiſchen Deutſchland — als ein Korpus betrachtet — und ſeinen Nachbaren würklich noch ſezzen laſſen! Noch weit mehr, als an den Grenzen der Länder die Uebergänge der Sitten und Sprachen der Bewohner unmerklich werden: verlieren ſich die Grenzpunkte zwiſchen benachbarten Menſchenklaſſen. Ja wie jene ſich nicht durch Grenzen in ihrem Bezirke halten laſſen würden; wenn man ſie auch durch monguliſche Mauren verſperrte: ſo wird man auch nie jeder Menſchenklaſſe einen ſtehenden Punkt zur Grenze anweiſen können. — Kein Verzeichniß kann alſo hier veſt und bleibend ſeyn. Und wenn dennoch der politiſche Rechner daſſelbe nach allgemeinem Durchſchnitt anfertigt und fortführt: ſo nehm' ich auch die Begriffe: Deutſchland — und Menſchenklaſſen — hier in der Populärbedeutung, ohne mich

durch ihre Unbeſtimmtheit und Veränderlichkeit irre machen zu laſſen; und folge hierin Schritt vor Schritt dem Leitfaden der Aufgabe. — Denn es mögte wol ſchwer fallen eine richtigere und zugleich dem lezten Zwek der Preisfrage angemeſſnere Abtheilung der Menſchenklaſſen anzugeben.

Nur noch ein paar Bemerkungen zum Voraus!

Die erſte: über die Beſtimmung des Grades der Kultur, welcher für jegliche Klaſſe zu wünſchen. — Hier halt' ich dafür, daß man ſich eben ſo ſorgfältig hüten müſſe, das Emporſtreben der untern Stände zu den obern zu vermehren: als, aus einer falſchen Beſorgniß dieſer Art die Sphären zu enge einzuſchränken; aber im Kolliſionsfalle, wenn ich ſo ſagen darf, lieber zu wenig Kultur befördern, und in negative Fehler verfallen, als durch poſitive Ueberkultivirung, oder falſche Bildung, weit größern Nachtheil zu veranlaſſen, Gefahr laufen müſſe. Die Seelenanzahl muß ohnedem in den untern Ständen immer ungleich größer ſeyn und bleiben, als die, in den obern. Die Weisheit des Schöpfers klaſſificirte alle Kreaturen nach dieſem Geſez. Das würkliche Genie, welches mehr Kraft fühlt, als es in ſeiner Sphäre aufzuwenden Gelegenheit findet, muß durch ungewöhnliche Mittel emporgeholfen werden. Es gehört zu den Irregularitäten,

ten, welche nie das Gewöhnliche werden müſſen! — Und ſo wie in allen politiſchen Rechnungen der Kalkul, unter der mittlern Proportionalzahl formirt, ſicher iſt: ſo geht man auch hier im ungewiſſen Fall am ſicherſten, wenn man lieber die Kultur jeder Menſchenklaſſe nach einer Zahl unter der mittlern Proportionale anſezt.

Die andre Bemerkung betrift eine Sache, welche ich nicht gern bei der Abhandlung jeder einzelnen Menſchenklaſſe beſonders anführen mögte, und daher hier ein für allemal ſage:

Ein geſunder, und zu der Art von Geſchäften, wozu er beſtimmt iſt, brauchbarer Körper, iſt das erſte Requiſit zur Wohlfahrt des Menſchen. Dies ſez' ich alſo hier bei jeder einzelnen Klaſſe voraus, ohn' es bei jeglicher von neuen zu erwähnen; — und die allgemeinen von unſern beſten Erziehern angegebenen Mittel zur phyſiſchen Bildung, in ſofern dieſelbe grade dieſem Zwek entſpricht, ebenfalls. — Die moraliſche Ausbildung umſtändlich zu beſtimmen, gehört hier ebenfalls nach dem Plan der Abhandlung, (welche aufs Schulweſen ihre Ausſicht hat) nicht eigentlich in den Krais der Unterſuchung. Auch ſie ſez' ich alſo bei jeglicher Menſchenklaſſe als das Ziel veſt, auf welches ein großer Theil der Kulturverbeſſerungen hinſchauet; beſchäftige mich aber hier nicht eigentlich mit Unterſuchungen darüber. Die literariſche Kultur, im allgemeinſten Begrif

genommen, gleichſam als die Mittlerin zwiſchen der phyſiſchen und moraliſchen, und als das zeitige Fundament zum Bau des Menſchenwohls, iſt alſo hier eigentlich mein Gegenſtand, bei deſſen Bearbeitung ich aber immer mein Abſehen auf jene nehme; und ſo meine Ideen zu ihrem diesmaligen Zwek unmittelbar einzuleiten ſuche. — Weswegen ich auch die Gegenſtände des Unterrichts und der Fertigkeiten, welche ich jeglicher Menſchenklaſſe für wohlthätig halte, ſogleich unter jeder Klaſſe mit anführe. — Aus eben dieſen Gründen begnüg ich mich auch, für jede Menſchenklaſſe die Grundlage des Wohls derſelben, für welche der Staat Sorge tragen muß, in allgemeinen Begriffen anzugeben: — weil ich glaube, daß einzelne nähere Beſtimmungen ſich erſt denn auseinanderſezzen laſſen, wenn man für eine einzelne Provinz den Plan anlegt; und daß durch unvorſichtige abſolute Beſchränkungen, der Staat dem Gange der Kultur ſehr leicht auf eine unwiederbringliche Weiſe nachtheilige Gewalt anzuthun Gefahr läuft!

I.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören nach dem dermaligen Weltzuſtande, für den Stand der Landleute in Deutſchland.

Landleute ſind nicht grade alle die, welche auf dem platten Lande leben, ſondern nach dem

Po-

Populärbegrif, dieſenigen aus der Zahl der Bewohner des platten Landes, welche als Menſchen auf der niedrigſten Stufe der Kultur der Nation ſtehen; nach ihrem Societätsberufe aber ſich mit Akkerbau, Viehzucht und Handarbeit, — mit Hervorbringung, mit Ab- und Umſaz roher Produkte beſchäftigen; oder höchſtens Profeſſionen in groben Handarbeiten treiben; — welche alſo ihre ganze Beſtimmung erfüllen, wenn ſie in dieſer Sphäre ihre Menſchen- und Unterthanenpflichten kennen und üben.

Dieſe zahlreiche und für den Staat ſo wichtige Menſchenklaſſe ſolte Einfachheit, Arbeitſamkeit und Heiterkeit zu den Grundgeſezzen für ihre ganze Ausbildung haben. Und auf dieſer Bahn würden ſich die Glieder dieſes weitläufigen Standes in ihrer Kultur nicht weiter von einander entfernen, als ſo weit unmittelbares Bedürfniß, Klima, Analogie der Landesſitte und Verhältniß der andern Stände, dies mit ſich brächten. Denn würde man es z. B. beim Wohlſtande des Landmannes im fetten Herzogthum Magdeburg, im Fürſtenthum Halberſtadt, im Churkreiſe von Sachſen u. d. g. immer noch ohne ſonderliche Beſorgniß mit anſehen, daß er ein feines tuchenes Kleid und ſaubre Wäſche trägt, und in ſeinem ganzen Hausweſen Spuren des Wohlſtandes anzutreffen ſind: ſtatt daß der arme Bauer in Oberſchleſien, im Havelländiſchen

Kraiſe der Mark, im Voigtlande u. d. g. Provinzen, im elenden zerlumpten Kittel geht, und ſeinem Hausweſen die erſten Bedürfniſſe fehlen. Auch mögte hie und da ein Palizſch ſeine ländliche Wohnung zur Sternwarte umſchaffen, und ein reicher Bördbauer, welchem ein ſtolzer Schwiegerſohn den Kopf verdreht, ſich durch ſeinen Luxus bankerut machen. Allein wenn ganze Dorfſchaften und Gegenden anfangen emporzuſtreben; wenn z. B. ganze Gemeinden im Magdeburgiſchen ſich nicht mehr begnügen in Stunden der Erhohlung in der Schenke etwan eine Zeitung zu leſen: ſondern, wenn es ſchon zum Ton des Bauern, der für wohlhabend gehalten ſeyn will, gehört, die beſten Stunden des Arbeittages — indeß Knecht und Enke ohne Aufſicht ſind — mit der Leſung neuer Schriften zuzubringen; — auf die Berliner Monatsſchrift, aufs politiſche Journal, aufs Portefeuille u. d. g. ordentlich zu abonniren; — nicht etwan, wenn er zur Stadt kommt, mal eine Bouteille Wein zu trinken, ſondern fünf bis ſechs Sorten Wein im Keller zu führen, und ein Haus zu machen, welches man in den meiſten öſterreichiſchen Provinzen beim wohlhabenden Beamten anzutreffen ſich wundern würde: — ſo iſt doch dies wol Zeugniß genug davon, daß der Geiſt des Landmannes in manchen Provinzen Deutſchlandes ſchon in vieler Hinſicht eben ſo ſehr überkultivirt iſt, als ſeine Zunge; und daß die

Grenz-

Grenzlinie zwiſchen dieſer Volksklaſſe und ih- ren Nachbarn etwas merklich verſchoben ſeyn müße! — —

Läßt ſich's aber leicht erweiſen, daß der innere Wohlſtand der fruchtbarſten Diſtrikte Deutſchlandes nach eben dem Verhältniſſe ſich vermindert, nach welchem der Luxus in dieſer Menſchenklaſſe überhand nimmt; und daß von dem Drange dieſer Klaſſe nach den Obern die verderblichſten Folgen zu befürchten ſind: ſo ſolte man wol auf weiſe und würkſame Mittel bedacht ſeyn, dieſem Uebel vorzubeugen.

Nicht durch gewaltſame Vorkehrungen, nicht durch unmittelbare Geſezze, nicht durch merkba- res Löſchen des — falſchen oder wahren Lichtes, welches der Landmann zu ſehen glaubt — darf dies geſchehen! — Dies würde gerade der Ab- ſicht zuwider würken. Und wenn bei der leben- den Generation in keiner Menſchenklaſſe viel aus- zurichten iſt: ſo iſt gewiß bei dieſer grade das wenigſte zu hoffen. Dieſe einfachen Voraus- ſezzungen müſſen den Plan beſtimmen, nach wel- chem der deutſche Landmann zu dem Grade der Kultur geleitet werden kann, den der Patriot ihm wünſchet.

Was für ein Grad der Ausbildung wäre für dieſe Menſchenklaſſe durch ganz Deutſchland wol zu wünſchen? Der Landmann muß alle dieje-

 nigen

nigen Kentniſſe beſizzen, welche ihn mit dem Umfange aller ſeiner Pflichten im allgemeinen und beſondern bekannt machen; und muß alle die phyſiſchen und moraliſchen Fertigkeiten erlangen, welche ihm die Uebung ſeiner Pflichten erleichtern!

Wider dieſe allgemeinen Forderungen mögte wol ſchwerlich jemand etwas einzuwenden haben. Sie aber auf die beſondern Bedürfniſſe anzuwenden, und ſo zur Erfüllung den Plan anzulegen: dies wird durch die Verſchiedenheit der Gegenſtände und ihrer individuellen Verhältniſſe gegen Natur und Staat ſchwierig! — Und nur, wenn man ſich bei jedem Stük, welches ich anführe, erinnern will, daß ich den eigentlichen Grad der zu wünſchenden Kultur für einen ſo großen und vermiſchten Haufen der Landleute Deutſchlands — nicht mit derjenigen Genauigkeit angeben könne, mit welcher ich ihn in einem beſondern Provinzialplan beſtimmen würde: — wag' ich es, folgende nähere Beſtimmungen hinzuzuſezzen:

Der künftige Landmann braucht

1. Zuerſt Kentniß ſeiner Mutterſprache; und zwar nicht blos ſeiner Provinzialmundart, ſondern einer allgemein verſtändlichen genugſam reichen und populären Schriftſprache, um ſich nicht nur mit andern Landleuten, ſondern auch mit dem Städter beim Um-

ſaz

ſaz ſeiner Produkte, zu verſtändigen; um in derſelben verfaßte Schriften zu leſen und zu verſtehen; und allenfalls auch ſich ſelbſt ſchriftlich, verſtändlich darinnen auszudrükken. Mehr Korrektion der Sprache, als nöthig iſt, um verſtändlich zu ſeyn, wäre ihm ſo überflüßig, als ſtrenge Orthographie und Kalligraphie.

2. Hiernächſt würd' ich den Religionserkentniſſen unter den Kulturbedürfniſſen des Landmannes den erſten Plaz einräumen. Allein ich verſtehe hier darunter nicht mehr und nicht weniger, als eine faßliche kräftige Lehre von ſeinen Pflichten als Menſch und als chriſtlicher Bürger des Staats. Alſo nicht ſpekulative Dogmen; auch nicht einmal ſonſt wahre und ausgemachte Säzze, welche aber der Landmann keine Gelegenheit hat, noch haben kann, zu brauchen. Sondern ich meyne: Erkentniß aller Lehren des Chriſtenthums, welche auf das Thun und Laſſen des Landmannes würken können; — davon die Theorien, nebſt kräftigen Motiven, nach ſeiner Faſſungskraft und Ueberzeugungsart gewählt und eingerichtet; und durch äußere, zu alle dem ſinnlich mitwürkende Anſtalten, befördert.

3. Daß auch allgemeine Begriffe von der Welt; von der Erde insbeſondre; von ihrer Beſchaffenheit; von der Geſchichte ihrer Bewohner, vorzüglich des Menſchen, —

dem

dem Landmann als Menſch intereſſant und nüzlich ſind; daß vernünftige Religionsbegriffe ohne dieſe ſchwerlich bei ihm ausgebildet werden können; — daß alſo dieſe ſowohl als Naturkentniſſe, (beſonders ſolche, welche auf ſeinen Würkungskrais vorzüglich Einfluß haben;) ſolche, welche ihn vor abergläubigen Thorheiten ſichern; welche ihn vor Mißbrauch und Lebensgefahr auf den Bahnen, welche er durchwandeln muß, warnen, und in gewöhnlichen Unglüksfällen ſich zu retten ihn lehren: — daß alle ſolche Kentniſſe bei dieſer Volksklaſſe durch Veranſtaltungen des Staats ausgebildet werden müſſen, leidet, dünkt mich, keinen Zweifel. Allein alle dieſe Kentniſſe brauchen für dieſe Menſchenklaſſe keine ſcientifiſche Strenge in den Beweiſen, auch keinen ſyſtematiſchen Zuſammenhang, noch Materienvollſtändigkeit. Vielmehr muß die Ausbildung um einen Schritt von den Grenzen zurükbleiben, wo jede derſelben bei dieſer Menſchenklaſſe gefährliche Spekulationen veranlaſſen könte.

4. Daß man ferner die Kentniß der Rechenkunſt zu dieſer Sphäre rechnen müſſe; wird gewiß auch jeder billig finden, wenn man bedenkt, daß ohne dieſelbe der Landmann nicht im Stande iſt, ſeine Saat und Aerndte, ſeine Einkünfte und Ausgaben zu berechnen, ſeine Produkte umzuſezzen, und ſein Hausweſen in Ord-

nung

nung zu halten. Nur muß man ſich dabei nicht jene alberne ſogenante Arithmetik denken, nach welcher man dem Gedächtniß Zahlen aufdringt und mechaniſch dieſelben verſezzen lehrt; — ohne von der ganzen Arbeit am Ende den Nuzzen zu haben, daß man die gemeinſten Gegenſtände ſelbſt berechnen könte: ſondern dies für die unentbehrlichſten Fälle hernach erſt durch eine beſondre Uebung — durch das ſogenannte Kopfrechnen — erlernen muß! — eine Benennung, welche zu ſagen ſcheint, daß man das übrige Rechnen ohne Kopf erlerne! —

5. Endlich halt ich noch eine richtige Kentniß der Landesgeſezze, als eine Anwendung der religiöſen Erkentniſſe, für einen Gegenſtand der zu wünſchenden Ausbildung des Landmannes.

Nach dieſem allgemeinen Plane — (welchen ich hier nur entworfen, und zum Theil unten näher entwikkeln werde, —) unterrichtet, und ſo weit poſitiv ausgebildet, lernt nun der Landmann alles übrige zu ſeinem geſamten Wohl Erforderliche durch ſeine übrigen Verhältniſſe, ohne beſondre weitere Sorge des Staats. Und zwar lernt er's, meines Dafürhaltens, nun auf eine, den Umſtänden, unter welchen er lebt, angemeßne Weiſe. Man ſolte ſich daher bemühen, dies zu ſeiner Ausbildung als Grundlage zu beſorgen, und nun unbekümmert das Fernere

nere dem Gange der Dinge überlaſſen. Ganz ſicher kann man ſeyn, daß die etwan entſtehenden Fehler im Gange der Kultur nie beträchtlich werden können, — wenn man zugleich es veranſtaltet, daß die Verhältniſſe der übrigen Stände nicht verlezt werden.

Soll denn aber dieſe Menſchenklaſſe gar keine Köpfe ziehen, welche die Gegenſtände ihrer Geſchäfte mit aufmerkſamem Auge beobachten; über deren Verbeſſerung und Erleichterung nachdenken; und auf dieſe Art manche irrige Gewohnheit abſtellen, beſchwerliche erleichtern, und erfundene Verbeſſerungen einführen helfen? — Gewiß muß jeder Patriot wünſchen, daß jegliches Glied dieſes Standes die angeführten Fähigkeiten in gewiſſem Maaß erlangen mögte. Solte aber der nach jenem Plan ausgebildete Landmann nicht eben hiezu in dem Grade fähig ſeyn, der ihm der wohlthätigſte iſt? — Eigentlichen Geiſt der Spekulation aber halt' ich für die Peſt dieſes Standes; und verdanke es — man mag um mich her pro und kontra diſputiren, wie man will — in meinen ſtillen Gefühlen der Gottheit, daß ſie durch die Lage der Dinge, und durch den Gang, auf welchen dieſelbe dieſe Menſchenklaſſe unter allen Verirrungen immer wieder zurükführt, derſelben einen gewiſſen Grad von Erſeſſenheit auf alte Meynungen, von Anhänglichkeit an fehlerhafte Gewohnheiten, von natür-

natürlicher mechaniſcher Handlungsart, eigenthümlich gemacht, und dadurch dem Spekuliergeiſt in dieſem Stande ſo kräftig vorgebeuget hat, als man durch tief aus der Natur der Seele abſtrahirte oder gewaltſam veſtgeſtellte Mittel demſelben nicht würde entgegenarbeiten können! — Und dies iſt hier um deſto wichtiger, da in dieſem zur ſtrengſten Körperthätigkeit beſtimmten Stande der rege Spekulationsgeiſt weit mehr Unheil anrichten würde, als unter andern Menſchenklaſſen.

Dieſe Ideen laſſen ſich, wie mich dünkt, ohne große Schwierigkeiten auf das Bedürfniß jeder einzelnen Provinz Deutſchlands anwenden; auch ſind ſie von der Art, daß ſie im allgemeinen leicht veranſtaltet, und bis ins kleinſte Detail realiſirt werden können; und ſie führen auf den glüklichen Mittelweg zwiſchen dem Wahne, der den Landmann, wo möglich, unter dem Joche der totalſten Unwiſſenheit erhalten wiſſen will; und zwiſchen der Thorheit, welche über die Art und Weiſe der Aufklärung und Bildung des Landvolkes keine ſonderliche Vorſichtigkeit von Seiten der Landesregierung für nöthig hält. Es iſt alſo meines Erachtens ein nach dieſen Vorausſezzungen angelegter Plan für dieſe Menſchenklaſſe, dasjenige, was beim Gange der Kultur des Landvolks nach der jezzigen Weltlage in Deutſchland, Ausartungen und Verrirrungen

ver-

verhüten, und dieſen Stand im richtigen und wohlthätigen Verhältniſſe mit den übrigen ohne Zwang und ohne Verwahrloſung fortführen muß. — Alſo gerade das Werk einer weiſen Landesregierung, zur beſtmöglichſten Beförderung der großen Anſtalten des Urhebers der Dinge!

II.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören, nach dem dermaligen Weltzuſtande für die unterſten Stände der Städtebewohner in Deutſchland?

Städte Deutſchlands, — große und kleine; arme und blühende; — unterſte Stände ihrer Bewohner, — die Handwerker, arme und wohlhabende; blos Handwerker in eigentlicher Bedeutung, oder ſolche, welche Künſtlergeiſt brauchen: — Alles dies ſind relative, — alſo ohne Relation nicht zu beſtimmende — Begriffe. Ich nehme aber hier die Benennung: „unterſte Stände der Städtebewohner,“ nach einem mittlern Durchſchnitt, und beſtimme darnach ohngefehrlich den Grad der dieſer Menſchenklaſſe zu wünſchenden Ausbildung.

Die Glieder derſelben, Schuſter, Schneider, Zimmerleute, Tiſchler, u. ſ. w. haben alle, wie die Klaſſe der Landleute, mehr mit dem Körper, als mit den Seelenkräften zu arbeiten.

Daß

Daß ſie die mechaniſche Geſchiklichkeit dazu — jeglicher in ſeinem Fache, — ſich erwerben, und denn unermüdbare Stättigkeit beſizzen, ihre Geſchäfte mit Fleiß zu betreiben: iſt die Grundveſte ihres eignen Wohls, und zugleich des wohlthätigen Einfluſſes, welchen der Staat ſich von dieſer Menſchenklaſſe wünſchet. Diejenige Ausbildung, welche dies am ſicherſten befördert, iſt alſo dieſer Volksklaſſe zu wünſchen.

Ich glaube daher, daß man am ſicherſten zu Werke ginge, wenn man die Ausbildung dieſer Menſchenklaſſe, dem Allgemeinen nach, ohngefehr eben der Norm folgen ließe, welche ich für das Landvolk vorgeſchlagen habe; — wenn alſo die Form der Kultur in beiden ſich im Ganzen gleich wäre, und nur in den Graden eine Verſchiedenheit ſtatt fände; deren Maasſtab für das wohlhabende Dorf ohngefehr mit dem, für die kleine arme Stadt, ſich gleich ſeyn müſte. — Wobei denn, (wie in der erſtern Menſchenklaſſe,) der Staat die mechaniſche Ausbildung eines jeden Individuums zu ſeinem beſondern Gewerbe, ganz unbeſorgt dem, nach guten Polizeigeſezzen angelegten Gange der Dinge, überlaſſen könnte.

Nicht für Plane zur Polizei, ſondern zur Schulverbeſſerung ſchreib' ich jezt! — Alſo füg' ich zu dem Angeführten nur folgende Beſtimmungen hinzu:

1. Den untern Ständen der Städtebewohner ſcheint durchgängig religiöſe Schwärmerei vor andern eigen, — und in denſelben kontagiös — zu ſeyn. Dies rührt ohne Zweifel daher, weil ihre Geſchäfte meiſtentheils den Kopf leer laſſen, und doch nicht alle Körperkräfte ſo ſehr erſchöpfen, als grobe Handarbeit; und ihre Phantaſie durch mancherlei Gegenſtände noch mehr gereizt wird, als beim Landmanne, da doch das Maas der poſitiven Geiſteskenntniſſe bei beiden Menſchenklaſſen ſich ziemlich gleich iſt. Alles dies wird nach Umſtänden bei einigen Ständen der niedern Städtebewohner noch beträchtlicher, z. B. bei einer melancholiſchen Komplexion; bei einer ſizzenden Lebensart in Schmuz und ungeſunder Luft; u. d. gl. — Es iſt daher ein weſentliches Stük bei der Kultur dieſes Standes, dieſem Uebel — der religiöſen Schwärmerei — hauptſächlich entgegen zu arbeiten; — welches ſich alſo der Religionsunterricht zum beſondern Augenmerk zu machen hat! —

2. Da mehrern Arten der Handwerker aus dieſer Menſchenklaſſe einige Kentniſſe der Grundſäzze der Matheſis ſo große Erleichterung ihrer Geſchäfte verſchaffen; andern, z. B. dem Tiſchler, dem Zimmermann, — die Kentniß des Cirkels, des Triangels, des Winkelmaaßes u. ſ. w. bei blos mechaniſcher Erlernung ſeines Handwerks ſchon unentbehrlich, und eine

etwas

etwas gründliche Kentniß der ihm brauchbaren geometriſchen Regeln bei etwas weiterm Fortkommen, ſo ſehr beförderlich wird: ſo würd' ich einen populären Vortrag der gemeinnüzlichſten Säzze der reinen Matheſis als Grundlage zur Ausbildung der unterſten Stände der Städtebewohner mit in Vorſchlag bringen. — Und zwar dies mit deſto weniger Beſorgniß, da ich verſichert bin, daß ſelbſt denen Gliedern dieſer Menſchenklaſſe, welche von dieſen Kentniſſen für ihr Gewerbe keinen unmittelbaren Gebrauch machen können, dieſelben in keiner Hinſicht gefährlich, wohl aber ihnen unvermerkt behülflich werden können.

3. Aus eben dem Grunde empfehl' ich auch einige Uebung in der Zeichenkunſt für dieſe Menſchenklaſſe. Denn, nicht zu gedenken, daß dieſelbe überhaupt dem Lehrer beinah jede Art des Unterrichts ungemein erleichtert, und dem Lernenden von Gegenſtänden, welche er nicht Gelegenheit hat in der Natur zu ſehen, eine anſchauende Erkentniß zu erhalten, beförderlich wird: ſo iſt ſie den Menſchen dieſer Klaſſe in allerlei Verhältniſſen des Lebens dienlich, um Begriffe zu erhalten und mitzutheilen; und manchen Geſchäftsarten dieſer Menſchenklaſſe, z. B. dem Schreiner, dem Zimmermann, dem Maurer, — iſt ſie unmittelbares Bedürfniß.

Durch dieſe drei Stükke ſäh' ich alſo den Lehrplan für die untern Stände der Städtebe-

wohner gern über die Anſtalten für die Landleute erweitert. Und aus meinen allgemeinen Voraus-ſezzungen fließt, daß ich kein Bedenken tragen würde, dieſe drei Erweiterungen ebenfalls für wohlhabende Dorfſchaften mancher Provinzen Deutſchlands zu veranſtalten.

Dies wär' alſo nach meiner Meynung die allgemeine Idee zur Vorarbeit bei der Kultur dieſer Menſchenklaſſe. Wird dieſe durch möglichſt einfache Anſtalten weiſe befördert: ſo kann der Staat die Glieder dieſer Klaſſe ruhig den beſondern Verhältniſſen der äußern Umſtände, und ihrer individuellen Thätigkeit zur ferneren Ausbildung überlaſſen; und verſichert ſeyn, daß (wenn durch anderweitige weiſe Anſtalten für Ordnung und Sicherheit der Perſonal- und Eigenthums-rechte geſorgt iſt,) alle untern Stände der Städtebewohner ſo ausgebildet werden müſſen, daß ſie in ihre Verhältniſſe hineinpaſſen, und in denenſelben zur allgemeinen und individuellen Wohlfahrt würken werden.

III.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören für den mittlern Bürgerſtand Deutſchlandes, für Kaufleute, Künſtler und dergleichen nach dem jezzigen Weltzuſtande?

Die Grenze zwiſchen der Klaſſe der unterſten Städtebewohner und dem mittleren Bürgerſtande

iſt

iſt in dem konkreten Deutſchlande ſchlechterdings nicht genau zu beſtimmen. Auch iſt nichts gewöhnlicher, als daß Glieder von jener Klaſſe zu dieſer, und wiederum von dieſer zu jener übergehen, je nachdem perſönliche Talente, Vermögensumſtände oder gutes Glük dazu Veranlaſſung geben.

Hieraus flieſt die Rechtmäßigkeit der Forderung, daß die Voranſtalten zur wohlthätigen Ausbildung des mittlern Bürgerſtandes alle jene Gegenſtände auch in ſich begreifen müſſen, welche für die untern Stände der Städtebewohner gehören; daß jene aber einen nach Maasgabe ihrer Verhältniſſe erhöheten Grad in den einzelnen Theilen der Ausbildung erhalten müſſen. — Und ſodenn müſſen die, durch die einzelnen Beſtimmungen der Lebensart nothwendig werdenden Ausbildungen durch Polizeianſtalten, nicht aber durch Schulplane, beſorget werden.

Dies mögen mögen folgende Säzze kürzlich erläutern:

1. In Anſehung der Ausbildung ihrer Mutterſprache muß dieſe Menſchenklaſſe ſich eine ausgebreitetere Kentniß ihres Reichthums; mehr Richtigkeit des ſchriftlichen und mündlichen Ausdruks; und mehr orthographiſche und kalligraphiſche Vollkommenheit zu eigen machen, als die unterſten Stände der Städtebewohner.

2. Die Religionskentniſſe dürfen hier nicht blos moraliſche Wahrheiten ſeyn. Die

mannichfaltigen Verhältniſſe, welche den Gliedern dieſer Menſchenklaſſe Gelegenheit geben, viele Dinge von andern Seiten kennen zu lernen, und in vielen Lagen anders zu empfinden, als der Landmann und der unterſte Bürgerſtand: fordern nicht nur hiſtoriſche, ſondern auch rationelle und antithetiſche Erkentniſſe in der Religion, wenn nicht diejenigen, welche in der vorigen Volksklaſſe Schwärmer werden, in dieſer, Libertiner und Irreligiöſe werden ſollen.

3. Die Rechenkunſt, die Matheſis und die Zeichenkunſt ſind dem mittleren Bürgerſtande in völligerer Bedeutung Bedürfniß, als dem niedern Bürger. Und zwar muß die individuelle Ausbildung darinnen jedesmal auf die eigentliche Sphäre, für welche das Individuum beſtimmt iſt, richtige Beziehung nehmen.

4. Nächſtdem iſt dieſer Menſchenklaſſe Kentniß der Geographie und Hiſtorie in mehr ſcientifiſchem Begrif, nöthig.

5. Wie auch Naturgeſchichte und Phyſik in mehrerer Ausbreitung und mit tiefer geſchöpftern Grundkentniſſen, als dort; — beſonders in denen Theilen dieſer Wiſſenſchaften, welche mit den Gegenſtänden ihrer Geſchäfte am nächſten verwandt ſind.

Wird der mittlere Bürgerſtand nach dieſem Plane zu ſeiner Ausbildung vorbereitet: ſo wird

die

die Kultur deſſelben in jeglichem, in Anſehung der äußern bürgerlichen Verhältniſſe wohleingerichtetem Staate Deutſchlandes, einen ſolchen Gang nehmen, welcher zur individuellen und allgemeinen Wohlfahrt führt.

Anmerk. Keine fremden Sprachen für den mittlern Bürgerſtand? — Verſteht ſich doch wol nur von lebendigen? — Denn über todte iſts wol gar keine Frage! Und auch lebendige ausländiſche Sprachen werden meines Erachtens im mittleren Bürgerſtande nur unter beſondern Umſtänden wohlthätig. Solche Fälle zu beurtheilen, iſt der beſondern Sorge für das Wohl der Individuen, welche dies betrift, anheimzuſtellen.

IIII.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören nach dem dermaligen Weltzuſtande für den geiſtlichen Stand Deutſchlandes?

Der ganze geiſtliche Stand iſt — nach dem Maaßſtabe der vorigen Menſchenklaſſen berechnet — nur als eine einzelne Zunft anzuſehen. Allein ſein Beruf iſt wichtig, und ſein Umfang groß. Sein Einfluß erſtrekt ſich auf alle übrigen Menſchenklaſſen, und ſeine Glieder ſind unter alle vertheilt.

Aus dem geiſtlichen Stande gehen hervor: Lehrer aller theologiſchen Sprachen und Wiſſen-

ſchaften; Kirchenvorgeſezte in den höheren und geringeren Verhältniſſen; Volkslehrer und Schulmänner für alle übrigen Stände der Menſchheit.

Um alle dieſe Begriffe unter einen beſtimmten Geſichtspunkt zu bringen, behalt' ich die Benennung: Theologen, oder Gottesgelehrte und Geiſtliche, als ſynonymiſche Ausdrükke, bei; handle aber **zuerſt** im allgemeinen vom geiſtlichen Stande, oder von der Kulter des Gottesgelehrten, und **denn** insbeſondere vom Volkslehrer und Prediger in der Stadt und auf dem Lande.

Wenn ich vom **geiſtlichen Stande im allgemeinen** rede, ſo verſteh' ich unter einem Theologen jeden Menſchen, welcher ſich wiſſenſchaftliche Kentniſſe von Wahrheiten, die den Menſchen zur äuſſern und innern ſittlichen Wohlfahrt in dieſem Leben und in einer künftigen Dauer befördern ſollen, erworben hat; und ſich dem Geſchäfte widmet, dieſe Kentniſſe Gelehrten und Ungelehrten nach ihrem Bedürfniß auf die möglichſt würkſamſte Weiſe mitzutheilen.

Nach dieſer Vorausſezzung glaub' ich mit allem Rechte die Forderungen für den geiſtlichen Stand folgender maßen beſtimmen zu dürfen:

1. Der Theolog muß grade das **Maaß von Körperkräften** beſizzen, welches der Sphäre von Geſchäften angemeſſen iſt, in welcher er würken

ken ſoll. Dies verſteht ſich ohne weitere Entwikkelung und Beweiſe.

Er muß ganz beſonders auch Herzensfähigkeit beſizzen, dem Zwek angemeſſen zu würken; — vorzüglich Liebe für Wahrheit und für Menſchheit; unermüdbare Thätigkeit im Gutesforſchen und Würken; Uneigennüzzigkeit und Friedliebe; — kurz: er muß ſelbſt Muſter der Sittlichkeit ſeyn. Sonſt iſt er ſeiner Seits nicht fähig kräftig zu würken; und von Seiten derer, auf welche er wohlthätigen Einfluß haben ſoll, zerſtöhret immer der Gedanke: „Hat die Wahrheit Kraft, warum beweiſet ſie ſie nicht an dem, der ſie mit ſo hellem Auge durchſchauet zu haben vorgiebt?“ — die Würkung.

3. Der Theolog muß Fertigkeit im logiſchen oder vernünftigen Denken beſizzen! — erlernt, aus welchem Lehrbuche man will; — nur nach dem Gange der Vernunft; frei von den Feſſeln des Schulleiſtens, aber nicht von mathematiſcher Strenge; und angewandt auf alle Gegenſtände, welche in theologiſche Unterſuchungen einſchlagen, oder auf moraliſches Menſchenwohl Einfluß haben. —

4. Er muß ferner die Fertigkeit beſizzen, ſeine Mutterſprache richtig und ſchön zu leſen, zu ſchreiben und zu ſprechen; — und zwar jedesmal den Perſonen

und Umſtänden angemeſſen, — um die bezwek-te Wirkung zu machen. Seine Mutterſprache leſen! — Wer dies als Forderung keiner Bemerkung werth findet: dem ſag' ich, daß dies in der That keine Kleinigkeit ſey, und daß nach meiner Meynung der geiſtliche Stand ſchon weſentlich gewonnen haben würde, wenn all' ſeine Glieder, — ſtatt des Singens und Buchſtabirens, welches man gewöhnlich von Kanzeln und Lehrſtühlen hört, richtig (dem Sinn angemeſſen,) und ſchön (die Empfindung des Inhalts ohne Zwang einflößend,) leſen könten. Und wer es empfinden kann, wie viel der Styl zum Effekt der Wahrheit beiträgt; — wer es je gefühlt, wie derſelbe Gedanke, ſo oder anders vorgetragen, verſchieden, — oft entgegengeſezt, — würkt: der wird wol die Forderung eben ſo wichtig als gerecht finden: der Geiſtliche muß den Styl ſeiner Mutterſprache in ſeiner Gewalt haben, um in jeglichem Fall den Perſonen und Sachen angemeßnen Ausdruk und Periode wählen zu können! — Und bringen es ſeine äußern Verhältniſſe mit ſich, daß er den Effekt nicht anders, als durch mündlichen Vortrag erreichen kann: ſo muß kein ſolcher Fehler in der Ausſprache oder im Anſtande bei ihm anzutreffen ſeyn, der die Würkung ſchlechterdings zerſtöhre.

5. Der Theolog muß wiſſenſchaftliche Erkentniß des ganzen Umfangs der

theo-

theoretiſchen und praktiſchen Lehren der Religion ſowol, als der eigentlichen Theologie, beſizzen; — muß nicht nur für ſich Kentniß ſeiner Ueberzeugungen haben; muß das Gewicht, den Grund und Ungrund, die Kraft und den Einfluß jeder Wahrheit an ſich ſelbſt ſowol, als im ganzen Zuſammenhange ſeines Syſtems, durchſchauen; ſondern vor andern, — und zwar vor Menſchen von allerlei Vorerkentniſſen und Ueberzeugungen, ſie zu prüfen, zu vertheidigen, zu widerlegen; — Wahrheiten, den Perſonen und Umſtänden gemäß, belehrend, überzeugend und rührend vorzutragen, die Geſchiklichkeit beſizzen; — und zu dem Ende auch andre, beſonders verwandte, Religionsſyſteme kennen. — Die, unter 3. 4. 5. genannten Eigenſchaften, zuſammen genommen, müſſen ihn, in ihrer Ausbildung, zum Redner und Katecheten machen. —

6. Auch muß er Welt- und Menſchenkentniß durch philoſophiſches Studium der Pſychologie, der Anatomie und Phyſiologie; der ältern und neueren politiſchen und Kirchenhiſtorie, und durch eigne Aufmerkſamkeit auf Welt und Menſchen, ſich zu eigen machen; — muß die Welt im Ganzen überſehen; ihre Societätsanſtalten kennen; mit ihren allgemeinen und beſondern Bedürfniſſen nicht unbekannt ſeyn; die Einflüſſe der Staatspflichten auf die

Pri-

Privatangelegenheiten, und der Privatgeſchäfte auf die allgemeinen Societätspflichten nach ihren Quellen und Kanälen überſchauen; — und denn die Kunſt lernen, dieſe Kentniſſe für ſich und für andre auf Gegenſtände der Religion und des Menſchenwohls mit Klugheit anzuwenden.

7. Die lateiniſche Sprache iſt bis jezt noch — die Einfaſſung vieler Quellen, aus welchen der Theolog ſchöpfen muß; — er kann, ohne dieſelbe zu verſtehen, nicht in dieſe hinabſteigen. — Auch iſt ſie der Fakultätenmantel beim theologiſchen Studium; — freilich öfters nur noch die Verbrämung an demſelben! — Allein, ohne mich auf den Streit über das Leſen der Klaſſiker einzulaſſen, glaub' ich behaupten zu müſſen, daß man den Theologen, als Gelehrten, nicht von der Kentniß der lateiniſchen Sprache diſpenſiren könne; — wenigſtens nicht von der Geſchiklichkeit, ſie zu verſtehen; allein in vielen Fällen wol von der Fertigkeit, ſie zu reden.

8. Die griechiſche Sprache iſt der Text ſeiner Bibel; und ich ſehe nicht ein, wie man, nach der jezt noch ſubſiſtirenden Lage der Dinge, dem Theologen die Kentniß dieſer Sprache erſparen könne? — Vielmehr halt' ich ganz dafür, daß es ihm nicht hinreichend ſey, ſein neues Teſtament in derſelben zu leſen und in ſeine Mutterſprache zu überſezzen; — ſondern daß er, im völligern Begriffe des Worts, den Sinn

des Inhalts faſſe; — daß er alſo nicht blos das Neue Teſtament nach ſeinem ungriechiſchen Styl kenne, ſondern daß er durch Leſung der Profanſchriftſteller und Bekanntſchaft mit den Alterthümern ſich zur Exegeſe des Neuen Teſtaments vorbereitet habe: und ſodenn mit der vorher verlangten logiſchen Denkfertigkeit, ohne vorgefaßte Syſtemmeynungen, den griechiſchen Text des Neuen Teſtaments als Populärvortrag nach den beſondern Verhältniſſen der Verfaſſer ungekünſtelt erklären lerne.

9. Der hebräiſche Kodex iſt das Archiv der jüdiſchen Religion und Geſchichte; und die Kentniß der Sprache, welche wir daraus erlernen können, in ihrem ganzen Umfange genommen, nur Fragment einer Sprache; — ſo wie die einzelnen Schriften ſelbſt auch meiſtens nur Fragmente ſind. Das ganze Studium der hebräiſchen Sprache kann alſo immer nur Fragmentiſtenarbeit bleiben; und die noch abgerißneren Hülfsmittel aus dem Arabiſchen, Syriſchen und Chaldäiſchen erſezzen dieſen Mangel ſo wenig, daß ich vielmehr, ohne ſelbſt tiefe Einſicht in morgenländiſche Sprachen zu beſizzen, Beiſpiele genug gefunden, wo bald Mangel an Beurtheilungskraft, bald Liebhaberei und verwöhnter Geſchmak, unſre beſten Orientaliſten verleitet, durch Hülfe des Arabiſchen, Chaldäiſchen und Syriſchen dem hebräiſchen Text auf die grau-

grauſamſte Art Gewalt anzuthun, und alles zu verwirren. — Allein oft iſt es bei einer Sache ſchon genug zu wiſſen, daß nicht mehr, als ſo viel, oder ſo wenig, daran ſey! — Wenn aber hiezu doch immer ſchon etwas Kentniß der Sache gehört; — wenn überdem der Theologe ohne Erlernung der hebräiſchen Sprache den griechiſchen Kodex des Neuen Teſtaments nach ſeiner Spracheinkleidung, und nach dem Volksgenius, der darinnen herrſcht, ſchwerlich richtig exegeſiren lernen kann: ſo muß der gelehrte Theolog Kentniß der hebräiſchen Sprache beſizzen, wenn er mit eignen Augen ſehen, und nicht blos Nachbeter ſeyn ſoll.

So muß ich nach meiner Ueberzeugung über die zu wünſchenden Fertigkeiten und Geſchiklichkeiten des Gottesgelehrten, nach dem Bedürfniß unſrer Zeiten, urtheilen.

Nun über den **Prediger** insbeſondere! Für deſſen literariſche Ausbildung fängt man beinah allgemein an, die Forderungen ſehr herab zu ſtimmen. Allein ein zu niedrig geſezter Tarif ſcheint mir hier in mehr als einer Hinſicht gefährlich. Es iſt wahr, der Prediger, als Volkslehrer, bedarf zu den verſchiedenen Verrichtungen ſeines Amtes manche von den Fertigkeiten und Geſchiklichkeiten des Gottesgelehrten nur im geringem Grade; manche gar nicht. Es iſt aber gewiß eine andre Frage, ob er ſie nicht

zur Vorbereitung dazu braucht? — Und überdem kann er ja nicht immer in der Bedeutung Volkslehrer ſeyn, daß er blos mit dem Volke, oder mit dem Haufen, der alles aufs Wort annimmt, zu thun hätte! — So ſcheint man in dieſem Zuſammenhange gemeiniglich dieſen Ausdruk zu nehmen! — Selbſt auf dem Lande kann der Prediger in kritiſche Situationen kommen. Er hat nicht lauter Bauern um ſich; öfters auch kluge Beamten, gelehrte und — welches noch ſchlimmer iſt — halbgelehrte Adliche! Giebt er ſich hier als Ignorant blos: ſo richtet er nicht ſelten unwiederbringlichen Schaden an. Soll er ſich nicht einlaſſen? — In Geſellſchaften kann — muß er's vermeiden. Allein wie? wenn Fälle eintreten, wo er ſich auf Unterſuchungen einlaſſen, bis auf die Prinzipien zurükgehen, und die Beweiſe aus denen Quellen herleiten muß, aus welchen nur der Gelehrte ſchöpfen kann? — wo er, wenn er dies nicht vermag, ſich blos giebt, und, nach der Meynung des großen Haufens, in ſeiner Perſon die Religion ſelbſt als unzulänglich darſtellet? — Und endlich: wenn jezt ſchon die Ignoranz (bisher doch nur noch konnivirt) im Studium der Gottesgelahrtheit ſo ſehr um ſich greift, (welches niemand bezweifeln kann, der Gelegenheit hat, öfters junge Theologen in Naturalibus zu ſehen:) was würd' erſt werden, wenn die Ignoranz öffentliche Privilegien erhalten ſolte? — Wie ſehr wir auf

dem

dem Wege ſind, in kurzem kaum noch Leute mit alten Sprachkentniſſen für akademiſche Aemter und Schulpoſten zu finden: ſolte man doch wol bemerken! Man laſſe unſer Schulweſen in dem Zuge, in welchem es iſt; oder ſezze die Forderungen in den ohnedem trokkenſten Arten des Sprachſtudiums noch mehr herab: ſo wird's bald völlig um die alte Literatur geſchehen ſeyn. Daß man populären und allgemein brauchbaren Kentniſſen Plaz machen will, iſt vortreflich. Allein muß dies die ſoliden trokenen Studien verdrengen? — Bleiben ſie nicht das Fundament? — Dies ſolte man thun; und jenes nicht laſſen! Und bei den herrlichen Hülfsmitteln unſrer Zeiten kann man wol beides vom Jünglinge fordern. Bei der Weichlichkeit und dem Leichtſinne der Jugend aber muß man, denk' ich, die Forderungen nicht zu geringe machen; weil ohnedem gemeiniglich davon eher etwas zurükbleibt, als daß das Ziel überſchritten werden ſollte.

Wenn ich mit dieſen Ueberzeugungen über den Grad der Ausbildung urtheilen ſoll, welche ich zur Wohlfahrt der Chriſtenheit dem Prediger im proteſtantiſchen Deutſchlande wünſche: ſo mögt' ich mir wol ſchwerlich von den Arten der Fertigkeiten und Geſchiklichkeiten, welche ich vom Gottesgelehrten im Allgemeinen gefordert habe, etwas abdingen laſſen. Blos in Anſe-

hung

hung des höheren und geringeren Grades der Fertigkeit in dieſem oder jenem Fache würd' ich, nach Maaßgabe der Situationen, in einzelnen Fällen etwas nachlaſſen. Worüber ich aber — ſo lang' ich im allgemeinen von Deutſchland rede — keine beſondern Regeln angeben kann. Jeder Geiſtliche, ſelbſt der Landprediger, muß in manchen Lagen ſchlechterdings Gelehrter ſeyn, — oder er ſteht am Pranger! — Und wir können ja zu jeder Stelle aus einer großen Anzahl wählen. Nie wird es bei höher geſpannten Foderungen an geſchikten Subjekten fehlen, wenn der Staat über das Studium der Theologie, über deſſen Wahl und Gang, und über Beförderung der Theologen durch beſſere Geſezze wacht, als bisher geſchehen.

Was iſt nun von dem Unterſchiede zwiſchen Stadt- und Landpredigern zu halten? Der ganze Unterſchied iſt, dünkt mich, mißlich! Denn nach der jezzigen Lage der Dinge kann ja der Jüngling nie vorher wiſſen, wozu ihn das Schikſal auffordern wird; — und das Feld der Kentniſſe ohne Noth ſich beſchränken, heißt, dem Erfolge nach gemeiniglich nichts anders, als: — die Ignoranz wählen. Wirft man aber dieſe Frage auf, um zu beſtimmen, was für Fertigkeiten und Geſchiklichkeiten man insbeſondre vom Stadtprediger, und welche man vom Landgeiſtlichen zu fordern habe? — und hätte man dabei

bei etwan das Abſehen auf beſondre Volkslehrer-inſtitute: ſo geb' ich nur zu erwägen: daß bei einem richtigen und planmäßigen Studium der theologiſchen Wiſſenſchaften ein Jüngling von Fähigkeiten, — und kein andrer ſolte zugelaſſen werden! — die gelehrten theologiſchen Kentniſſe nebſt den populären, ganz wohl bei unzerſtöhrter Geſundheit erlangen, und mit heitrer Seele üben könne; — daß es in manchen Gegenden Deutſchlands in den ſogenannten Städten noch weit dunkler ſey; als in andern auf den Dörfern; — daß öfters Stadt- und Landpredigerſtellen verbunden ſind; — daß der Landprediger nicht mit lauter Baurën, und der Stadtprediger nicht mit lauter Erleuchteten zu thun haben könne; — daß alſo jeder Prediger ſchlechterdings die Kunſt verſtehen, die Geſchiklichkeit beſizzen müſſe: „Allen Allerlei zu ſeyn," und für alle Gattungen der Köpfe und Nichtköpfe Vorrath in ſeinen Kentniſſen zu haben!

Der Gang des theologiſchen Studiums könte alſo wol ganz bequem, ohn' auf einen Unterſchied zwiſchen Stadt- und Landpredigern zu ſpekuliren, vereinigt bleiben; und muß es, wenn man nicht Gefahr laufen will, große Unbequemlichkeiten zu veranlaſſen. Bei dem allen werden indeſſen immer die würklich erlangten Geſchiklichkeiten der Subjekte ſehr verſchieden ausfallen. Daß man die Kentniſſe, Fertigkeiten und Geſchik-

ſchiklichkeiten des Mannes in jedem einzelnen Wahlfalle — es ſey für eine Stadt- oder Landſtelle — genau nach der Situation, für welche er beſtimmt iſt, abmäße: wäre meines Erachtens in dieſer Hinſicht das einzige zu treffende Regulativ; — deſſen Ausführung aber freilich in der konkreten Welt etwas ſchwer fallen mögte! — — Gern wär ich's zufrieden, daß man dem Landprediger auf einem einſamen dunkeln Dorfe die gelehrten Sprachen ſchenkte, wenn er durch andre, in ſeiner Lage brauchbare Eigenſchaften dieſe Lükke ausfüllte, oder durch manche ſehr günſtige Umſtände ihm dieſer Mangel unſchädlich gemacht würde; z. B. durch vorzügliche Talente in Predigen und Belehren des gemeinen Mannes; durch die ihm entgegenkommende Liebe ſeiner Gemeinde; durch einen ausgezeichnet guten ſittlichen Charakter, u. d. g. Wenigſtens mögt' ich's tauſendmal lieber, daß man einen ſolchen Mann ohne tiefe Gelehrſamkeit und gründliche Kentniß der gelehrten Sprachen ordinirte, als daß man einen Mann mit einem verſchrobenen Kopfe, welcher zur Schwärmerei hinhängt, mit einem Herzen voll Tükke und Intoleranz, und mit anſtößigen Sitten, einſezte, — wol gar einer Gemeinde wider ihren Willen einen ſolchen Menſchen aufdränge. Denn Liebe der Gemeinde predigt gemeiniglich am kräftigſten; und ohne Zweifel iſt Menſchenverſtand mehr werth, als fremde Sprachen,

und ein Menſchenherz mehr, als alle Kentniſſe. (1 Kor. 15.)

Soll der Landprediger noch beſonders Kentniß im Fache des Akkerbaues und der Heilkunde beſizzen? — und Gebrauch von beiden machen? — Dies iſt eine Unterſuchung, welche in unſern Tagen gar ſehr in Rüge gekommen.

Was die Kentniß des Akkerbaues betrift, ſo iſt es unſtreitig, daß viele Landpredigerſtellen ſo fundirt ſind, daß der Prediger mit ſeiner Familie vom Ertrag ſeiner Aekker und ſeiner Viehzucht leben muß; — unſtreitig, daß er ſich das Vertrauen ſeiner Gemeinde in ſehr hohem Grade dadurch erwerben kann, wenn er mehr an ihren Geſchäften Theil nimmt, und mit Theilnehmung davon redet; — unſtreitig, daß der Prediger auf dem Lande derjenige iſt, welcher hergebrachte Gewohnheiten im Akkerbau, bei der Viehzucht und im Hausweſen, welche etwan dem Lokal zuwider, oder doch ſonſt unbequem oder ſchädlich ſind, durch ſein Wort und Beiſpiel abzuſchaffen, am kräftigſten würkt; — unſtreitig, daß, wenn einmal jeder Menſch neben ſeinem Hauptgeſchäfte noch ein Stekkenpferdchen haben muß, die Hauswirthſchaft für den Landprediger das ſchiklichſte iſt; — wenigſtens auf alle Fälle nüzlicher, als wenn er ſich dem epikuriſchen Leben überläßt, oder über das Stu-

Studium abſtrakter Wiſſenſchaften Luſt und Zeit zur Sorge für ſein Haus und für ſeine Gemeinde verliert.

Und wenn man dagegen ſagt, daß nach den ſicherſten Erfahrungen dem Landprediger die eigne Wirthſchaft ſelten recht vortheilhaft war: ſo kam dies vielleicht daher, weil er ſie nicht recht betrieb. Wenn man meynt: die Oekonomie zerſtreue ihn zu ſehr; laſſe ihm keine Zeit zum Studiren übrig; verderbe wol gar ſeinen Charakter, indem ſie den Trieb nach Gewinnſucht zu ſtark und ganz unmittelbar reize, ja täglich ihn in Bewegung ſezze: ſo iſt dies alles, beim Lichte beſehen, nur — Mißbrauch! Höchſtens mögte man daraus den Saz beweiſen: Die Foderung: „Jeder Landprediger muß Oekonomie treiben!“ könne nicht allgemein gemacht werden. Allein immer würd' es ſtehen bleiben, daß es zu wünſchen wäre, daß alle Landprediger ohne Ausnahme ſich um mehr Kentniß der Wirthſchaft bekümmerten; dies Fach philoſophiſch ſtudirten; im Leben fleißig beobachteten; ihre Kentniſſe für das Landvolk benuzten; und, ſobald die Umſtände es riethen, mit dieſem Geiſte ſelbſt wirthſchaften, und die Aufſicht über ihr Haus- und Akkerweſen als ihr Erholungsgeſchäft betrachteten.

Soll der Landprediger ſich auf die **Heilkunde** verſtehen? — Kentniß des menſchlichen

Körpers und der Dinge, welche ihm nüzlich oder ſchädlich werden können, (und dies iſt ja Heilkunde im allgemeinſten Begrif) iſt für jeden Menſchen intereſſant. Das platte Land iſt durchgängig weit von Männern entfernt, welche in Krankheiten und bei Verlezungen Hülfe ſchaffen können. Und da das Studium des Predigers nahe mit dem, des Arztes verwandt iſt, weil beide den Menſchen ſtudiren müſſen, und oft der Siz eines Körperübels mehr in der Seele, und die Urſach mancher Seelenkrankheit im Körper lieget; — da der Landprediger überdem der Führer und vertraute Rathgeber aller ſeiner Kirchkinder iſt: — ſo iſt er gerade der Mann, welcher manche Krankheit im Beginnen heilen, und manchem Uebel durch eine ſchleunige chirurgiſche Hülfe vorbeugen kann, wenn er die Geſchiklichkeit dazu beſizt. Nur müße man dies nie als ein Winkelgeſchäft geſchehen laſſen; ſondern Landesgeſezze müßten es anordnen; aber nur dem Prediger öffentliche Privilegien darüber ertheilen, der die Geſchiklichkeit dazu wirklich beſäße, und darüber öffentlich geprüft wäre. Auch müßte man einen ſolchen Mann zu einer Landpfarre, welche gerade dies Bedürfniß am meiſten hätte, andern vorziehen. — Allein auch die Gelegenheit, dieſe Kentniſſe zu erlangen, müßte dem ſtudierenden Gottesgelehrten erleichtert werden.

Endlich noch eine Frage: Muß der Theolog ſchöne Wiſſenſchaften beſizzen? — und neuere fremde Sprachen kennen? —

In ſo fern alle ſchönen Wiſſenſchaften den Geſchmak des Menſchen überhaupt bilden helfen; in ſo fern ſie beſonders den Theologen zur Welt- und Menſchenkentniß beförderlich werden, und insbeſondre ihm Mittel an die Hand geben, zu würken, wo er ſonſt nicht würde würken können; — ja nicht ſelten ſich ein Amt, und in dem Amte ſich Liebe zu erwerben, ihm Hülfsmittel werden: ſind ſie gewiß für ihn wichtig. Dies gilt beſonders von der Muſik! — zumal ſo lang die noch beinah durch ganz Deutſchland herrſchende Liturgie dem Prediger das Abſingen vorm Altar auflegt, durch welches er doch — wenn's einmal geſchehen muß, — lieber einen guten als einen widrigen Effekt hervorbringen mögte. Und muß nicht der Landprediger im Nothfall ſelbſt ſein Lied intoniren können? Sah man nicht ſchon Landprediger in Verlegenheit, wenn ſie nicht einige muſikaliſche Kentniſſe hatten? — Und wenn neuere fremde Sprachen dem Gottesgelehrten nach dem Laufe der Dinge den Weg ins Amt zu bahnen pflegen; ihm ſelbſt aber durch Erweiterung ſeiner Beleſenheit mehr Umfang der Kentniſſe verſchaffen: ſo würd' er ſich ſchaden, wenn er ſie vernachläßigte.

V.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören nach dem jezigen Weltzuſtand für die Erzieher und Schulleute in Deutſchland?

Zur Klaſſe der Erzieher und Schulleute gehören alle diejenigen Menſchen, deren unmittelbare Beſtimmung es iſt, bei der Jugend aller Menſchenklaſſen die Grundlage zu der, jedem Individuum nöthigen Ausbildung zu legen. Wahrlich ein wichtiger Stand! und ſein Beruf groß und ehrwürdig! — Allein dieſe beiden Ausdrükke drengen ein Chaos von Menſchen zuſammen, welches aus ſo unähnlichen Theilen beſteht, daß, — alle unter eine Rubrik geſtellt, — kein darüber gewagtes Urtheil — oder jedes, — paßt. Man überſehe all' die ſogenannten akademiſchen Gymnaſien, gemeinen Gymnaſien, Lyceen, Pädagogien, Stadt- Dorf- und Winkelſchulen; — all' die Erziehungsinſtitute und Handlungsſchulen; — die Normalſchulen und die mancherlei Arten des Hausunterrichts; — und verſuche es, die Menſchen, welche in all' dieſen Verhältniſſen Lehrer und Erzieher heißen, zu klaßificiren: ſo wird man fühlen, daß man darüber nach dem Plan der vorliegenden Abhandlung nur allgemeine Säze ſagen könne. Und dies thu' ich mit ſo größrem Rechte, da dies Kapitel als Reſultat der ganzen gegen-

wär-

wärtigen Abhandlung erſt das Thema zu einer beſondern Unterſuchung werden muß.

Begreift man unter den Ausdrükken: Erzieher und Schulleute, neben einander ſtehende, verſchiedene Begriffe: ſo ſind Erzieher alle diejenigen Perſonen, welche ſich mit der philoſophiſchen und moraliſchen Bildung der Jugend beſchäftigen; Schulleute hingegen diejenigen, welche die literariſche Ausbildung der Jugend zum Gegenſtande ihrer Bemühungen machen. Wenn man aber eben dieſe Perſonen aus einem andern Geſichtspunkte betrachtet, und Schulmänner von Hauslehrern unterſcheidet; — ſodann zur erſtern Klaſſe diejenigen rechnet, welche auf öffentlichen Anſtalten die Jugend belehren und erziehen; und zur andern diejenigen, welche in Privathäuſern eine oder beide angeführten Pflichten erfüllen: — ſo ändert dieſer Unterſchied in der Sache ſelbſt nichts.

Ueberhaupt ſolte man nie den Begrif des Erziehers vom Begrif des Schullehrers trennen. Vielmehr halt ich es für eine der Grundideen zu einer allgemeinen Schulverbeſſerung, beides in immer vollkomnerer Bedeutung zu verbinden; — und die Möglichkeit davon haben uns ſchon mehrere würdige Männer in größeren und kleineren Erziehungsanſtalten, und ſelbſt manche würdige Subjekte aus der Zahl der ſogenannten Hauslehrer durch ihr Beiſpiel bewieſen.

Der Vorwurf der gegenwärtigen Unterſuchung iſt nicht, hierüber weitere Vorſchläge zu thun; ſondern zu beſtimmen: Was nach der jezigen Lage der Dinge zu einem guten Erzieher, und was zu einem guten Schulmanne gehöre? — da beides noch getrennte Begriffe ſind. — Und dies faß' ich hier unter folgende allgemeine Säze:

I. Der Erzieher muß vor allen Dingen

1. ſelbſt Erziehung haben! — Nicht der Prinzenführer wie der Dorfſchullehrer! — ſondern jeglicher Erzieher muß die Regeln der äußern Sittlichkeit und des Anſtandes für die Klaſſe von Menſchen, in welcher er Erzieher ſeyn ſoll, nicht nur ſelbſt wiſſen, ſondern Fertigkeit in ihrer Ausübung beſizzen.

2. Ferner gehört zum Erzieher ein gut ausgebildeter moraliſcher Charakter, welcher nicht nur in Gegenſtänden der Bildung nach veſten Grundſäzen verfährt, ſondern überhaupt nie vor den Augen ſeines Zöglings den Charakter verleugnet, den er in demſelben ausbilden will.

3. Alsdenn fordr' ich von ihm einen ungezwungenen geſunden Menſchenverſtand, einen richtigen logikaliſchen Kopf, ohne ſichtbaren Leiſtenzwang.

4. Geſchiklichkeit und Luſt mit Kindern umzugehen; ihr Zutrauen zu gewinnen und zu erhalten; ihre Anlagen zu erforſchen, ihre fehlerhaften oder richtigen Ausbildungen zu bemerken, zu prüfen; darnach Plane zu entwerfen, und mit ſteter Aufmerkſamkeit und ſtillem Eifer dieſem Plane treulich zu folgen.

Beſizt der Erzieher dieſe Eigenſchaften; nüzt er mit denſelben die vortreflichen Erfahrungen und Winke unſrer verdienteſten Erzieher, auf deren Beſiz unſer Jahrhundert ſtolz ſeyn kann; ſtudirt er ſich ſo in ſein Fach immer weiter hinein: — o ſo beſchwör' ich euch, Aeltern und Freunde der Jugend! verleidet dem Manne ſeine Luſt nicht! — behandelt, bezahlt, belohnt ihn als den, der das Wohl der künftigen Generation ohnfehlbar begründen hilft!

II. Des Schulmannes erſte Eigenſchaft iſt: ein zum richtigen Denken und zu rein analytiſcher Entwikkelung der Begriffe gewöhnter Kopf. Er muß regelmäßig denken; — aber ums Himmels willen nicht nach der Schullogik! Er muß Begriffe entwikkeln; — aber ja nicht leiſtenrecht analyſiren! — nicht Begriffe zerſplittern; nicht Aetymologieenkram aus allen Wörterbüchern zuſammenholen, — ſeinen Schülern den Kopf mit Wuſt anfüllen und ihren Geſchmak unwiederbringlich verderben! Sondern, auseinanderſe-

zen,

zen, was im Begrif würklich liegt; davon die Anwendung auf verwandte oder davon herſtammende Begriffe machen; bei allen dem nach Regeln verfahren, aber nie die Sachen um der Regeln willen lehren! — Kurz: weder bei Sprachen, noch bei Wiſſenſchaften ein bloſſes widriges Gerippe, mit höchſtens einigen Muſkeln bezogen, dem Schüler aufſtellen; ſondern einen richtigen Knochenbau, mit veſten Muſkeln und Fibern, aber auch mit ſchönem Fleiſch und Haut geſchmükt, darſtellen; — durchs Anatomiren den Schüler den Bau der Theile kennen, aber an den Wendungen und Würkungen des lebendigen Ganzen, ihn ſeine Kraft und Schönheit fühlen lehren; und ſo ihm Anleitung geben, daſſelbe mit Geſchmak zu beurtheilen, und aus eignem Gefühl lieb zu gewinnen.

Hiernächſt verlang' ich von jedem Schulmanne durch ganz Deutſchland daß er ſowol ſchriftlich als mündlich den Ausdruk ſeiner Mutterſprache in ſeiner Gewalt habe. Eine Forderung, welche um deſto nöthiger iſt, da es noch das Gewöhnlichſte iſt, in Deutſchlands Schulen das elendeſte Deutſch reden zu hören; und da der Ausſpruch des alten deutſchen Dichters noch in ſeinem ganzen Umfange wahr iſt:

Ein Deutſcher iſt gelehrt, wenn er ſein Deutſch verſteht!

Von

Von andern Sprachen, und von wiſſenſchaftlichen Kentniſſen muß nun der Schulmann gerade das beſizzen, was das Bedürfniß der Schüler, welche er unterrichten ſoll, fordert. Und dies iſt in jeglichem beſondern Falle nach der Menſchenklaſſe, zu welcher jene beſtimmt ſind, zu beurtheilen. — So wie überhaupt der Grad der intenſiven und extenſiven Kentniſſe und Geſchiklichkeiten des Schulmannes nach der Sphäre, in welcher er arbeiten ſoll, zu beſtimmen iſt.

Eine weſentliche Eigenſchaft aber iſt bei dem allen noch für ihn die Luſt zu dieſer Art von Geſchäften. Denn ohne dieſe nuzzen jene vorigen alle ihm nichts.

Nun noch ein paar Anmerkungen über Erzieher und Schulleute.

Die erſte, über die Frage: Ob man die Hauslehrer abſchaffen ſolle? — Ich denke: Vor jezt wenigſtens nicht! Bis auf die Zeiten der würklich vollendeten beſſern Einrichtung der ſogenannten öffentlichen Schulen iſts unſtreitig das beſte: Kleinere Kinder, — zwei bis drei — von einem geſchikten und guten Hauslehrer, der ganz Lehrer und Erzieher iſt, und Vaters Stelle vertritt, — nicht aber alle halbe Jahr von einem andern — unterrichten und bilden zu laſſen; und ſie beim Heranwachſen den größern Schu-

Schulen zu übergeben, wo ſie auf einem gut gelegten Grunde beſſer fortbauen; mit andern Menſchen leben; immer Fähigere und Geſchikkere neben ſich ſehen, und in Sprachen und Wiſſenſchaften, ſo wie in Welt- und Menſchenkentniß raſchere Fortſchritte machen. Sobald man Inſtitute oder öffentliche Schulen nach Campe, Salzmann, Trapp und Lieberkühnſchen Ideen an jeglichem Orte hat: werd' ich mit Freuden in dieſem Stükke anders urtheilen. Allein unverantwortlich iſt es zu allen Zeiten, daß man jungen Leuten verſtattet, die Erziehung der Kinder als Hauslehrer zu übernehmen, ohne daß ſie ſich beim Staat über ihre dazu erforderlichen Eigenſchaften irgend gerechtfertiget haben; und daß man ſie dies Geſchäft im Winkel treiben läßt, ohne daß jemals ſich der Staat darum bekümmert, wie ſie dieſe Pflichten erfüllen. Der Staat überläßt alſo ein ſo wichtiges Geſchäfte — dem Zufall, und der Sorge meiſtens ganz inkompetenter Richter!

Die andre Anmerkung, über die Frage: Aus welcher Menſchenklaſſe ſoll man Erzieher und Schulleute nehmen? — oder ſoll es ein beſonderer auf Lebenslang abgeſonderter Stand ſeyn? — Es widmen ſich blos Gottesgelehrte dieſem Geſchäfte. — Gemeiniglich nur aus Noth, oder um ſich Kanäle zur Beförderung zu verſchaffen; immer nur, um in ein anderes

deres Amt zu gelangen! Privat- und öffentliches Schullehreramt iſt alſo ein Zwiſchengewerbe, welches man würklich nach der herrſchenden Idee für ein — Fegfeuer hält. Bei Gymnaſien ſtellt man zuweilen im Fache der ſchönen Wiſſenſchaften oder der neueren Sprachen Rechtsgelehrte an. Und in einigen großen Städten Deutſchlands wurden vor einigen Jahren Juriſten als Hauslehrer Mode. — Vielleicht weil der Juriſt im Aufzuge des Hauſes beſſer glänzen konte, und den Kindern mit dem Religionsunterricht, welcher nicht Ton war, nicht zur Laſt fiel; — oder weil ſich die Theologen durch den gewöhnlichen Mangel an eigner Erziehung mißempfohlen hätten; oder — weil das juriſtiſche Fach zu ſehr mit Subjekten überhäuft war. Dieſe Sitte hat aber nicht vorgehalten. Und in der That iſt ſowohl zum Hauslehrer als zum eigentlichen Schulmann niemand paſſender, als der Theolog, wenn er iſt, was er ſeyn ſoll. Denn er hat die meiſten Hülfskenntniſſe dazu, und ihm iſt dieſe Laufbahn zugleich eine nüzliche Vorbereitung auf ſeine künftige Beſtimmung; indem er mit Kindern hier beginnen kann, was er mit Erwachſenen fortſezzen ſoll; — hier Menſchenſeelen mit ihren kleinen Falten ſtudiren und bearbeiten lernen, um nachmals in ihrer Ausbildung, Verhärtung und Verlarvung ſie zu kennen, und richtig behandeln zu können; Menſchenkenntniß zu erlangen, und kleinere Unannehmlichkeiten dulden

den zu lernen, um künftig größere ſtandhaft und weiſe zu ertragen. Nur ſolte man es zur Norm nehmen, aus der Anzahl der gelehrten Schulmänner, akademiſche Lehrer der Sprachen, der theologiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften, zu erheben; und aus der Anzahl der übrigen Erzieher, Hauslehrer und Schulleute, die Volkslehrer! — Und hiemit hab' ich alſo zugleich meine Meynung über die Frage geſagt: Ob der Erzieher und der Schulmann lebenslang Erzieher und Schulmann bleiben müſſe?

VI.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören nach dem jezigen Weltzuſtande, für Aerzte und Wundärzte in Deutſchland?

Die Scheidewand zwiſchen Arznei und Wundarznei iſt in Deutſchland allenthalben durchbrochen; und da, wo ſie noch am ſorgfältigſten bewahrt wird, iſt ſie — nicht viel nachtheiliger, als, wo man ſie beinah völlig eingeriſſen. Nach öffentlichen Landesgeſezzen iſt die Grenze zwiſchen beiden in verſchiednen Provinzen Deutſchlands verſchieden beſtimmt; und die Bader machen wiederum eine von den Wundärzten verſchiedne Zunft, oder nicht. — In der Praxis aber ſind gar keine Grenzen zu unterſcheiden.

Die Heilung des menſchlichen Körpers ſoll der Zwek der geſammten Arzneikunde ſeyn; und die

die Heilung der äuſſern und innern Theile des Körpers iſt in den meiſten Fällen ſo unzertrennlich mit einander verbunden, daß bald dieſe von jener, bald jene von dieſer abhängt, und eine ſchlechterdings immer auf die andre würkt. Soll nun deswegen in jeglichem Falle ein Arzt neben dem Wundarzte gerufen werden? — Dies iſt zu koſtbar fürs Publikum. Um Koſten zu erſparen ruft man den wohlfeilſten; und der Wundarzt und Bader kurirt mit gelehrter Mine, was er nicht verſteht! — macht — weil er nichts anders weiß, oder um vier Groſchen zu verdienen, — z. B. durch einen Aderlaß zur Unzeit hier einen Menſchen auf lebenslang ungeſund, oder giebt unmittelbar dadurch ihm den Tod; will dort Kuren, welche die Natur ſelbſt veranſtaltete, Huſten, Schnupfen, Fiber, Ausſchläge der Haut u. d. g. gewaltſam heilen; zerſtöhrt ihre wohlthätigen Abſichten durch ſeinen Unſinn, und veranlaſſet Uebel, welchen hernach nicht abzuhelfen iſt.

Die unter Aerzten und Wundärzten gewöhnliche Antipathie, nebſt dem häufigen perſönlichen Haſſe — dergleichen man ja unter den beſten Menſchen trift — ſchaft nicht ſelten die traurigſten Schauſpiele, wo beide neben einander würken ſollen. Nicht blos durch Verſäumniß, ſondern würklich, um ſich einander zu ſchaden, ſah man in ſolchen Fällen nicht ſelten die ſchreklich-

ſten Schlachtopfer bringen. Dies kann ebenfalls geſchehen, wenn zween Doktoren zu einem Krankenbette gerufen werden; allein gewiß weit ſeltner; und jedesmal hat ſich doch hier derjenige, welcher ſie beide rief, die Schuld beizumeſſen; — nicht der Staat! — der Staat aber iſt es, auf deſſen Rechnung all' die Fälle kommen, wo dergleichen Unheil durch falſche Grenzbeſtimmungen zwiſchen Aerzten und Wundärzten veranläſſet wird.

Wie ſoll man dem Unheil abhelfen? — Wol ſchwerlich durch ein anderes Mittel, als dadurch, daß man beide Fächer vereinigt.

Allein denn muß man Niemanden Praxis zu treiben erlauben, als der in beiden ſeine Geſchiklichkeit dargethan. Eine ähnliche Idee realiſirt man in Wien; und der Erfolg davon muß bald darüber Zeugniß geben. Weit länger aber ſtand dieſe Idee ſchon bei der preußiſchen Feldchirurgie veſt; — blieb indeß, — da man andre damit unverträgliche Verhältniſſe darneben ſtehen ließ, immer nur ſehr unvollkommen ausgeführt.

Bei der Art, wie man jezt beide Fächer erlernt, läßt ſich nie viel Gutes hoffen; und es würde bei jeder unvorſichtig unternommenen Vereinigung gewiß des Unheils noch mehr werden. Das ganze Feld der ſichern Wahrheiten

für

für den Arzt und Wundarzt iſt von ſehr engen Grenzen beſchränkt; allein immer wird es, — nach dem jezigen Fuß durchwandelt, — für jedem nicht ganz vorzüglichen Geiſt, zu weitläufig werden. — Alſo eine allgemeine Reform des ganzen medizinischen Studiums! — oder nichts! — Schlechterdings gehören beide Fächer zur Notiz jedes Arztes, der heilen will; und der praktiſche Arzt laſſe die äußre Handreichung bei den Geſchäften der geſamten Heilkunde durch Bediente, welche er anweiſet, und die nichts ohne ſeinen Befehl thun dürfen, bei den Kranken beſorgen. Dieſe müſſen im altgriechiſchen Begrif Chirurgen (χειρουργοὶ) ſeyn, und können alsdenn eine untere Zunft ausmachen.

Doch die Scheidewand ſteht noch durch ganz Deutſchland; und es kommt alſo darauf an: Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten nach der ſubſiſtirenden Lage der Dinge für dieſe Menſchenklaſſe zu wünſchen ſind?

So lange der Unterſchied ſo bleibt, muß ſtrenge darüber gehalten werden, daß kein Bader oder Chirurg innerliche Medikamente geben, kein Aderlaß ohne Vorwiſſen eines zur Praxis approbirten Arztes verrichten, keine irgend wichtige Operation unternehmen dürfe; der Arzt ſelbſt aber muß ſtrenge examinirt ſeyn; man muß nicht jeden, der die Koſten zahlt, promoviren und kurſiren laſſen; und ſich durch nichts

 abhal-

abhalten laſſen, den Ignoranten in dieſem Fache, wie in jedem andern, von Erlangung der Privilegien, die er ſucht, zurükweiſen.

Und nun ließen ſich für das Bedürfniß der Zeiten die Kentniſſe und Geſchiklichkeiten des deutſchen Arztes und Wundarztes etwan auf folgende Weiſe beſtimmen:

I. Der Arzt braucht

A. als Vorbereitungskentniſſe:

1. Vor allen Dingen eine gute und ausgebreitete Kentniß ſeiner Mutterſprache, und ihrer Verhältniſſe zum Provinzialausdruk und Dialekt, in welchem er ſeine Patienten verſtehen, und ſich ihnen verſtändlich machen muß.

2. Nächſt dem darf ihm, nach der dermaligen Beſchaffenheit der akademiſchen Studien, die Kentniß der lateiniſchen Sprache nicht fehlen.

3. Auch erleichtert es ihm ſein ganzes Studium, wenn er theils die Schriften der griechiſchen Aerzte ſelbſt in der Quelle leſen, theils durch die Kentniß dieſer Sprache die häufigen griechiſchen Kunſtwörter ſeinem Gedächtniſſe leicht eindrükken, und ſelbſt wieder finden kann.

4. Un-

4. Unentbehrlich aber iſt ihm die Kentniß der Naturgeſchichte, der Phyſik und der Matheſis; — zumal derer Theile dieſer Wiſſenſchaften, welche auf ſein Fach nähere Beziehung haben. Ohnedem iſt er nur Handwerker in ſeiner — Wiſſenſchaft! —

5. Und endlich iſt ihm Philoſophie im allgemeinen, und insbeſondre praktiſche logiſche Denkkraft unentbehrlich. Sie muß ihm in jeglichem Falle ein raſches richtiges Urtheil liefern; und ein nach ſichern Regeln ausgebildetes Divinationsvermögen muß demſelben in den häufigen Fällen, wo er an die Grenzen ſeiner Kunſt kommt, Flügel geben!

Dies rechne ich zu der Vorbereitung des Arztes.

B. Seine eigentlich wiſſenſchaftlichen Kentniſſe ſind:

1. Kentniß des menſchlichen Körpers; ſeines Knochenbaues, ſeiner Kräfte und Würkungsart.

2. Die Wiſſenſchaft, den menſchlichen Körper in ſeinem geſunden Zuſtande zu erhalten; — Kentniß aller derjenigen Gegenſtände, welche darauf Einfluß haben; — wie ſie gebraucht, wie ſie vermieden werden müſſen?

3. Kentniß der Krankheiten, welchen der menſchliche Körper unterworfen iſt; — deren Namenkentniß, ſowol als äußere und innere Kennzeichen und Verwikkelungen.

4. Die Kunſt, jedes Uebel des Körpers zur Linderung oder würklichen Heilung zu leiten.

5. Die Kentniß der Kräfte und Würkungsart jedes Medikaments, — an ſich ſelbſt und in mancherlei Miſchungen; bei einfachen oder verwikkelten Uebeln.

6. Theoretiſche Kentniß von Zubereitung der Heilmittel aus den Naturprodukten.

Dies iſt das Verzeichniß derer Kentniſſe, welche jeder denkende Arzt zu dem Umfange der ihm unentbehrlichen Geſchiklichkeit rechnen muß. In manchen Feldern dieſer Kentniſſe liegen die fruchtbarſten Aekker noch ungebauet oder falſch beſtellet; und ihr Boden iſt von der Beſchaffenheit, daß nichts, als ein wahrer philoſophiſcher Geiſt ſie urbar zu machen und richtig anzubauen hoffen darf. Hinweg alſo mit dem Handwerksgeiſte aus der Arzneigelehrtheit! Und ihr Väter und Führer der Nationen, die ihr im Leben eurer Bürger euren Reichthum findet! treffet weiſe Vorkehrungen gegen die ſchleichende Schaar, welche mit ſtreichelnder Hand dem Geneſung wün-

wünſchenden Gift reicht, und für ſein baares Geld ihn — mordet!!! Wachet darüber, daß ein beſſerer Geiſt in dieſem Fache herrſche, und ſchlechterdings kein andrer, als ein denkender Kopf zu dem unumſchränkten Richteramt über Leben und Tod eurer Bürger gelangen könne!

II. Vom Wundarzt insbeſondre fordr' ich, nach den jezigen Verhältniſſen dieſes Standes, ſowol Kunſtkentniſſe als Kunſtfertigkeiten; — nebſt einem geſunden ſchlichten Menſchenverſtande.

A. Unter den Kunſtkentniſſen iſt ihm vor allen Dingen eine gute Kentniß ſeiner Mutterſprache, und des Dialekts ſeiner Provinz unentbehrlich. Allein die lateiniſche Sprache zu wiſſen iſt ihm unnüz, gemeiniglich gar ſchädlich! Denn er kann es doch nicht wol weiter darinnen bringen, als daß er durch eingeflikte Ausdrükke dem Pöbel unverſtändlich und dem Klugen lächerlich wird. Man belehr' ihn ganz deutſch; laſſe ihn ſeine Recepte deuſch ſchreiben, und fordre ihm in einer Sprache, welche er verſteht, ſeine Ideen ab. Er wird ſie in derſelben ohnedem ſchwerlich bis zur genugſamen Klarheit bringen!

Ferner muß er den menſchlichen Körper, ſeiner Struktur und Organiſation nach, kennen; — er muß Anatomie und Phyſiologie verſtehen.

B. Nächſtdem muß er ſich nun in denen Kunſtfertigkeiten, welche nach den Landesgeſez- zen zu ſeinem Fache gehören, — in ſogenanten Operationen; im Aderlaſſen und Schröpfen; in Zahn- und Augenkuren; in der Geburtshülfe u. d. g. — mechaniſche Geſchiklichkeit erwerben. Allein in jeglichem Falle, wo er ſich nicht zu- trauen darf, ſich erforderlichen Falls gründlich zu vertheidigen, muß er verbunden ſeyn, ſich bei einem approbirten Arzte Raths zu erholen. Un- terläßt er dies, ſo muß ihn der Phyſicus des Orts zur Verantwortung ziehen.

Wenn dieſe beiden nah verwandten Fächer bis zu einer allgemeinen Reform nur wenigſtens nach dieſen Begriffen eingerichtet würden, und beßre Geſeze über die Erfüllung dieſer Einrich- tungen hielten, als bisher: ſo würde meines Erachtens vielem Unheil abgeholfen, und das Wohl der Individuen dieſes Standes, ſowol, als das Wohl des Ganzen ſehr dadurch erhöhet werden.

Anmerk. Die Viehärzneikunde ha- ben Schmiede und Hirten ſich angemaßt; und die Noth nimmt zu ihnen ihre Zuflucht. Man- che einzelnen Theile der dazu gehörigen Kentniſſe fing hie und da ein Mann, der dies Bedürfniß fühlte, an, auszubilden; und in Wien behan- delt man dies Studium jezt völlig akademiſch.

Der

Der König von Preußen hält es nicht für entehrend, dem öſterreichiſchen Staat, welcher ſoviel von ihm gelernt, in dieſem Fache Schüler zu ſchikken; — und Deutſchland iſt aufmerkſam auf den Erfolg dieſer Bemühungen. Vermuthlich wird es bei den beſondern Schwierigkeiten, welche in dem Studium ſelbſt gegründet ſind, langſamen Fortgang damit haben. Es giebt hier der Gegenſtände ſo viele, als Gattungen der Thiere ſind, auf welche man die Wiſſenſchaft anwenden will; ſtatt daß die Arzneikunde des Menſchen nur einen Gegenſtand hat. Auch muß der Arzt dem Thiere ſeine Krankheit blos anmerken; ſtatt daß der Menſch ihm ſeine Gefühle erzählen, und nicht ſelten auch die Urſachen des Uebels angeben kann. Bei alledem aber iſt vom regen Gefühl der Wichtigkeit der Sache ſelbſt; ſowol, als von dem würkſamen Triebe der Nacheiferung in einem noch beinah unangebaueten Felde viel zu erwarten. — Zumal da das kindiſche Vorurtheil des vermeyntlich Schimpflichen in dem Studium dieſer Kentniſſe beſiegt zu ſeyn ſcheint, und Männer, mit guten Hülfskenntniſſen verſehen, jezt die einzelnen Bemerkungen der bisherigen Empiriker über das Pferd, das Rind, das Schaaf, den Hund, u. ſ. w. nun mit philoſophiſchem Geiſte zu nüzzen und zu kultiviren, Feld haben.

VII.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören nach dem dermaligen Weltzuſtande für die Rechtsgelehrten Deutſchlands?

Rechtsgelehrte nenn' ich Männer, welche ſowol die Geſezze geläuterter Menſchenvernunft als die beſondern Verordnungen ihrer Staaten nach ihren Quellen und Gründen kennen, und ſich eine Fertigkeit erworben haben, jedesmal das allgemeine Geſez auf den beſondern Fall richtig anzuwenden. Wer hingegen die landesüblichen Rechte, nebſt dem Gange der Rechtspflege durch Uebung, (Schlendrian,) erlernt hat, und würklich in jeglichem gewöhnlichen Falle richtig darnach zu ſprechen weiß: verdient nur den Namen eines Rechtsgeübten oder Rechtserfahrnen. Und mag immerhin die Anzahl ſolcher Leute in dieſer Menſchenklaſſe bei weitem die gröſte ſeyn: ſo gehören ſie zu den — Handwerkern! — nicht zu den Gelehrten!

Aber was hilft mir die Kentniß der reinſten Vernunftgeſeze? — Was nüzt es mir, ihre Quellen zu kennen? — ihre Gründe abwägen zu können? — Ich kann ja nie nach dieſen Geſezen, noch weniger nach meinem Privaturtheile darüber, ſprechen! Nur das poſitive Landesgeſez hat Gültigkeit; und die landübliche Obſervanz iſt ſeine Erklärerin; — und denn geht's ſchon gar löblich her, wenn dieſe ihre Auktorität behaup-

haupten! — Vernunft und Sittengeſez beſcheiden ſich gern zum Stillſchweigen, wo jene ſprechen! —

So ſpricht der praktiſche Rechtsgelehrte; und er hat recht. Denn leider ſtellt man hier zwei wol gar drei Prinzipien, als gegen einander kämpfend, auf — wie Manes ſeine ſchwarze und weiſſe Gottheit! — Da ſpricht z. B. das Geſez in einem Staate Deutſchlandes der unehelichen Weibsperſon, welche ſchwanger wird, Ehre, Mitleiden und Unterſtüzung ab; nimmt ſie in Strafe; macht die Schande und den Nachtheil der That der unſchuldigen Frucht ihrer Sünde erblich; und ſieht ihrem Verführer durch die Finger. Aber ſie darf nur über die Grenze fliehen, ſo befreiet ſie das Geſez des benachbarten Regenten von aller Schande; erklärt ihre That beinah für preiswürdig; wenigſtens privilegirt es dieſelbe auf jeden Fall zur Belohnung, — wäre ſie gleich völlig der verführende Theil geweſen. — Und in beiden Staaten ward es der Thäterin von Kind auf mit gleichem Ernſt als göttliches Geſez eingeſchärft: „Du ſolt nicht huren! — ſolt nicht ehebrechen! — Schande „und Fluch über dich, wenn du es thuſt! — „Aber: der Sohn ſoll nicht tragen die Schuld „ſeines Vaters! — alſo auch nicht ſeiner Mutter!“ — Und, ohn' es zu unterſuchen, ob das Gefühl der Schaam, welches das Gewiſſen

der

der Gefallenen durchſtrömt, Folge der poſitiven verſinnlichten Religionsbelehrung, der Landesgeſezze, oder inneres Gefühl von der Strafbarkeit der That ſey: — ſo hat dies Gefühl immer noch ſo viel Kraft, daß kein poſitives Geſez es je völlig verdrengen wird. — Allein das Landesgeſez behauptet ſeine Auktorität, und alle andern Geſeze ſchweigen! — So geht's in mehreren Fällen. Und was iſt der Erfolg? Die Auktorität aller Geſezze — nicht nur derer, welche als göttliche von ſo großem Gewicht waren, ſondern auch der menſchlichen, — wären ſie gleich durch die ſchwerſten Strafen verpönet, — wird untergraben. Denn Regenten einer Republik, welche unter einander uneins ſind, haben jeglicher ſeine Anzahl von Anhängern! — Nur als ein harmoniſches Ganzes, das zur Wohlfahrt ſtrebt, können ſie doch in den Augen keines Klugen hinfort mehr gelten. — Der Theolog und der Juriſt ſind Antipoden! — Moral und Edikt ſtellen ſich einander blos! — Der Krieg unter den Gliedern eines und deſſelben Staatskörpers iſt erklärt; — wird im Innern geführt, und verheert in ſeinen Eingeweiden Ruh und Wohlfahrt! — —

O ich habe Mittel genug in Händen, um meine Auktorität zu behaupten! denkt der Richter. Staubbeſen und Gefängniß, Schwerdt und Scheiterhaufen geben ihr Nachdruk genug! —

Elen-

Elende Menſchheit, welche dadurch nur die Recht=mäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit ihrer Handlun=gen fühlen ſoll! — All dieſe äußern Zwangsmit=tel werden doch wol nichts mehr ſeyn ſollen, als — unentbehrliche Uebel! — und ſchrek=liche Uebel, bei deren Anblik der Philoſoph ſchau=dert, ſo lang' ſie ſind, was ſie nach unſrer allge=meinen, durch ganz Deutſchland üblichen Rechts=pflege ſind! — nicht Verbeſſerungsmittel, ſon=dern entweder Beſtätigung und Fortſezzungswink für den Böſewicht, — oder Aufreibung, Aus=rottung des Verbrechers!!! — —

Wohlfahrt iſt doch wol ohnſtreitig der Zwek aller Geſezze! Zu demſelben muß folglich Ver=nunft, Religion und poſitives Landesgeſez füh=ren. Auch die Mittel hiezu müſſen ſie alſo ge=meinſchaftlich zubereiten; und nie muß ein Un=terthan des Staats, den ſie alle drei gemein=ſchaftlich regieren, durch die Kolliſion ihrer Befehle ins Gedränge kommen: ſondern — ſo lang ſie noch drei verſchiedene Prinzipien heißen ſollen, — müſſen ſie wenigſtens, — gleich ei=ner aus dreierlei Fäden geſponnenen Schnur, — gemeinſchaftlich zur Wohlfahrt ziehen! —

Dies iſt, denk' ich, die Norm für das Fach der Rechtsgelehrtheit.

Die großen Veranſtaltungen durchzuſezzen, welche zu dem Ende nöthig wären, gehöret zum

Geſchäft der Regenten. Zu ihrer Gemeinmachung mögte binnen ein paar Jahrhunderten das eingetretene Balanz- und Emulationsſyſtem in Deutſchland — in ganz Europa — wol ſehr kräftig würken.

Daß dies Bedürfniß die beßren Menſchen, und durch ſie geweckt, die guten Regenten ſchon fühlten: — davon zeugen manche Voranſtalten. Befördre ſie! Allgütige Vorſehung! und laß unſre Nachkommen in das gelobte Land gelangen, in welches unſer wünſchender Blik kaum mit bewafnetem Auge hineinſchauet!!! —

Beſſere Rechtspflege nach vernünftigeren Geſezzen iſt jezt der Wunſch mehrerer guten Regenten; und wir haben in der That darüber in Preuſſen, Oeſterreich und Rußland, ſo wie in einigen kleineren Staaten Deutſchlands, ſchon gute Grundlagen! — Verſuche mögt' ich lieber ſagen; — denn zu einer Grundlage rechn' ich — wo nicht mehr — doch etwas Anderes, als was ſie bis jezt alle enthalten!

Vielleicht können einige dazu erforderlichen Vorarbeiten in Anſehung der religiöſen und politiſchen Verhältniſſe noch ſo bald nicht zur Reife kommen! — Und ich mögte um's Himmels willen nicht rathen, ihre Reife im Treibhauſe zu beſchleunigen. Dis iſt nicht der Gang der wohlthätigen Kultur!

Um

Um die indeſſen unvermeidlichen Unvollkommenheiten möglichſt unſchädlich zu machen: ſolte man dafür ſorgen, daß die ganze Menſchenklaſſe, welcher die Rechtspflege anvertrauet wird, aus wahren Rechtsgelehrten, in vollem Sinn des Worts, beſtünde.

Alſo aus lauter Perſonen, welche

I. folgende Vorbereitungskentniſſe beſäßen:

1. Eine ausgebreitete Kentniß ihrer Mutterſprache zum ſchriftlichen und mündlichen Gebrauch; Bekantſchaft, nicht nur mit ihrem modernen guten Styl, ſondern auch mit der Populärſprache und dem altdeutſchen Ausdruk derſelben.

2. Richtig geordnete Vernunftkräfte, durch eine geſunde Logik gebildet, und zu raſcher richtiger Urtheilskraft geübt.

3. Eine reine philoſophiſch-theologiſche Moral; ohne welche es unmöglich iſt, mehr als Schlendrianjuriſt zu ſeyn.

4. Geographiſche und hiſtoriſche Kentniſſe; und zwar beſonders in ſo fern ſie auf Menſchen- und Sittenkentniß, und auf Landesgerechtſame Bezug haben.

5. Für den eigentlich gelehrten Juriſten, und vor jezt überhaupt noch zum Kurſus des ganzen

Rechtsſtudiums, einige Kentniß der lateiniſchen Sprache.

II. Mit dieſen Vorerkentniſſen ſoll nun der künftige Rechtsgelehrte zum eigentlichen Studium ſeines Faches übergehen, und ſich den Vorrath von Geſchäftskentniſſe und Geſchiklichkeiten in demſelben erwerben, welchen ich in folgenden Stükken zuſammenfaſſe:

1. Kentniß des Naturrechts. — Aber nicht jenes paradoxen Miſchmaſches, das man nach dem Fakultätsleiſten gemeiniglich ſo nennt; — jener Chymäre, mit philoſophiſch geſchornem Kopfe; mit korrupt-theologiſchem Rumpfe, und juſtinianiſchen Schwanze! — ſondern ich verſteh unter Naturrecht: Kentniß deſſen, was aus der Natur und den Kräften des Menſchen ſowol, als der Dinge rings um ihn her, als Recht und Pflicht für den einzelnen Menſchen, als ein freies Geſchöpf auf Erden, herfließt: — deſſen, was durch diejenige Verbindung der Menſchheit, welche Naturbedürfniß und Bequemlichkeit knüpfen mußte, Recht und Pflicht für ihn wird; — und endlich deſſen, was die Natur ihm in der gegenwärtigen Weltlage als einem freien Geſchöpfe und Mitgliede der Societät, zur Pflicht macht, wenn er wahre dauerhafte Wohlfahrt für ſich ſucht. — Dies alles mit reinen Prinzipien der Religion zuſammengehalten.

2.

2. **Kentniß der Poſitiven Rechte ſeines Staats.** — Hier mag immer der Schlendriangang das Rechtsſtudium durch die Inſtitutionen, die Pandekten, das Feudal-, Kriminal- und Kirchenrecht hindurchführen: ſo lang man keine bequemere Bahn treffen kann! — das ſogenannte römiſche Recht iſt chartiſcher Wuſt; — iſts wenigſtens in der Form, in welcher wir es haben; — gehört in die Ruſtkammer der juriſtiſchen Antiken, als Trophäe aufgeſtellt; — nicht zum Gebrauch für Deutſchland! Das alte deutſche Recht nicht minder. — Allein bei alledem iſt dieſer Gang der Studien für den gelehrten Juriſten immer intereſſant, und zur Ueberſicht des Ganzen unentbehrlich. Zur praktiſchen Rechtspflege aber macht ihn eigentlich Kentniß der ſubſiſtirenden poſitiven Geſeze Deutſchlands und ſeiner einzelnen Provinzen, im weltlichen und geiſtlichen Fache, und deren einzelnen Unterabtheilungen, geſchikt.

3. Allein er muß hiernächſt die **Fertigkeit beſizzen, jedes allgemeine Geſez nach ſeinem Sinne auf jeglichen vorkommenden Fall richtig anzuwenden;** — ſo darnach zu ſprechen; und bei dem Spruch ſowol, als bei Vollziehung des Urthels, die veſtgeſezten Formen zu beobachten. — Die gröſte Geſchiklichkeit des Rechtsgelehrten, auf welcher das ganze Glük ſeiner Geſchäfte beruhet! —

4. All' dieſe Eigenſchaften muß ein gewiſſenhafter Charakter begleiten.

Wär es vor's Erſte nur zu erlangen, daß jeder Rechtsgelehrte, und insbeſondere jeder Richter in ſeiner Amtsführung dieſe Eigenſchaften beſäße, und allezeit bewieſe; — daß ſie in allen hohen Gerichtshöfen und kleinen Amtsſtuben herrſchten; — ſo würden die Staaten Deutſchlands des höchſten Grades der Wohlfahrt, welchen ſie nach der jezigen Lage der Dinge erreichen können, theilhaftig werden; — Und, ich denke, jeder kluge und rechtſchaffene Rechtsgelehrte auch in ſeinem Hauſe und Herzen! — Ob aber nicht Schlendriaumänner, Rabuliſten und Rechtsverdreher verhungern, — oder Holz hakken müſſen? — iſt freilich eine andre Frage.

Anmerkung. Es iſt, ſo viel ich bemerkt habe, eine nicht unbeträchtliche Urſach von den äußern Unordnungen, welche das Studium der Jurisprudenz verwirren, daß das ſogenannte Kameralfach nach Fakultätsſtyl zum juriſtiſchen gehört, und darüber die meiſten Jünglinge ſich zwiſchen Jurisprudenz und Staatswirthſchaft zerſtreuen; — in beiden — und in keinem — ſtudiren! Eine andre Beſtimmung der Fakultätsgrenzen mögte in dieſem Stükke von ſo weſentlichem Nuzzen ſeyn, als an ſich der Name und die Abtheilung unweſentlich und willkührlich iſt.

Dies

Dies würde für das Fach der Staatswirthſchaft von einer andern Seite wichtig ſeyn, da für daſſelbe bis jezt auf Schulen gar nicht, und auf den Univerſitäten — ſehr ſchlecht geſorgt iſt.

VIII.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören nach dem jezzigen Weltzuſtande für die Geſchäftsmänner und Staatsleute Deutſchlands?

Eine Rubrik, unter welcher ſich viel zuſammendrengt, was ſonſt keine veſte Standesverzäunung hat. Und um alles dies darunter zu faſſen, kann ich hier die beiden Ausdrükke: Staats- und Geſchäftsmänner, nicht in der ſtrengſten Bedeutung nehmen: ſondern muß, unter ein paar Hauptbenennungen, welche in mehr als einem Punkt zuſammentreffen, davon handeln; obgleich die Abtheilung nicht ſtrenge logiſch iſt. —

I. Von Staatsgeſchäftsmännern, oder praktiſchen Politikern, in eigentlicher Bedeutung.

So nenn' ich diejenigen, welche im Kabinet des Regenten, oder an fremden Höfen, oder in Landeskollegien, Angelegenheiten unter Händen haben, welche ſich unmittelbar auf die äußere oder innere Sicherheit, Macht oder Vergrößerung des Staats beziehen.

Hiezu gehört:

1. Eine ausgebreitete Kentniß der älteren und neueren Geſchichte und Genealogie; — beſonders in denen Theilen derſelben, welche auf den Staat, in welchem der Mann angeſtellt werden ſoll, nähere Beziehung haben; — um aus dem Alten das Neuere zu beurtheilen, zu erläutern und herzuleiten.

2. Genaue Bekantſchaft mit der älteren und neueren Geographie und Statiſtik ſeines Vaterlandes und ſeiner benachbarten Staaten.

3. Insbeſondre, genaue Kentniß des Verhältniſſes ſeines Vaterlandes gegen andere, — vorzüglich ſeine Nachbarn, Alliirten, Feinde; — Kentniß ſeines Intereſſe und Nachtheils; ſeiner Stärke und Schwäche, aus Berechnung der Größe des Landes, ſeiner Lage, ſeiner Veſtungen; — Aus Vergleichung ſeines Civil- und Militärſtandes unter ſich und gegen jene; — aus Zuſammenhaltung ſeiner Vorräthe in den Schazkammern, ſeiner Einkünfte, ſeines Aufwandes; — der Geldvorräthe, an baarem und liegenden Vermögen der Partikuliers, und der zirkulirenden Summen des geprägten Geldes im Verhältniß zum Kommerze; — der Volksmenge gegen die Population und Mortalität; — alles unter ſich, und gegen jene, berechnet.

4. Ein raſches aufmerkſames Auge, und ein viel überſchauender, aber zugleich bis ins Detail richtig ſehender Blik.

5. Eine große uneigennüzzige Seele! — Große Eigenſchaften! — Aber auch zu großen Geſchäften, davon das Wohl oder Wehe vieler Tauſende unmittelbar abhängt! Und nur bei dieſen Eigenſchaften kann dieſe erhabene Menſchenklaſſe ihren hohen Beruf glüklich erfüllen, — Wohlfahrt begründen und ausbreiten helfen.

II. Von Finanz-, Kameral- und Polizei-Geſchäftsmännern (eigentlich ein Unterbegrif des Vorigen).

Unter dieſe dreifache Benennung faß' ich — um nicht zu viel Abtheilungen zu machen — alle Männer zuſammen, welche in den übrigen öffentlichen Staatsverhältniſſen ſtehen, um für die phyſiſche Verbeſſerung des Ganzen und ſeiner Theile Sorge zu tragen; — Alle, welche die allgemeinen und beſondern Erwerbquellen des Landes genau kennen, deren Betrag gegen den Aufwand berechnen, das Gleichgewicht nicht nur zu erhalten, ſondern Ueberſchuß für den Staat zu gewinnen, und ihre Zuflüſſe zu ſeinem Vortheil zu vermehren ſuchen ſollen; — Alle, welche die Ordnung und innere Sicherheit der bürgerlichen Verhältniſſe, in allen ſich hierauf be-

ziehenden Anordnungen und Eihrichtungen der Landesregierung in größeren oder kleineren Verhältniſſen zu beſorgen haben! — —

Hiezu gehört insbeſondere eine allgemeine Ueberſicht der einzelnen dazu gehörigen Fächer für denjenigen, welcher aus einer obern Sphäre dieſe Geſchäfte anordnen ſoll; und für den, der in unteren Verhältniſſen dieſe Entwürfe auszuführen beſtimmt iſt, außer den dazu nöthigen Körper- und Charaktereigenſchaften — richtige detailirte Kentniß ſeines Theils der Geſchäfte.

Zum Allgemeinen dieſer Fächer gehört alſo:

1. Kentniß der Landesprodukte überhaupt; — welche ſie ſind? — wo und wie ſie gewonnen? — wie weit ſie verarbeitet? — wohin, und wie ſie verfahren werden? — wie alles dies am vortheilhafteſten geſchehe? — und wie etwan noch andere für dies oder jenes Staatsbedürfniß zu gewinnen ſeyn mögten? —

2. Insbeſondere, Kentniß des Akkerbaues, der Weiden und des Wieſewachſes; des Bodens und des Klima; — bei Domainen- und beim Privateigenthum; — Ertrag; — Konſumption; — Ausfuhr! — —

4. Kentniß des Forſtweſens; — der Holzarten; — Anpflanzungen; Haue; — der Maſten; — der Jagden.

4.

4. Kentniß der Land- und Waſſerbaukunſt; — Materialien; — Bauart!

5. Kentniß der Bergwerke; — deren Gattungen; — Ertrag; — Arbeit!

6. Kentniß des Poſt- und Fuhrweſens und der Schiffahrt.

7. Kentniß der Manufakturen und Fabriken; — deren Stoffe; — Arbeit; — Abſaz.

8. Kentniß der Handlung, und aller Arten des Umſazzes der rohen und verarbeiteten Artikel.

9. Kentniß des Zoll- Accise- und Impoſtweſens.

Die richtige Ueberſicht dieſer Fächer; das unpartheiiſche Abwägen der Vortheile und Nachtheile aus jedem einzelnen Stükke, und aus dem Ganzen zuſammengenommen, für die einzelnen Verhältniſſe des Staats und ſeiner Glieder: machen einen Mann zur Beſorgung allgemeinerer Geſchäfte in dieſem für den Staat ſo wichtigen Fache fähig.

Soll aber ſowol in den großen dazu beſtimmten Kollegien und Departementern, als in den untergeordneten Verhältniſſen bis zu der geringſten Staatsbedienung in jedem einzelnen Geſchäft' hinab, öffentliche und Privatwohlfahrt

 durch

durch die Menſchenklaſſe, welche alle dieſe Fächer beſorgt, befördert werden: ſo muß jeglicher den Theil der Geſchäfte, welchen er beſorgen ſoll, genau kennen, und denn mit Fleiß und Rechtſchaffenheit ſich deren Erfüllung angelegen ſeyn laſſen.

Ueber die Abtheilung und Beſezzung der Departementer; über die Behandlung der Geſchäfte; über die Einflüſſe des Regenten auf die erſten Staatsmaſchinen; über deren Verhältniſſe gegen die übrigen Getriebe, bis zu den kleinſten Rädern des Ganzen, — Urtheile zu wagen und Vorſchläge zu thun: iſt meiner Einſicht nach hier nicht der Ort; — und ich nicht der Mann.

Meine Gedanken über eine bequemere Kultivirung der Kentniſſe dieſes Faches werd'. ich unten (im IIten Th. meiner Abhandlung) ſagen können.

VIIII.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören nach dem jezigen Weltzuſtande für den gemeinen Soldaten und Kriegsanführer in Deutſchland?

Der Soldatenſtand begreift die ganze Menſchenklaſſe in ſich, welche ſich dem Staat öffentlich anheiſchig gemacht hat, für Erhaltung der innern und äußern Sicherheit, Ordnung und Ruhe deſſelben mit allen Kräften zu ſorgen, und mit

mit Leib und Leben gegen ſeine Feinde dafür zu kämpfen.

Durch ganz Deutſchland iſt jezt der ſtehende Soldat eingeführt; und eine große Anzahl der Unterthanen jedes Staates, — in einigen Provinzen Deutſchlandes beinah der vierte Theil der erwachſenen Männer, (und zwar gerade die Stärkſten und Geſundeſten,) werden dadurch für andere Geſchäfte des Staats beinah völlig unthätig; üben ſich in den Waffen, und ſtehen Nacht und Tag bereit, ſich innerlichen und auswärtigen Gefahren entgegen zu ſtellen.

Man mag gegen dieſe Einrichtung ſagen, was man will, ſo bleiben im Ganzen betrachtet, die Vortheile, welche Deutſchland ſeit ihrer Einführung genoß, groß! — und ſie iſt bei der gegenwärtigen Lage der Welthändel unentbehrlich zum Wohl der Länder; — obgleich ſeit Einführung des Balanzſyſtems die Staatsverhältniſſe, und mit ihnen der Stof zu Kriegen geändert worden, und durch Polizirung der Nationen überhaupt die Kriege eine ganz andere Geſtalt erhalten haben.

Bei Berechnung der Proportion des Militärſtandes zum Civilſtande, oder der Stärke des Militärs in einem Staate: ſind die Data aus Zuſammenhaltung aller äußern und innern einzelnen Verhältniſſe, welche zum Fache des Politi-

litikers, in der allgemeinſten Bedeutung, gehören, herzunehmen; und bei dem Punkt der Berechnung der Staatsausgabe für die Löhnung des Militärſtandes; die dadurch veranlaßte Cirkulation richtig anzuſchlagen.

Ueber die Ausbildung, welche man dem Militärſtande in Deutſchland nach dem jezigen Weltverhältniſſen wünſchen mögte, um den höchſten möglichen Grad der Wohlfahrt in und durch denſelben zu befördern: dünkt mich Folgendes der Betrachtung werth zu ſeyn:

I. Ueber den gemeinen Soldaten.

Der gemeine Soldat iſt nach heutigem Kriegsfuß, im gewöhnlichen Feld-, Garniſon- und Artilleriedienſte, gleichſam die grobe Maſchine der durch dieſen Stand würkenden Staatskraft. — Daher iſt ein geſunder Körper nebſt pünktlichem Gehorſam das weſentlichſte Requiſit zum gemeinen Soldaten. Beſizt er dies; kann er überdem noch leſen, ſchreiben, rechnen (dieſe Ausdrükke nach dem geringeren Begrif, — etwan wie oben unter der erſten und — höchſtens — zwoten Menſchenklaſſe genommen —) ſo iſt er zur Erfüllung der Pflichten des gemeinen und des Unterofficiers tüchtig. Alle übrigen ihm nöthigen Kentniſſe, Fertigkeiten und Geſchiklichkeiten muß ihn der Dienſt ſelbſt lehren.

Dies

Dies iſt nach dem beſten deutſchen Militär-fuße die Lage der Dinge.

Die Motive, ſeinen Gehorſam zu beleben, ſind beim gemeinen Soldaten im deutſchen Dienſt: — Stok, Spizruthe, Strik, Kugel! — — Da indeſſen doch der Menſch immer ein Geſchöpf bleibt, welches zuweilen ſeine Menſchheit fühlt, und räſonniren will, — (ein Wort, das nach deutſcher Diſciplin unverzeihlich iſt; — unverzeihlicher als der Begrif deſſelben! —) ſo hat die Erfahrung gelehrt, daß nichts kräftiger würke, um den Gehorſam des Soldaten zu beleben, damit er ſich bei der fühlbarſten Unmenſchlichkeit nicht gegen Stok und Kugel auflehne, als — religiöſer Enthuſiasmus! — Allein dieſer findet nur bei ſehr dunkeln Religionsbegriffen ſtatt, und kann bei falſchen noch leichter erregt werden, als bewahren. Daraus floß der Grundſaz, welchen man nicht ſelten im philoſophiſchen Kleide auftreten, und über alle untern Stände des Volks ſich ausbreiten ſah: „Der gemeine Soldat, je unwiſſender „er in religiöſen und allen wiſſenſchaftlichen „Kentniſſen iſt, deſto beſſer!" — Mich dünkt dies aber bei der jezigen Lage der Dinge nachgerade immer gefährlicher! Denn ganz unwiſſend bleibt er nicht; und falſche Aufklärung iſt äußerſt mißlich! — Was wird's erſt beim Fortgange werden? — — Preuſſen ſcheint dies zu merken; denn es gab ſeinen Feldpredigern weiſe

In-

Inſtruktionen, die dem Denkenden Wink genug ſind; bemüht ſich die Soldatenſchulen und Kanzeln mit richtig erleuchteten Männern zu beſezzen; und änderte, ohne Aufſehn zu machen, ſeine Kriegsartikel aus dieſer weiſen Vorſicht erſt ganz neuerlich! —

Ohne Zweifel wär' es die ſicherſte Vorbereitung zur heilſamen Ausbildung dieſes Standes, wenn man ihn dem Gange der Aufklärung der andern Stände harmoniſch in Religionserkentniſſen auszubilden Sorge trüge; ihn alſo nach dem Syſtem, welches ich für die Klaſſe der niederen Stände der Städtebewohner empfohlen habe, in der Religion unterrichte; in eigentlichen militäriſchen Anſtalten, und allen öffentlichen unmittelbar fürs Militär beſtimmten Verträgen aber beſonders diejenigen Pflichten, welche in die Sphäre dieſes Standes fallen, vorzüglich auseinander zu ſezzen, ſich angelegen ſeyn ließe; — wenn nächſtdem der Unterricht des künftigen gemeinen Soldaten ſich auf Leſen, Schreiben, Rechnen, und einige Naturkentniſſe, — und zwar dies alles nach dem Plan, welchen ich für das Landvolk — oder höchſtens nach demjenigen, welchen ich für die unterſten Stände der Städtebewohner angegeben habe, — einſchränkte; — wenn überdem frühe Gewöhnung an eine harte Lebensart und an ſtrengen pünktlichen Ge-

Gehorſam die Vorbereitung zu dieſer Lebensart wäre; — Alles Uebrige aber erſt unter den Waffen erlernt und ausgebildet würde.

II. Ueber den Kriegsanführer.

So kann ich überhaupt jeden Offizier, und insbeſondere den Heerführer nennen.

Für dieſen ſowol, als für jene ſind: Ein geſunder Körper; ein gutes Auge; Gegenwart des Geiſtes, und Muth, der ſich auf Gefühl wahrer heroiſcher Tugend und Ehre gründet, die erſten zu wünſchenden Eigenſchaften.

Von literariſcher Ausbildung aber

Vor allen Dingen: Kentniß ihrer Mutterſprache; und für das ganze deutſche Militär auch Kentniß des Franzöſiſchen.

Ferner Bekantſchaft mit der Geographie und Hiſtorie; — Begriffe von der Statiſtik und Staatsökonomie.

Imgleichen Philoſophie, nach ihren theoretiſchen und praktiſchen Theilen; und

Reine, darauf gegründete Religionserkentniſſe.

Beſonders auch die reine Matheſis im ſyſtematiſchen Zuſammenhange; und die angewandte Mathematik vorzüglich in denen

Thei-

Theilen, welche in die Felder der militäriſchen Kentniſſe einſchlagen.

Und das Zeichnen; vorzüglich in Anwendung auf militäriſche Plane und Charten.

Die fernere Ausbildung des Offiziers und die nähere Beſtimmung der angeführten Stükke muß nach der beſondern Beſtimmung eines jeden Individuums verſchieden ſeyn. Ich entwerfe hier in der Kürze Folgendes darüber:

1. Dem Offizier iſt vorzüglich wichtig:

Zum künftigen Felddienſt: Kentniß der militäriſchen Oekonomie, und der geſammten kleinen Taktik, nebſt allen möglichen Evolutionen kleiner Diviſionen; auch eigne Uebung in alle dieſem.

Zum Ingeniördienſt: Kentniß vom Abſtechen ofner und veſter Läger; von Anlegung, Belagern, Vertheidigen, Angriffen, und Einnahmen der Schanzen, Veſtungen, veſter Läger u. d. g. — nebſt den Künſten der Sapörs und Minörs.

Zum Artilleriedienſt: Kentniß von Zubereitung des Geſchüzzes und der Ladung; — Transport des Geſchüzzes; — Ladung; Richtung; Diſtanz und Würkung des Schuſſes, u. ſ. w.

Die

Die übrigen Arten des Dienſtes bedürfen keiner weitern Auseinanderſezzung — nach dem Plan dieſer Abhandlung.

2. Der Heerführer in eigentlicher Bedeutung, der Feldherr, oder kommandirende General, muß nicht nur den kleinen Dienſt in allen Hauptfächern der Kriegskunſt wenigſtens theoretiſch kennen, und die Pflichten eines jeden Theils der ganzen Kriegsmaſchine insbeſondre überſehen: ſondern muß auch die Verbindungen und die Reſultate der Würkungen des großen Körpers, deſſen Seele er iſt, zum voraus beurtheilen können.

Hiezu dient ihm, nächſt den allgemeinen ſchon genannten Requiſiten des Offiziers: Ein Charakter, welcher Zutrauen einflößt, und weiſe Sorgfalt für die Armee, für Unterhaltung der Proviſion, des Muths und der Disciplin.

Von wiſſenſchaftlichen Kentniſſen aber insbeſondere:

a. Die große Taktik; um die Manövres nach ihren Würkungen im Großen; die Evolutionen ganzer Korps — ſamt den Vortheilen und Nachtheilen dabei — zu überſehen, und ſich durch keine falſchen Vorausſezzungen täuſchen zu laſſen.

b. Die

b. Die ſogenannte Logiſtik; oder die Kunſt, ſein und des Feindes Terrän zu beurtheilen; die Poſition zu nehmen, zu verändern; und hiezu die geographiſche Kentniß des Gefildes zu nüzen.

c. Die eigentliche Strategie; oder die Kentniß der Würkung der verſchiedenen Arten von Truppen, Geſchüz und Manövers auf einander, nach Witterung, Boden, und andern Umſtänden; — die Kunſt das Treffen zu ſuchen oder zu vermeiden; — anzugreifen oder zu vertheidigen; — nach dem allen ſeine Dispoſitionen zu machen und auszuführen. Große Eigenſchaften! welche man ſelten in einer Perſon vereinigt, antrift! — Wolte man indeß einen Plan entwerfen, um die Bildung ſolcher Männer zu befördern: ſo würde ein Kenner des Militär aus dieſem Entwurfe mit leichter Mühe die nähern Beſtimmungen herleiten können, um Anſtalten zu begründen, welche nicht ſowol die Augen blendeten, als weſentlich zum Zwek würkten. — Und ich denke: Heerführer, nach jenem Ideal gebildet, würden unter der großen Zahl guter Köpfe, die die angeſehenſten Stände des Volks zum Militär liefern, weniger ſeltene Phänomene werden, als ſie bisher waren.

X.

Was für Kentniſſe, Geſchiklichkeiten und Fertigkeiten gehören nach dem dermaligen Weltzuſtande für das weibliche Geſchlecht in Deutſchland?

Die ganze andere Hälfte des menſchlichen Geſchlechts; ſo zahlreich — vielleicht noch um etwas zahlreicher — als die erſtere: — und hier unter eine Abhandlung ſie zuſammengenommen? Solte man das Bedürfniß zu der, dem weiblichen Geſchlechte zu wünſchenden Ausbildung ſo bequem unter einen Geſichtspunkt bringen können? —

Ohne mich in tiefe — oder falſchſinnige Unterſuchungen über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der dermaligen Verhältniſſe des weiblichen Geſchlechts gegen das männliche, welches durch ganz Deutſchland herrſcht, einzulaſſen: darf ich den Saz behaupten:

Das Weib iſt beſtimmt

1. Kinder zu zeugen und zu erziehen;
2. dem Hausweſen vorzuſtehen;
3. des Mannes Freundin und Gefährtin zu ſeyn.

Nicht nur allgemein herrſchende Landesſitte weiſet den Weibern dieſe Beſtimmung an; ſondern die Beſchaffenheit ihrer Körper und Seelen, beſtättigt ihnen dieſelbe als Plan des Schöpfers.

 Dieſe

Dieſe drei Stükke machen alſo durch alle Stände und Menſchenklaſſen hindurch ihren Beruf aus. Natur beſtimmt ihnen denſelben! Natur führt ſie am glüklichſten zu deſſen Erfüllung; und alle Künſteleien falſcher Kultur werden ſie nie ganz davon entfernen können! — Erfüllung dieſes Berufs nach den Forderungen der unſchuldigen Natur, iſt Grazie des Weibes in jeglichem Stande. —

Der Stand des vornehmſten und des geringſten Weibes iſt folglich nicht ſo weit von einander entfernet, als öfters der Stand zweener Männer, die ihr äußeres Anſehen nah bei einander zu ſtellen ſcheint. Denn die Beſtimmung aller Weiber iſt der Gattung nach eine und dieſelbige; ſtatt daß Männerbeſtimmung nur in dem allgemeinen Berufe der Menſchheit: Glükſeeligkeit zu ſuchen und zu befördern, — zuſammentrift, wo ſich der höchſte Beruf des Weibes ebenfalls damit verbindet.

Auch hat das Schikſal weit mehr, und durch meiſtens andre Verhältniſſe, ſein Spiel mit dem weiblichen Geſchlecht, als mit dem männlichen. Denn Reichthum und Liebe ſchleudern das Mädchen nicht ſelten ohn' alle weitere Vorbereitung über mehrere Stufen der Stände hinweg, welche der Mann wenigſtens hinanſteigen muß; und das Weib erhält, ohn' irgend weſentliche

Kulturveränderungen leiden zu dürfen, ihren Stand von dem Manne.

Bei alledem halt' ich dafür, daß dies in den meiſten Fällen der individuellen und allgemeinen Wohlfahrt nachtheilig — in allen aber gefährlich, und alſo in der Regel niemals zu wünſchen ſey. —

Und wenn es am Tage liegt, daß das Streben der unteren Stände nach den oberen beinah durch ganz Deutſchland beſonders der Kultur des weiblichen Geſchlechts einen ſo gefährlichen, verderblichen Kulf gegeben, daß die Führer der Menſchheit ſchon durch weiſe Vorkehrungen demſelben Einhalt zu thun bedacht ſind: ſo darf ich wol ohne weitere Unterſuchung alle jene Standesverwirrungen als — Anomalieen betrachten.

Ich ſezze daher für das Weib die einzelnen Beſtimmungen zur Erfüllung ihres Berufs, und zur Erlangung des höchſten möglichen Grades des zu wünſchenden allgemeinen und individuellen Wohls nach dem Verhältniſſe der Stände in Deutſchland im Durchſchnitt auf drei Hauptklaſſen veſt; — obgleich ihre Grenzlinien in einander laufen! —

I. Das weibliche Geſchlecht in den unterſten Ständen Deutſchlands.

Hiezu mag man, nach der jezigen Lage der Dinge, das weibliche Geſchlecht ſowol in der Klaſſe des Landmannes, als in den unterſten Ständen der Städtebewohner, rechnen.

Und wenn im Allgemeinen das Einfache und Natürliche, Regel für die, dem weiblichen Geſchlechte zu wünſchende Ausbildung iſt: ſo iſt dies beſonders dieſer Klaſſe deſſelben zu empfehlen! — Ja ich mögte ſagen, daß zur Kultur des Weibes in dieſer Sphäre weiter keine Regel zu geben nöthig wäre!

Folgendes indeſſen zur nähern Beſtimmung:

1. Kinderzeugen iſt ihre erſte Pflicht, und dieſe — ganz das Werk der Natur. Ohnſtreitig iſt alſo Aufmerkſamkeit auf ihre Forderungen vor und nach der Geburt, und Gehorſam gegen dieſelbigen, die wichtigſte Sorge des Weibes; ſo wie Behutſamkeit, durch keinen Zwang ihren Abſichten entgegen zu arbeiten. — Nächſtdem die Pflege und Behandlung des Säuglings. — Und denn die Beſorgung der Bedürfniſſe und der ganzen phyſiſchen Erziehung ihrer Kinder.

2. Dem Manne Gefährtin des Lebens zu ſeyn, — folglich für ſeine Körperpflege; für ſeine Erheiterung und Unterhaltung zu ſorgen, ihm mit Treue als Buſenfreundin zu

leben:

leben: ebenfalls Pflicht, zu welcher Naturtrieb und Wunſch eigner Wohlfahrt ſie auffordert.

3. Dem Hausweſen vorzuſtehen; — nach Maasgabe der Umſtände zu des Hauſes Wohl daſſelbe zu beſorgen; haushälteriſch, ordentlich, reinlich, fleißig in dieſen Geſchäften ſelbſt zu ſeyn, und nach dieſer Regel ihr Geſinde zu regieren: iſt endlich die Eigenſchaft, wodurch ſie ſich und ihr Haus glüklich macht.

Und die ganze Ausbildung des Weibes um dieſem Zweck glüklich zu erreichen, ſez' ich für dieſe Sphäre darinnen: daß ſie durch ihre Erziehung zu Kentniſſen und Fähigkeiten vorbereitet werden, vermittelſt deren ſie dieſe dreifache Pflicht ohne äußern Zwang, aus natürlich guten Empfindungen erfülle.

Hiezu bedarf ſie vor allen Dingen einen in moraliſchen Grundſäzzen für ihren Würkungskrais ſattſam ausgebildeten Verſtand; nebſt einer, durch deſto frühere Gewöhnung zur Fertigkeit gewordenen Uebung der Haupttugenden, welche ſie zur Erfüllung der genannten Pflichten geſchikt machen, da das Mädchen ſich ſchneller bildet, und ſchwerer ſich umformen läßt, als der Knabe. Und bei dieſem ganzen Geſchäfte verlang' ich, daß man ihre Bildung ſo an den Grenzen der ungekünſtelten Natur hinführe, daß man ſie lieber der Gefahr ausſezze, in Fehler der zu

ungezwungenen Natur zu verfallen, als auf die Seite der Künſtelei über zu ſchwanken.

Zu dieſem Zwekke würd' ich, nächſt einem dieſer Abſicht anpaſſenden einfachen Religionsunterricht, frühe Uebung in Gehorſam und Selbſtüberwindung; in Ordnung und Reinlichkeit; in weiblichen häuslichen Kentniſſen und Geſchiklichkeiten, rechnen.

Und von literariſcher Ausbildung weiter nichts, als: richtiges Leſen der Mutterſprache; und allenfalls ein wenig Schreiben und Rechnen, blos für das dringendſte Bedürfniß ihres Würkungskraiſes.

So kultivirt übergebe man das Mädchen der unterſten Stände den Armen des Mannes: und, wenn auch er iſt, was er in ſeiner Sphäre ſeyn ſoll, ſo wird Wohlfahrt aus jeder Ehe ſproſſen.

II. Das weibliche Geſchlecht in den mittleren Ständen Deutſchlands.

Soll ich für dieſe Klaſſe die Grenzen näher beſtimmen, ſo rechn' ich dazu das Weib vom mittleren Bürgerſtande, bis zum niedern oder ärmeren Adel.

Und ſo mannigfaltig in dieſer Sphäre die Beſtimmung des Weibes zu ſeyn ſcheint: ſo würde

de doch die Natur durch jene ungezwungene Ausbildung ihrer Anlagen ſie zu ihrer individuellen Beſtimmung geſchikt machen, wenn man ihr folgte. Allein grade in dieſer Klaſſe des weiblichen Geſchlechts iſt das Verderben durch naturwidrige Künſteleien am allgemeinſten geworden.

Ich mag weder Satyren noch Elegien darüber ſchreiben. Mehrere Menſchenbeobachter haben bereits die Hauptfehler der Erziehung dieſer Menſchenklaſſe gerügt; und wohlthätige Vorſchläge zu einer beſſern Ausbildung derſelben gethan; und ich würde in Verſuchung gerathen einige der wichtigſten davon anzuführen, wenn ich mir's nicht zur veſten Regel gemacht hätte, nach den einmal beſtimmten Grenzen meines Plans blos meine Gedanken zu ſammlen.

Und ſo entwerf' ich denn auch hier die allgemeinen Ideen zu der, dieſer Menſchenklaſſe zu wünſchenden Ausbildung auf folgende einfache Art:

Auch in dem ganzen mittleren Stande ſoll das Weib, Mutter, Gattin und Hausfrau ſeyn; und zwar alle damit verbundenen Pflichten zur Beförderung wahrer Wohlfahrt des Gatten, der Kinder und des ganzen Hauſes wofür ſie beſtimmt iſt, erfüllen können und wollen.

Die Ausbildung des weiblichen Geſchlechts in dieſem Stande muß alſo von allen denen Fehlern gereinigt werden, welche daſſelbe phyſiſch oder moraliſch zu jener Beſtimmung ganz, oder doch zum Theil, untüchtig machen; und muß im Gegentheil ſo eingerichtet werden, daß Leib und Seele des Weibes zur Erfüllung derſelben in möglichſt vollkommener Bedeutung geſchikt ſey. —

Folglich muß ihr Körper nicht zu weichlich gehalten; nicht gezwungen gekleidet; nicht durch gefährliche Reizungen beunruhiget werden; — ihr Geiſt muß nicht durch Laſter athmende Empfindungen verſchroben; nicht durch romantiſche Ideale in ätheriſche Regionen über die wirkliche Welt hinangetrießelt, und dadurch unfähig gemacht werden, in dieſer terreſtriſchen Unvollkommenheit Zufriedenheit zu finden. — Sondern der Körper des Mädchens muß von Kind auf nur um ſo viel zärtlicher gehalten werden, als der Körper des Knaben, wie die Natur ihn zärter bauete. Bei ihrem Anzuge muß nie ein Theil ihrer Geſundheit irgend einer — Grille aufgeopfert werden. — Durch frühe Gewöhnung, den Körper ohne Zwang anſtändig zu tragen, muß ſowol für ihre Geſundheit als für ihre Schönheit und guten Sitten geſorgt; — und ihre Seele muß ebenfalls zu edlen Gefühlen und ſichern Grundſäzzen früh gewöhnt werden,

damit dieſe ſchon feſt ſtehen, wenn die Sinnlichkeit beginnet mit ihrer ganzen Gewalt ſie zu beſtürmen.

Mit dieſer allgemeinen Vorbereitung trete nun das Mädchen näher zu dem eigentlichen Würkungskraiſe, für welchen es insbeſondere beſtimmt iſt; erwerbe ſich Kentniß in weiblichen Arbeiten und häuslichen Geſchäften, und fühle, daß dies ihre Sphäre ſey! — So ſey ihr Körper geſund, in einer glüklichen Verbindung Kinder zu zeugen und dieſelbigen mit ihrer Bruſt zu nähren; — ihre Seele geſchikt, ihnen die erſte phyſiſche und moraliſche Bildung zu geben! So ſey ſie mit liebreicher Gefälligkeit die treue Gefährtin ihres Gatten, und die zufriedene, arbeitſame, ordentliche Hausfrau unter ihrem Geſinde, und die weiſe Verweſerin ihrer Wirthſchaft!

Die eigentliche literariſche für das weibliche Geſchlecht dieſer Klaſſe zu wünſchende Ausbildung, mögte ſich wol ſchwerlich genau angeben laſſen, weil die Sphäre dieſes Standes — zumal durch ganz Deutſchland gerechnet — von zu großem Umfange iſt. Richtiger ließe ſie ſich aus den angegebenen allgemeinen Grundſäzzen für jede Provinz, — für jede Stadt insbeſondere — herleiten.

Indeß mögte Folgendes fürs Allgemeine geſagt werden dürfen:

Es muß für das weibliche Geſchlecht dieſer Klaſſe die Anſtalt gemacht werden, daß daſſelbe ſeine Mutterſprache möglichſt rein reden und richtig ſchreiben lernen könne; — daß es würklich wohlverſtandene Religionserkentniſſe, in unmittelbarer Anwendung auf die Sittlichkeit erhalte; — daß es in Berechnung häuslicher Gegenſtände nicht ungeübt bleibe; — daß es einige Kentniſſe der Natur und ihrer Kräfte; der Erde, ihrer Geſtalt und Produkte; der Geſchöpfe auf dem Erdboden; insbeſondere des Menſchen, und ſeiner phyſiſchen Beſchaffenheit, — als des Fundaments ſeiner moraliſchen Natur — ſich zu eigen mache.

Von ſchönen Künſten iſt: Muſik, Tanz und Zeichenkunſt, (leztere wenigſtens zu weiblichen Arbeiten —) für dieſe ganze Klaſſe des weiblichen Geſchlechts nüzlich, wenn ſie kein Gewerbe davon machen, ſondern nur als Dilettantinnen ſie treiben.

Alles Uebrige von literariſcher Bildung iſt übrig, — oft gar dem individuellen und allgemeinen Wohl dieſer Klaſſe des weiblichen Geſchlechts nachtheilig.

An-

Anmerk.. Die Deutſchland entehrende Sitte, daß jedes Frauenzimmer des Mittelſtandes die franzöſiſche Sprache reden, — wenigſtens radebrechen oder ſchinden muß, — ja daß man dies für das weſentlichſte Stük ihrer Erziehung hält — wird, wie ich hoffe, ohn' eigentlich dagegen zu treffende Vorkehrungen, eingehen; und franzöſiſche Sprache und Lektüre wird nur Geſchäft der Gelehrten, des Geſchäftsmannes, des Offiziers, — und allenfalls Unterhaltung für die folgende Klaſſe bleiben; — für

III. Das weibliche Geſchlecht in höheren Ständen Deutſchlands.

Hieher rechn' ich die, vom wohlhabenderen Adel, bis zu den fürſtlichen Häuſern hinan. — Weibliche Geſchöpfe, welche mit dem, von kargen Vätern zuſammengeſcharrten Gelde aus der vorigen Klaſſe ſich in dieſe hervordrengen: ſind Auswüchſe, welche hier nicht hergehören. —

Obgleich die Körper ſich hier der gewöhnlichen Menſchheit, ſo wie die Sitten des ganzen Geſchlechts, ſich des Naturberufes, in manchen weſentlichen Stükken zu ſchämen ſcheinen: ſo zwingt die Natur dennoch auch das Weib dieſes Standes in ihren Schoos zurük zu kehren, und ihre Geſezze anzuerkennen, wenn es Wohlfahrt ſucht! — zu fühlen, daß es Weib iſt! — daß alles, was Stand und Reichthum geben, Zeit-

vertreib für Stunden der Zerſtreuung ſchafft: — daß aber alles, was weiblich iſt, nur als Mutter, als Gattin und als Regentin ihres Hauſes, daurende Zufriedenheit ſchmekken könne.

Die Mutterpflichten dieſes Standes ſind eben dieſelben, wie in den beiden unteren Klaſſen. Und da die Natur die Erfüllung derſelben völlig zu ihrem Werke gemacht hat: ſo iſt hier jedes Unnatürliche ohne weitere Unterſuchung — Fehler wider den Wohlfahrtstrieb. Sich irgend einer Mutterpflicht zu entziehen kann folglich vor dem Richterſtuhl der Vernunft nichts als individuelle Unfähigkeit oder ſicherer Nachtheil bei Erfüllung derſelben, die Dame vom erſten Stande berechtigen. — Allein in dergleichen Fällen gilt eben dies auch von den unteren Ständen.

Als Gattin lebt ſie ihrem Gemahl; nimmt den unmittelbarſten Antheil an ſeinem Glük, und würkt mit Lieb' und Treue zu ſeinem Wohl nach Maasgabe des Verhältniſſes, welches die äußern Umſtände darbieten.

Die Pflicht der Sorge für das Hausweſen ihres Gatten iſt völlig konventionel; — fließt aus ihrer allgemeinen Verbindlichkeit zur Sorge für das Wohl ihres Gatten; und muß folglich in jeglichem Verhältniſſe aus dieſem Geſichtspunkte beurtheilt werden. — Sie muß alſo für das Hausweſen ihres Gatten ſo ſorgen, als

es nach verabredeter Anordnung zur Beförde- rung ihres gemeinſchaftlichen Wohls erforderlich iſt. Und nur denn, wenn ſie die, hiezu nöthi- gen Kentniſſe vom Hausweſen, nebſt Fleiß in zwekmäßiger Anwendung derſelben, beſizt, ſchaft ſie wahre Wehlfahrt für ſich und ihr Haus.

Zur beſondern Ausbildung des weiblichen Geſchlechts in den höhern Ständen Deutſchlands gehört daher im Allgemeinen: Ausbildung des Körpers zu Anſtand und Würde; ein wohlgeordneter Verſtand; ein richti- ger Geſchmak; ein wohlausgebildeter Charakter. Und insbeſondere: Fertigkeit die deutſche Sprache wohl zu reden und zu ſchreiben; — nach jezigen Verhältniſſen, auch die franzöſiſche; — ausgebreitete Erkent- niſſe in der Religion und Sittenlehre; wie auch in der Geographie und Geſchich- te. Imgleichen die gemeinnüzlichſten Sachen aus der Naturgeſchichte und Phyſik. Und von ſchönen Wiſſenſchaften vorzüglich: Muſik, Tanz und Zeichenkunſt.

Nächſtdem Geſchiklichkeit in weiblichen Arbeiten, und ſichere theoretiſche und prakti- ſche Kentniſſe der ökonomiſchen Angele- genheiten ihres Würkungskraiſes.

Zwei-

Zweiter Theil.

Was für Uebungen und was für Gegenſtände des Unterrichts haben theils alle dieſe Menſchenkläſſen, theils einige derſelben mit einander gemein? und was für welche bedarf eine jede derſelben inſonderheit? was für welche kann die eine oder die andre füglich entbehren?

Unter die aufgeführten zehen Menſchenklaſſen ordnen ſich alle Bewohner Deutſchlands; — und durch möglichſt harmoniſche Ausbildung aller dieſer Menſchenklaſſen nach dem entworfenen Plane, müßte, nach dem jezigen Weltzuſtande in allen Ständen unſeres deutſchen Vaterlandes individuelle und allgemeine Wohlfahrt erhöhet; und die Kultur ſicher auf den Weg zu wachſender Vollkommenheit geführt werden.

Allein fromme Wünſche helfen zur Erfüllung nichts. Hand ans Werk legen, heißt thätig wünſchen. Und dürft' ich auch nur hoffen, einen einzigen rohen Stein zu bringen, wenn Menſchenfreunde ſich vereinigen, um einen herrlichen Bau zu errichten: ſo hätt' ich doch wenigſtens — meinen Stein herbeigetragen! —

Alle Arbeiten, welche man zur Erreichung wohlthätiger Zwekke dieſer Art bei Erwachſenen über-

übernehmen wolte, würden immer fruchtlos bleiben. Man muß bei der werdenden Menſchheit beginnen, und unter folgenden Generationen den Erfolg erwarten.

Das Ziel, wohin dieſe ganze Abhandlung ſchauet, iſt daher: Erziehung und Bildung der Jugend. — Und im ſteten Hinblik auf dies Ziel behandelte ich jedes Kapitel des erſten Theils derſelben, um meine Ideen nicht zu ſehr zu zerſplittern.

Jezt ſuch' ich nun jene Ideen zu einem allgemeinen Schulplane näher einzuleiten; — weiſe aber ein für allemal auf jede einzelne Abhandlung des erſten Theils zurük, ſo bald die Frage iſt: Was für Uebungen und was für Gegenſtände des Unterrichts hat dieſe oder jene einzelne Menſchenklaſſe inſonderheit nöthig? —

Sobald man über die Art der, jeglicher Menſchenklaſſe zu wünſchenden Ausbildung eins iſt: würde man, nach den beſondern Lokalumſtänden, die Grade derſelben leicht beſtimmen können; — und das ganze Werk wäre nun leicht angelegt: wenn man jede Menſchenklaſſe in der Welt, wie auf dem Papier, in eins zuſammenbringen, und ſo Anſtalten zu ihrer Bildung machen könnte. Allein die Zerſtreutheit der einzelnen Glieder jeder Klaſſe, das unvermeid-

meidliche Gemiſche der Stände, und die Unmöglichkeit, jede Klaſſe in eine beſondere Anſtalt zu vereinigen: — dies ſchaft die Hauptſchwierigkeiten bei Anwendung der beſten Grundſäzze.

Um dem, was ſich von dieſen Schwierigkeiten nicht aus dem Wege räumen läßt, ſeine Schädlichkeit zu benehmen; und das, dem ſich abhelfen läßt, wegzuräumen; und ſelbſt die Unvollkommenheiten zu nüzzen; — kurz, um für die würkliche Welt nüzliche Plane anzulegen: ſind folglich die Fragen vor allen Dingen näher zu erörtern: Was für Uebungen und was für Gegenſtände des Unterrichts haben theils alle Menſchenklaſſen, theils einige derſelben mit einander gemein? — Was für welche bedarf jede in ſonderheit? — Was für welche kann die eine oder andere füglich entbehren? — Dieſe Fragen hab' ich alſo noch planmäßig zu beantworten.

I.

Was für Uebungen, und was für Gegenſtände des Unterrichts haben alle Menſchenklaſſen Deutſchlands mit einander gemein?

A. Das erſte allgemeine Bedürfniß aller Menſchenklaſſen und beider Geſchlechter zu einer wohlthätigen Kultur im allgemeinſten Begrif, iſt ohnſtreitig: eine gute phyſikaliſche Ausbildung. Und in ſo fern die zu dieſer

zu

zu treffenden Anſtalten in meinem Erziehungs-plan einſchlagen können, faß' ich die Idee dazu in folgende beiden allgemeinen Grundſäzze:

1. Das erſte Requiſit der phyſikaliſchen Erziehung iſt: eine ſolche Pflege der menſchlichen Körper, von ihrer zarteſten Kindheit an, dadurch das Wachsthum derſelben befördert, und ihre Kräfte je mehr und mehr geſtärkt werden. Hiezu gehört die Sorge für einfache, hinreichende, geſunde Nahrungsmittel; — für zwekmäßig dekkende Kleidung, die der Geſundheit ſo wenig gefährlich werde, als den guten Sitten; und doch die Körper nicht weichlich mache; — für Obdach wider allerlei Witterung und gefährliche Einflüſſe der Jahrszeiten und Gegenden; für Wohnungen zu Erfüllung der Berufsgeſchäfte und zum Genuß der nüzlichen Freuden und Bequemlichkeiten des Lebens. — Und zwar alles dies nach Maasgabe des Klima, der Landesprodukte, der nöthigen Landesverfaſſung und nüzlicher Landesſitte — dem Plane des Ganzen angepaßt.

2. Das andre allgemeine Erforderniß zur phyſikaliſchen Ausbildung der Nation in allen ihren Klaſſen, iſt: Uebung im Gebrauch der Gliedmaßen des Körpers zu nüzlicher Thätigkeit. — Dahin gehört die Sorge für körperliche Uebungen; — zu Spielen für Kinder; — zum Gehen, Laufen, Springen, Ringen, Tanzen,

Schwimmen, u. d. g.; für Heranwachſende; — zu Unterhaltung und Erheiterung gewährende Beſchäftigungen in Stunden der Müße, für die Erwachſenen; — und zu paſſenden Beſchäftigungen ſogar für die, deren Kräfte abzunehmen beginnen.

Dies Alles ſolte alſo der Staat als die Gegenſtände ſeiner pflichtmäßigen Erziehungsſorge für die phyſikaliſche Ausbildung aller Klaſſen ſeiner Nation anſehen; und dadurch die nöthige Geſchäftsthätigkeit befördern. — —

B. Hiernächſt iſt die **moraliſche Ausbildung** der Menſchheit allgemeines Bedürfniß aller Volksklaſſen und beider Geſchlechter. Die nach dem Plan meiner Abhandlung hieher gehörigen Grundſäzze ſind folgende:

1. Gewöhnung zu nüzlicher Thätigkeit. Dieſe iſt nicht nur allgemeines Requiſit zur phyſikaliſchen, ſondern auch in andrer Hinſicht, zur moraliſchen Ausbildung der Nation; und zwar Gewöhnung zu nüzlichen Arbeiten, die früh aus dem Kinderſpiel von ſelbſt entſtehen; durch anſchauende Begriffe ſich mit einem lebhaften Gefühl des Nüzlichen verbinden; durch Verhütung der Neigung zu blos ſinnlichen Vergnügen und Weichlichkeit; und durch fortgehend wachſende Anwendung der Kräfte, — zur andern Natur werden.

2. Ge-

2. Gewöhnung an Gehorſam: ſelbſt an billigen und vernünftigen Zwang; — mit Verhütung des Eigenſinnes und der Herrſchſucht.

3. Frühe Leitung der natürlichen Gefühle der Geſelligkeit und der Theilnehmung, durch einfache vernünftige Wendung zu weiſem Gebrauch, — ſowol im allgemeinen, als in allem, was aus denſelbigen herfließt; — mit Verhütung aller gefährlichen Ausartungen dieſer Triebe; (beſonders der Selbſtſucht;) und früher Gewöhnung an Societätsgefühle — als der Grundveſte des bürgerlichen Wohls.

4. Gewöhnung an das lebhafte ſtets gegenwärtige Gefühl von Belohnung oder Beſtrafung aller freien Handlungen, ohn' Ausnahme; — deren Natur und Beſchaffenheit; deren Effekt für die körperliche und moraliſche Natur des Menſchen; für ſein irdiſches Leben und für ſeine künftige Dauer. — Alles dies in veſter Verbindung mit der Natur des Menſchen und mit den Begriffen von der Gottheit. — Die Motive dazu nach Vorerkentniſſen verſchieden; aber die Reſultate zur Praxis auf ein und daſſelbe Ziel zuſammentreffend! — —

Dieſe vier Stükke machen die zwote Art der allgemeinen Kulturſorgen des Staats für alle Stände und beide Geſchlechter der Nation aus.

C. Die dritte iſt: die Anſtalt zu weiſer Leitung der literariſchen Kultur der Nation in allen ihren Klaſſen; welche eigentlich den unmittelbaren Gegenſtand meiner Abhandlung ausmacht. Hierüber muß ich alſo meine Gedanken etwas mehr entwikkeln.

Zu den allgemeinen Gegenſtänden der literariſchen Ausbildung für alle Menſchenklaſſen Deutſchlands rechn' ich:

1. Die deutſche Sprache; und zwar zum allgemeinen Bedürfniß aller Menſchenklaſſen, denjenigen Grad von Fertigkeit in derſelben, ſich nicht nur mündlich mit ſeinen Landsleuten darinnen zu verſtändigen; ſondern auch plane Vorträge, in einer reinen Schriftſprache gehalten, populäre Bücher, ſo darinnen geſchrieben ſind, zu verſtehen. — Korrektion der Sprache iſt nicht mehr allgemeines Bedürfniß; noch weniger Eleganz im Ausdruk. — Dies iſt in höherem oder minderem Grade der Vollkommenheit Bedürfniß derer Stände, welche in mehr oder weniger wiſſenſchaftlichen Sphären arbeiten. — Aber planes Deutſch verſtändlich leſen, geleſen und geſprochen verſtehen, iſt das einzige Hülfsmittel zur ferneren nöthigen Ausbildung für jeglichen Stand Deutſchlands ohne Ausnahme. Die nothwendige Verbeſſerung und möglichſte Erleichterung der Erlangung dieſer Fertigkeit für Alle, iſt folglich die erſte allgemeine

Sor-

Sorge der Vormünder deutſcher Völker in dieſem Fache.

2. Ferner gehört wol ohne Zweifel zum allgemeinen Bedürfniſſe aller Menſchenklaſſen Deutſchlands, die Geſchiklichkeit, ſeine Meynung ſchriftlich auszudrükken; — in höherer oder minderer intenſiver und extenſiver Vollkommenheit, — verſteht ſich von ſelbſt! — Der ärmſte Landmann, und ſelbſt ſein Weib, hat, ohne dieſe Geſchiklichkeit zu beſizzen, mit vielen Beſchwerden zu kämpfen, um ihre Geſchäfte mit Nuzzen zu betreiben. Die Fertigkeit darin in einigem Grade erlangt, erleichtert beinah jegliche Art der Geſchäfte. — Daß ich das nur von der ſogenannten Kurrenthand verſtehe, und nicht nur die Kanzlei- die Unzial- oder Frakturſchrift, ſondern auch die lateiniſchen Charaktere blos für Gelehrte, Kaufleute, und insbeſondere für alle diejenigen, welche von der Feder Profeſſion machen müſſen, als Bedürfniß anſehe: darf ich wol kaum erinnern!

3. Unter allen Sacherkentniſſen iſt ohnſtreitig keine von ſo allgemeiner Nothwendigkeit für alle Menſchenklaſſen ohn' Ausnahme, als Kentniſſe in den Grundſäzzen der Religion. Allein zu dem allgemein unentbehrlichen Bedürfniß in dieſem Stükke rechn' ich blos dasjenige, was ich zur Ausbildung der unterſten Klaſſe, (der Klaſſe der Landleute,) verlangt

habe (S. I. Th. I. 2.). Und ſo ſehr ich der Meynung bin, daß die katechetiſche Methode die allgemeine Lehrart für den erſten Populärunterricht ſeyn müſſe: ſo ſehr würd' ich anrathen, die in den einzelnen Konfeſſionen der Chriſtenheit eingeführten ſogenannten Katechiſinen ſchlechthin durch Landesgeſeze abzuſchaffen. — Nicht blos deswegen, weil die dermalige Einrichtung derſelben unſern Zeiten nicht anpaßt; — (dies mögte ſich ändern laſſen! —) ſondern weil, genau untersucht dieſe Katechiſinen das Schiboleth der Kirchen ſind! — und folglich das Signal, wo nicht zu Aufhebung der Steine und zum Ballen der Fäuſte, — doch zum heimlichen Zahnknirſchen und tükkiſchen Grollen gegen einander. — Das allgemeine Lehrbuch, welches man an deren Stelle ſezzen ſolte, und welches für diejenigen Menſchenklaſſen, welche in dieſem Stükke hernach weiter geführt werden müſſen, nur beim erſten Religionsunterrichte zum Grunde zu legen wäre: müßte eine faßliche und kräftige Darſtellung aller Pflichten enthalten, welche der Menſch als Menſch und als Chriſt zu beobachten hat, wenn er Wohlfahrt ſucht; — und zwar dieſe hergeleitet aus faßlichen Betrachtungen über Gott, die Welt und den Menſchen; — auf dieſer gemeinſchaftlichen Auktorität erbauet; — ſo auf dem Wege einer populären Religionsgeſchichte auf Chriſtum und deſſen poſitiven Religionsbegrif hinübergeleitet, und den Menſchen durch

die

die ganze Bahn ſeines Lebens bis zu ſeiner Beſtimmung hindurch geführt; und die chriſtliche Lehre des Heils nach dieſem Plane darein verwebt! — Dies allgemeine Religionslehrbuch halt' ich für eine Sache von der größten Wichtigkeit; — werth einer Preisaufgabe von Betrag! — Es könnte für alle proteſtantiſchen Kirchen Deutſchlands ein und daſſelbe ſeyn. Nur Landesregenten und nicht Theologen in einzelnen Diſtrikten müßten es als ein ſolches beſtimmen; — und dies dürften ſie ohne Vorwurf des Gewiſſenszwangs thun!

In Anſehung des Gebrauchs der Bibel bei dieſem Fundamentalreligionsunterrichte würd' ich zu einer Bibelüberſezzung im Auszuge einen meines Wiſſens, bei allen gemachten Verſuchen, noch nicht realiſirten Vorſchlag thun; welchen ich aber bei der dermaligen Lage der theologiſchen Händel nicht einmal wage, weil ich fühle, daß dieſe ihn für jezt noch unausführbar macht. Die deutſche Ueberſezzung des unſterblichen Luthers mag alſo vor der Hand immer bleiben. Nur müſſen vörderſamſt über das Leſen der Bibel in Schulen Geſezze vorgeſezt werden, davon das erſte ſeyn müßte: daß die Bibel nicht zum Buchſtabirbuche gemacht werden dürfe; ſondern als eine dunkle Sammlung von Alterthümern nur den ſchon Geübteren, und auch dieſen nicht von Anfang bis zu Ende, ſondern chreſto-

matiſirt, zu leſen gegeben werde, oder gar die Stellen daraus, als aus dem Archiv der Religion nur vorgeleſen werden. — — Ohngefehr nach dieſem Plane müßte, denk' ich, die religiöſe Ausbildung, in ſo fern ſie Gegenſtand aller Menſchenklaſſen iſt, beſtimmt, und die ganze Sache zum frohen Studium der menſchlichen Wohlfahrt gemacht werden.

4. Nächſtdem ſeh' ich einige Natur- und Kunſtkentniſſe als Bedürfniß aller Menſchenklaſſen an; — insbeſondere die Theile derſelben, welche auf den Menſchen, als Menſchen, und als Bewohner der Erde unmittelbar Einfluß und Beziehung haben. Unter den Naturkentniſſen z. B. allgemeine Begriffe von den Weltkörpern und ihren Veränderungen; von der Erde insbeſondre; von den Würkungen der Luft, des Gewitters, des Lichts; von den Steinen und Metallen: vom Pflanzenreich; beſonders von heilſamen und giftigen Kräutern, Bäumen, Schwämmen; — vom Ertrinken, Erfrieren, u. d. g. mehr. Unter den Kunſtkentniſſen: die Theorien von Gewinnung und Verarbeitung der Landesprodukte; von deren Umſaz; allgemeine Begriffe vom Societätsleben der Menſchen, u. ſ. w. Zur Verbreitung der erſteren Gattung von Kentniſſen haben ſchon mehrere Menſchenfreunde nüzliche, aber immer nur zu partiale, und nicht in den Plan des Ganzen paſ-

ſende

ſende Verſuche gemacht. In dem leztgenannten Fache aber wüßt' ich noch kaum einzelne zerſtreuete Stükke zu nennen. Und doch leuchtet die Allgemeinnüzlichkeit dieſer Kentniſſe gewiß jedem ein.

5. Auch einige Uebung in der Rechenkunſt gehört unſtreitig zum allgemeinen Bedürfniſſe aller Menſchenklaſſen. Nicht jene alberne Arithmetik unſrer Schulen meyn' ich, da man die Jugend zur mechaniſchen Behandlung der Zahlzeichen abrichtet, die ihnen praktiſch nichts nüzt, weil kaum eins von zehen ein Exempel ſelbſt anſezzen lernet: ſondern Kentniß der Veränderungen, welche Zahlen in Verminderung und Vermehrung ihrer Größen leiden; in verſinnlichter Anwendung auf lauter Beiſpiele aus dem Würkungskraiſe der Lehrlinge.

6. Hiernächſt zähl' ich zu dem, allen Ständen zu einer wohlthätigen Ausbildung unentbehrlichen Bedürfniſſen: früh erlangte Kentniß derer Landesgeſezze, wider welche jeder zu verſtoßen Gelegenheit bekommen kann; — dieſe Kentniß von Kind auf neben dem eigentlichen Religionsunterrichte richtig erläutert, und ſo den Seelen feierlich und eindrüklich gemacht! — Vielleicht ließe ſich aus einer zwekmäßigen Sammlung derſelben ein nüzliches unterhaltendes Buch für die Leſeklaſſen der Schulen entwerfen! Vielleicht

könnte manches Geſez zur Erläuterung dieſer oder jener Religionswahrheit in den Lehrbüchern für die Religion angezogen werden! Und welch' ein harmoniſches wohlthätiges Ganzes würd' entſtehen, wenn Landesrechte und Religions- oder Moralgeſezze hierüber in einen Vergleich träten! —

7. Und wenn jedem Menſchen immer doch der Menſch der nächſte und intereſſanteſte Gegenſtand iſt: ſo iſt auch wol allen Menſchen einige Kentniß ihrer thieriſchen Natur; — des Baues ihres Körpers; deſſen Erhaltung und Beſchädigung, nebſt den gemeinnüzlichſten Sorgen dafür, deren Erkentniß er ſogleich bei der Hand haben muß, wenn nicht in vielen Fällen Verſäumniß die Hülfe unmöglich machen ſoll, — überaus wichtig und nöthig. — Alſo einige populäre Kentniſſe der Anatomie, Phyſiologie und Diätetik des menſchlichen Körpers! —

8. Auch iſt der Einfluß einer etwas mehr als blos empiriſchen und mechaniſchen Kentniß des Gartenbaues auf Erfüllung der häuslichen Bedürfniſſe der meiſten Menſchenklaſſen ſo unmittelbar wohlthätig, daß ich eine ſolche Kentniß deſſelben zu den allgemeinen Bedürfniſſen zählen mögte. Giebt es gleich in jeder Menſchenklaſſe Individuen, welchen ſie entbehrlich ſeyn mögte: ſo kann dieſen doch eine allgemei-

gemeine Theorie des Gartenbaues wenigſtens dazu dienen, von der Produktion der Erdfrüchte eine lebhafte, für die ganze Menſchheit intereſſante und ganz beſonders nüzliche Kentniß zu erhalten.

9. Und endlich noch einige Uebung in der Muſik, als Seelenrekreation für alle Stände; — für jeden im proportionirten Grade zu ſeiner übrigen Ausbildung; — für keinen aber als — Profeſſion; — Dies darf ſie erſt dem einzelnen, darin hervorſtechenden Genie werden. In der allerunterſten Menſchenklaſſe wünſchte ich für alle fähigeren Köpfe einige Fertigkeit auf irgend einem muſikaliſchen Inſtrumente; und für die Menſchheit auf der äußerſten Grenze am Gebiete der Thiere würd' ich kaum mit einer mechaniſchen Fertigkeit im Singen der Kirchenmelodien zufrieden ſeyn.

Dieſe Neun Stükke halt' ich, nach dem jezigen Weltzuſtande, für allgemeines Kulturbedürfniß aller Menſchenklaſſen Deutſchlands, — in ſo fern dies Bedürfniß auf einen Schulplan unmittelbare Beziehung hat. — Gern laß' ich mir gefallen, die Grade jeder einzelnen Gattung dieſer Uebungen und Geſchiklichkeiten nach näheren Umſtänden in den einzelnen Ländern und Provinzen Deutſchlands genauer zu beſtimmen. Allein in den Gattungen derſelben kann ich weder mehrere, noch wenigere, für wohlthätig erkennen.

Und

Und hierin liegt nach meiner Idee der allgemeine Plan für die Land- und gemeinen Stadtſchulen; — nur daß in den lezteren die oberſten Klaſſen, nach dem Bedürfniſſe der höheren Stände und Menſchenklaſſen weiter gehen müſſen. Dies wird das Folgende erläutern.

II.

Was für Uebungen und was für Gegenſtände des Unterrichts haben einige dieſer Menſchenklaſſen mit einander gemein?

Ich werde hier der Kürze wagen meine Gedanken unter einzelne Säzze zuſammenfaſſen; und nur da, wo meine Gründe noch nicht von ſelbſt, oder aus der Abhandlung des Vorigen lebhaft genug einleuchten mögten, dieſelbigen hinzuſezzen.

1. Der Religionsunterricht für den Stand der Landleute (Iſte Klaſſe;), für die unterſten Stände der Städtebewohner (IIte Klaſſe;), für den gemeinen Krieger (1ſte Abtheilung der VIIIlten Klaſſe;), und für das weibliche Geſchlecht in den unterſten Ständen (1ſte Abth. der Xten Klaſſe;), — kann über ein und daſſelbe Lehrbuch gegeben werden; kann im Materiellen ſich ziemlich gleich ſeyn; nur im Formellen, beſonders in ſeiner Ausführung, in der IIten Klaſſe etwas ausgebreiteter, als in den andern angeführten. Bei dieſen bleibt es alſo in Anſehung

des Religionsunterrichtes bei dem, was ich (unterm vorigen Abſchnitt) als allgemeines Bedürfniß aller Menſchenklaſſen in dieſem Stükke angegeben habe.

Allein für alle Uebrigen ſind Religionserkentniſſe, mit mehr rationellen Gründen unterſtüzt, — mit mehr hiſtoriſcher Ueberſicht anderer alter und neuer Lehrbegriffe begleitet, nöthig. Denn alle dieſe Menſchenklaſſen ſind in Anſehung ihrer Religionsüberzeugungen in weit größerer Gefahr, wenn ſie fremde Lehrbegriffe, nebſt beträchtlichen Zweifeln an denen ihnen vorgetragenen, aus dem Munde eines Libertiners oder aus allerlei Schriften unter mißlichen Spannungen ihrer Herzen, erfahren; als wenn ſie von Kind auf allerlei Irrthümer ohne feindſelige oder vorliebige Aufwallung kennen, und unter der liebreichen Auktorität ihres Lehrers beurtheilen lernen. Bleiben ſie ihnen nun einmal nicht unbekannt: ſo richte man den Religionsunterricht für dieſe Menſchenklaſſe ſo ein, daß dem allen weiſe vorgebeuget werde. Wie iſt dies aber möglich? — Ein und daſſelbige Lehrbuch würde nicht zugleich für das Bedürfniß dieſer Menſchenklaſſen und der vorhin erwähnten, ſorgen können; — und verſchiedene Lehrbücher würden, wegen der oft unvermeidlichen Vereinigung der Schulen; wegen des jedesmaligen Fortgehens der Belehrung für die größre Anzahl; wegen der dar-

aus entſtehenden Unbequemlichkeit beim Zubereiten der Katechumenen; ja ſelbſt wegen des zu beſorgenden Argwohns des einfältigen Haufens, nicht rathſam ſeyn. Mein einfacher und gewiß wohlthätiger Plan in dieſem Stükke wäre alſo: Das erſtere entworfene allgemeine Religionslehrbuch (vergl. II. Th. I. C. 3.) als dem Fundamentalunterricht in der Religion für alle Menſchenklaſſen in den Schulen einzuführen; und für die, welche (nach dem ebenerwähnten Bedürfniſſe) weiter geführt werden müſſen, den Plan des zweiten Lehrbuchs zum zweiten Kurſus des Unterrichts zu machen. Dies Lehrbuch muß nach dem Grundriſſe des erſteren, als eine erweiterte Ausführung deſſelben, aber in beſtändiger Hinſicht auf ſeine Beſtimmung, in allen ſeinen Theilen bearbeitet, die Säzze des vorigen dabei gleichſam als der Text betrachtet, und dieſe ſogar durch den Druk bemerkt, werden. — So könnte dies Lehrbuch der Leitfaden zum Religionsunterricht aller Weiterfortgehenden ſeyn; — nur der, darüber zu ertheilende mündliche Unterricht könnte nach beſondern Verhältniſſen im Vortrage zwekmäßig durch Beiſpiele erläutert; verkürz't oder erweitert werden. Lehrer hiezu würde man nach dieſem Plan um deſto leichter zuziehen können. Und der Preis der Lehrbücher würde, wegen der ungeheuer ſtark zu veranſtaltenden Auflagen, oder gar ſtehenden Lettern, ſelbſt bei einer anſehnlichen Bogenzahl — gewiß

gering

gering genug geſezzet werden können. Nur der Regent müßte es unwiderruflich ein für allemal befehlen!! —

Iſt dieſe Einrichtung getroffen: ſo iſt nun für diejenigen, welche zu höheren Laufbahnen gebildet werden ſollen, nur noch ein dritter Kurſus in dieſem Fache nöthig, nemlich ein ſo natürlich als möglich erbautes theologiſches Syſtem der theoretiſchen und praktiſchen Wahrheiten des Chriſtenthums, mit Beleuchtung der Gründe und Gegengründe.

2. Die ſogenannte **reine Matheſis** iſt ſchon manchmal als Vorbereitungswiſſenſchaft zu allen übrigen Studien vorgeſchlagen worden, weil ſie, bei einem richtigen Vortrage, die Begriffe natürlich entwikkeln, — theilen und verbinden — lehrt; zum richtigen und ſichern Denken die beſte Anleitung giebt, und die Fächer des Kopfes ordnet. Und ich halte dafür, daß die, zu dieſem Zwek paſſenden Theorien derſelben, in ein Lehrbuch geſammelt, durch Styl und Beiſpiele ſinnlich gemacht, — und als Logik zur erſten wiſſenſchaftlichen Bildung des menſchlichen Verſtandes zum Grunde gelegt; — eine ſehr nüzliche Fundamentalübung für alle Menſchenklaſſen — (die Iſte und IIte, und die 1ſte Abtheilung der VIIIlten und Xten ausgenommen! —) ſeyn würde. Hievon bin ich ſo ſehr überzeugt, daß ich es als Norm veſtzuſezzen anra-

anrathe: Alle diejenigen Köpfe, welche in dieſen Vorübungen eine unbeſiegliche Stumpfheit zeigen, von eigentlich gelehrten Laufbahnen ſchlechthin zurük zu weiſen. — Für diejenigen Menſchenklaſſen, welche bis zu dieſen Uebungen nicht gelangen (für Klaſſe I. II. und die erſte Abth. von VIIII. und X.) empfehl ich doch einige populäre Grundſäzze von den Größen und ihrer Meſſung, als ein Kontingent zu dem Lehrbuche, das man bei Erlernung der Natur- und Kunſtkentniſſe, als erwähntem Bedürfniß für alle Menſchenklaſſen, zum Grunde legen müßte. — Das eigentlich wiſſenſchaftliche Studium der Mathematik bleibt für den Gelehrten aus der Klaſſe der Theologen; der Schulleute; der Aerzte; der Rechtsgelehrten; der Staats- und Geſchäftsmänner, und für den Offizier. Einzelne Zweige der angewandten Matheſis ſind unmittelbares Bedürfniß für einzelne Unterabtheilungen der Stände; und dieſe ſind an ihrem Orte ſchon erwähnt. Als beſonderes Studium in allen andern Fällen bleibt die Mathematik übrigens demjenigen aus den ebengenannten Menſchenklaſſen, welcher beſonders Zeit, Luſt und Genie dazu fühlt.

3. Die Fertigkeit, nicht nur im populären Ausdruk der deutſchen Sprache, ſondern auch in der reinen Schriftſprache nach Präciſion und Eleganz, muß nicht nur der künftige Geiſt-

liche

liche, ſondern auch der Schulmann, der Arzt, der Rechtsgelehrte, der Staats- und Geſchäftsmann, und — wenigſtens in gewiſſem Grade — auch der Offizier, ſich erwerben.

Der mittlere Bürgerſtand, ſo wie das Weib in mittleren und höheren Ständen muß nach mehr Richtigkeit im ſchriftlichen und mündlichen Ausdruk ihrer Mutterſprache ſtreben, als die unteren Stände. Allein dieſe Grade laßen ſich hier nicht näher beſtimmen.

4. Die Uebung der Vernunft nach wiſſenſchaftlichen Regeln, oder würkliche Logik, nebſt den Wiſſenſchaften der angewandten Logik, oder die eigentlichen philoſophiſchen höhern Studien: ſind als Hülfskentniſſe oder Vorübungen, für den geiſtlichen Stand; für den Erzieher und Schulmann; für den Arzt; für den Rechtsgelehrten; für den Geſchäfts- und Staatsmann; — und in einem gewiſſen Grade auch für den Offizier, — wo nicht unentbehrlich, doch immer ſehr nüzlich. Für die vorigen Menſchenklaſſen iſt in dieſem Stükke das für's Allgemeine Empfohlene hinreichend.

5. Die Naturgeſchichte und die Phyſik, als Wiſſenſchaften ſtudirt, haben ebendieſelbe Sphäre; und ich darf alſo auf mein eben gefälltes Urtheil zurükweiſen. Jeglicher Saz deſſelben paßt auch hier.

6. Die Hiſtorie und Geographie, beſonders die, der neuern Zeiten, im Zuſammenhange zu überſehen, ſind' ich in der Regel, wo nicht unentbehrlich, doch gewiß jedesmal nüzlich für den mittleren Bürger; — in noch vollkommnerer Bedeutung für den Geiſtlichen; für den Erzieher und Schulmann; für den Geſchäfts- und Staatsmann; für den Offizier; und ſelbſt für das Frauenzimmer in mittleren und höheren Ständen; — wiewol nicht für jede dieſer Klaſſen in gleichem Umfange und nicht mit derſelbigen kritiſchen und chronologiſchen Genauigkeit der Begriffe und des ganzen Zuſammenhangs. — Das Lehrbuch, welches in dieſem Fache für diejenigen beſtimmt würde, welche über die, als allgemeines Bedürfniß in dieſen beiden Fächern oben ſchon beſtimmte Sphäre hinausgeführt werden ſollen, könte indes für alle dieſe Menſchenklaſſen zu dieſem zweiten Kurſus im Fach der Geographie und Hiſtorie eins ſeyn; — wobei ich zugleich eine Verbindung beider Wiſſenſchaften als eine ungemein nüzliche Lehrart anempfehlen kann. Daß die Geographie und Geſchichte des Vaterlandes ein genaueres Detail verlange, als die, der Nachbarn; und dieſe immer noch mehr als die, von ganz entfernten Provinzen und uns durch nichts Ausgezeichnetes wichtig werdenden Ländern; daß von dieſen, allgemeine Begriffe als Charakteriſtik hinreichend ſind, und eine genauere Unterſuchung dar-

darüber nur Sache deſſen ſey, der insbeſondere dies Fach der Studien für ſich wählt: — darf Alles keiner beſondern Erwehnung.

7. **Orthographiſche Richtigkeit**, als ein Theil der Korrektheit der Mutterſprache, muß ſchlechterdings allen Volksklaſſen, welche zu den Gelehrten gerechnet werden, gemein ſeyn. Sie gehört alſo unmittelbar für den Geiſtlichen; für den Schulmann; für den Arzt; für den Rechtsgelehrten. — In etwas weniger ſtrenger Bedeutung iſt ſie aber auch Bedürfniß für den mittleren Bürgerſtand; für den Staats- und Geſchäftsmann; und für den Offizier. Allein da es eben ſo wahr iſt, daß unſre deutſche Orthographie gar noch keinen veſten Fuß hat, als daß einer, um nie in der Orthographie zu fehlen, ein Mann von ausgebreiteter Gelehrſamkeit ſeyn müſſe; und daß man nur ſchreibt, um andern ſeine Gedanken mitzutheilen; ſo iſt dieſe ganze Sache nach der Hauptregel zu beurtheilen: Jeglicher, der nach dem Umfange ſeiner übrigen Kentniſſe dazu fähig iſt, lerne die orthographiſche Richtigkeit ſich eigenthümlich machen, welche ihn geſchikt macht ſeine Gedanken durch ſeine Schrift leicht, und ohne Mißverſtändniß zu veranlaſſen, andern mitzutheilen. — In Anſehung der **Kalligraphie** aber müſſen für alle Menſchenklaſſen die leſerlichſten Charaktere, und nie die künſtlichſten, den Vorzug haben. Alles

Uebrige beſtimmt ſich in dieſem Stükke von ſelbſt aus den obigen Bemerkungen.

8. Die lateiniſche Sprache iſt für den geiſtlichen Stand; für den Schulmann; für den Arzt; und (wenigſtens einige Fertigkeit in derſelben,) auch für den Rechtsgelehrten, nach der noch ſubſiſtirenden Lage der Studien, unentbehrlich. Die nähern Beſtimmungen dieſer Foderung, nebſt den Gründen dazu hab' ich im erſten Theil unter jeder einzelnen Klaſſe ſchon angegeben.

9. Die griechiſche Sprache iſt nach den jezigen Verhältniſſen der Studien nur noch für den Gottesgelehrten unmittelbares Bedürfniß; einige Kentniß derſelben iſt auch dem Arzte ſehr nüzlich; ſo wie dem Schulmanne, der in Verhältniſſen ſteht, wo er junge Theologen bilden ſoll, eine ausgebreitete Kentniß und Fertigkeit in dieſer in ſich ſelbſt ſo vortreflichen Sprache unentbehrlich iſt.

10. Die Kentniß der hebräiſchen Sprache gehört blos für den gelehrten Theologen und für den Schulmann, welcher jenen bilden ſoll. — Sowol über die griechiſche als über die hebräiſche Sprache hab' ich mich (im 1 Th. unter dem vierten Abſchnitte: von Gottesgelehrten), ſchon erklärt.

11. Die Zeichenkunſt zu üben würde für alle Menſchenklaſſen, (— etwan den Landmann, den gemeinen Soldaten und das Weib in den unterſten Ständen ausgenommen —) von glüklichem Erfolge zur Beförderung einer wohlthätigen Bildung der Nation und zur Beförderung des häuslichen Glüks gereichen. Ueber den Nuzen dieſer Uebung iſt wol kein Zweifel. Auch iſt ſchwerlich eine ſchädliche Ausartung dieſer Kentniſſe zu beſorgen. Und die Zeit zum Unterricht wird nicht fehlen können, wenn man bedenkt, daß dieſe Uebung als Zwiſchenbeſchäftigung betrachtet werden könne — und müße; daß überdem durch Abänderung mancher zeitverderbenden Lehrmethoden und durch Abſtellung mehrerer Arten von Beſchäftigungen, viel Zeit gewonnen werden könne. Die gröſte Schwierigkeit würde vor der Hand der Mangel an Lehrern in der Zeichenkunſt machen. Allein wenn man die Anſtalten erweitert, zu welchen die Churſächſiſche Akademie ſchon ſeit mehreren Jahren, und die Berliniſche ſeit kurzem ſo liebreich die Hand geboten; wenn dadurch dieſe ſchöne Kunſt gemeiner gemacht, und ſo nach und nach zur Notiz der künftigen Lehrer der verſchiedenen Menſchenklaſſen gebracht werden kann: ſo iſt mir nicht bange, dafür, daß, bei einiger Ermunterung von Seiten des Staats, die eignen Reize dieſer Kunſt ihr nicht bald in allen Ständen Liebhaber erwerben ſolten.

Dieſe eilf Gegenſtände der Staatsſorge für die Schulkultur ſeiner Bürger ſind von der Art, daß jeglicher dieſer Gegenſtände für mehr als eine Menſchenklaſſe Deutſchlands Bedürfniß iſt; — keiner aber für alle, — wenn die Ausbildung der Nation einen, für öffentliche und Privatwohlfahrt erſprießlichen Gang nehmen ſoll.

Die Vertheilung derſelben in den Schulen Deutſchlands, nach den dabei zu beobachtenden Graden und Verhältniſſen, fließt bei Zuſammenhaltung der Objekte und der Subjekte, wie die Konkluſion aus den Prämiſſen. Was davon in die Sphäre meiner gegenwärtigen Abhandlung gehört, enthält der folgende Abſchnitt in der Kürze.

III.

Was für Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts bedarf nach der jezigen Lage der Dinge jede Menſchenklaſſe Deutſchlands insbeſondere, zu einer ſowol für die Societät, als für die Individuen wohlthätige Kultur?

Um konſequente Begriffe nicht zu ſehr zu trennen, hab ich in dem erſten Theile der Abhandlung bei Beſtimmung des jeglicher Menſchenklaſſe Deutſchlands zu wünſchenden Grades der Kultur die Arten der Uebungen ſamt den Gegenſtänden des Unterrichts, bereits angeführt. Ich darf alſo nur hier die Reſultate von jenen Säzzen ſammlen; das dort ſchon Entwikkelte

blos

blos kurz berühren, und nähere Beſtimmungen zur unmittelbaren Beantwortung der Frage dieſes Abſchnittes hinzufügen. Bei allem, was hier zu unvollſtändig geſagt zu ſeyn ſcheinen mögte, bitt' ich daher jedesmal an meine allgemein veſtgeſezten Grundſäzze und an das ſchon über einzelne Gegenſtände Geſagte zurük zu ſehen, — damit ich der Noth, mich ſelbſt wiederholen zu müſſen, überhoben ſeyn, und Alles in der Kürze unter einen Blik zuſammenbringen könne.

Die Iſte Menſchenklaſſe — der Landmann

bedarf zu einer wohlthätigen Schulbildung folgende Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts:

1. Uebung in einer, in ſeinem Würkungskraiſe allgemein verſtändlichen, und zu allen ſeinen Bedürfniſſen genugſam reichen deutſchen Schriftſprache; — bis zu der Fertigkeit, dieſelbe, (nach dem Populärbegriffe des Ausdruks) zu leſen, zu verſtehen und zu ſchreiben. (Siehe oben I. Theil. 1. und II. Theil. I. C. 1. 2.).

2. Religionskentniſſe, welche für alle Verhältniſſe ſeines Lebens und ihre Pflichten Licht und Kraft haben. (S. I. Th. I. 2. und II. Th. I. C. 3.).

3. Populäre Kentniſſe von der Natur der Welt und der Dinge in derſelben, welche auf ſein phyſiſches und moraliſches Wohl ſo Einfluß haben, daß Unwiſſenheit ihm nachtheilig werden könnte; — insbeſondere von Menſchen. (S. I. Th. I. 3. und II. Th. I. C. 4. und 7.).

4. Beſondere Belehrung über den Sinn derer Landesgeſezze, welche ihn angehen. (S. I. Th. I. 5. und II. Th. I. C. 6.).

5. Uebung in der Rechenkunſt, zur Auflöſung aller in ſeinem Würkungskrais fallenden Aufgaben. (S. I. Th. I. 4. und II. Th. I. C. 5.).

Ueberdem noch als wohlthätig:

6. Einige Uebung in der Vokal- auch wol Inſtrumentalmuſik. (S. II. Th. I. C. 9.).

7. Als eine nähere Vorbereitung zu vernünftiger Betreibung ſeiner eigentlichen Berufsgeſchäfte, auch einige Kentniſſe vom Gartenbau; mit Hinweiſung auf den Akkerbau. (Vergl. II. Th. I. C. 8.).

Dies giebt den ungekünſtelten Entwurf zu dem materiellen Inhalte der Lehrbücher für die Schulen der Landleute: deren Anzahl ich aber auf zwei, höchſtens drei geſezt zu ſehen wünſchte. Die Materien unter Nummer 2. 3. 4. 5. ma-

chen nach meinen Begriffen ohnedem ein Ganzes — nur ein Syſtem, — aus. — Zur Leſeübung für die erſten Anfänger würden einige Blätter — ſtatt Fibel und Buchſtabierbuch — vernünftig eingerichtet — hinreichend ſeyn; — und für die Fortgehenden müßten mehrere Theile und Abſchnitte derſelben, (welche etwa durch gröbere Lettern ſich unterſcheiden könnten,) der Leſeübung gewidmet werden; — dieſe könten beim Leſen erläutert, und ſo zugleich dem Verſtande und dem Gedächtniß eingedrükt werden.

Der Vortrag der Lehrbücher muß ſchlechterdings nicht in eins fortgehend, auch nicht gleichförmig ſeyn; ſondern bald thetiſch; bald katechetiſch; bald dialogiſtiſch, — und ſelbſt in den Lettern abwechſelnd ſeyn; — damit der Lehrling dadurch ermuntert, und ſelbſt der ungeübtere Lehrer dadurch auf Abwechſelung der Methode geleitet werde.

In Anſehung des Ausdruks der Lehrbücher muß Kürze, ohne Nachtheil der zwekmäßigen Vollſtändigkeit; und Präciſion, ohne Eintrag der Popularität, — die Norm ſeyn.

Die Subjekte zu Lehrern in dieſen eigentlichen Volksſchulen würde man bei einer planmäßigen Einrichtung der Provinzialſeminarien zu dieſem Behufe, in wenigen Jahren zuziehen; — die mittelmäßigen belehren; — die ganz untauglichen anderweit verſorgen laſſen.

Nothwendig müſſen aber die Landprediger die unmittelbare Aufſicht über die Landſchulen haben; — ſo wie die Prediger in kleinen Städten die Aufſeher über die niedern Bürgerſchulen ſeyn müſſen. In Anſehung derer Schulen größrer Oerter, welche unmittelbar immer gegenwärtige Aufſicht eines vom Schulkollegium beſtimmten ſachkundigen Mannes haben können, iſt es vortheilhafter, dies Geſchäft nicht den Predigern — wenigſtens nicht in Regel — zu übertragen; — ſo wie dies für die höhern Schulanſtalten im Ganzen faſt immer verderblich zu ſeyn pflegt.

Noch ein paar Bemerkungen kann ich hier nicht ungeſagt laſſen. Die erſte über Volksſchriften; die andre über Volksvergnügungen.

Nächſt dem mündlichen Unterricht des Predigers und des Schullehrers ſind, zur Erhaltung und Erweiterung der Kenntniſſe des Landmannes, **Volksſchriften** beinah das einzige würkſame Hülfsmittel. Dieſe Menſchenklaſſe muß für jede Stunde der Muſe, welche ſie gut anwenden will, und für jede Zeit der Andacht, wo ſie nicht mündlich unterhalten werden kann, den Stof zur Ausfüllung der Leere aus einem Buche ſchöpfen; und alle Bücher, welche dieſem Stande der Menſchheit dies Bedürfniß befriedigen, ſind Volksſchriften. Fehlt es dem Landmanne an ſolchen Schriften: ſo fällt er auf Thorheiten;

ergreift, was der Zufall ihm darbietet; und vererbte Bücher verewigen Irrthümer und Schwärmereien. — Die Sorge für gute Volksſchriften iſt alſo wahrlich ein wichtiger Gegenſtand für die Führer der Menſchheit; — welche aber bis jezt von Deutſchlands Fürſten noch wenig erwogen worden!

Wir haben in dieſem Fache der Literatur würklich ſchon ſchöne Verſuche vortreflicher Männer; und ich könte ſelbſt einige meiner gemachten Erfahrungen davon aufführen, daß dieſe in der That nicht ganz fruchtlos geweſen. Daß aber ihre Früchte noch nicht mehr ſichtbar geworden; — daß, im Ganzen genommen, noch die Bibel nach Luthers Ueberſezzung; der Kalender; ein altes Geſangbuch; Arndts wahres Chriſtenthum, und das Evangelienbuch, die allgemeinen und beinah einzigen Volksbücher im Gebrauche ſind: mag hauptſächlich daher kommen: weil der guten Volksbücher noch nicht genug, und nicht in allen Fächern vorhanden; — weil die beſten nicht genugſam bekannt, oder nicht wohlfeil genug zu bekommen ſind. —

Nicht der Styl des Volksbuches iſt es allein, was daſſelbe beim Volk' empfielt: ſondern ſelbſt der Druk, die Abtheilungen u. d. g. Kenn' ich doch ein ſehr gutes Volksbuch, welches ich oft ſchon vertheilet, und dabei gefunden, daß blos die römiſchen Zahlzeichen, welche darinnen gebraucht

braucht worden; der Mangel an Abſäzzen und ſogenannten Summarien, der feine Druk, u. m. d. g. äuſſere Dinge dem Buche beim gemeinen Manne vielen Schaden thun.

Wer durch ein Volksbuch Wohlthäter der unterſten Menſchenklaſſen werden will: muß nicht blos Kentniß des Gegenſtandes, von welchem er ſchreiben will, nebſt einem populären Styl, in ſeiner Gewalt haben: ſondern muß auch die Denk- und Empfindungsart des gemeinen Mannes genau kennen; — muß ja nicht in einem waſchhaften und faden Styl, ſondern im planen bild- und ſprichwortreichen Nachdruk ſeine Empfehlung ſuchen; — muß dabei nicht wider das Koſtume des Landmanns verſtoßen, und nie vergeſſen, daß der Einfältigſte auch ſeinen Stolz hat, und ſich durch eine einzelne Anrede nicht ſelten ſo ſehr beleidigt fand, daß er das Buch wegwarf.

Zur Verbreitung gemeinnüzlicher Kentniſſe unter den Landleuten durch Hülfe der Volksſchriften, thu' ich folgenden Vorſchlag: Man laſſe allen Schulbüchern für die unterſten Klaſſen der Menſchen eine ſolche Einrichtung geben, daß ſie alle diejenigen Kentniſſe enthalten, welche man unter dieſen verbreitet zu ſehen wünſchet; ſorge nicht minder für das Formelle derſelben, als für ihren wohlfeilen Preis; und mache denn

dieſe

dieſe Schriften durch Landesgeſezze zu Leſebüchern in allen Schulen, welche für die unterſten Menſchenklaſſen beſtimmt ſind, und mittle für Aermere einen Fond zu Anſchaffung derſelben aus; — wozu die Anſtalt nach dem Lokalumſtänden ſich hie und da ohne Aufwand des Staats machen lieſſe. — So werden ſie ſicher angeſchaffet: das Kind lieſet ſie; die alten hören ſie leſen; ſie werden als Heiligthum aufgehoben; erhalten binnen funfzig Jahren eine unerſchütterliche Auktorität, und würken, was man ſonſt gewiß vergeblich ſucht; — bewürken dies, ſtatt daß das alberne Leſen der Bibel, der Evangelien- und Buchſtabierbücher — den Kindern Kopf und Herz verwirret, die Religion zum Popanz, und das Leſen zum Quaalgeſchäfte macht.

Volksvergnügungen, (vergl. II. Th. I. A. 2.) Volksluſtbarkeiten; — eine Sache von mehr Betrag zur heilſamen oder ſchädlichen Volksbildung, als man, meines Erachtens, ſelbſt an denen Orten dafür hält, wo man mit vielen Koſten dafür zu ſorgen ſich's angelegen ſeyn läßt! Mir ſchien es, wo ich bis jezt dergleichen — von Fürſten oder Gutsherren angeſtellet — beiwohnte: als wäre der Zwek nur: Aufſehen zu machen; ſich. ins Geſchrei recht landesväterlicher Geſinnungen zu bringen, und die Liebe des Volks ſich zu erkaufen. — Und dadurch erhielt denn freilich das ganze Ding

bald

bald eine ſchiefe Richtung, — ward ein Schauſpiel für die umliegenden Gegenden; Verſäumniß für alle; Veranlaſſung zu Volkskabbalen, zur Animoſität — und zu noch größeren Fehlern — zu Sittenverwöhnung, Aufſtreben u. d. g.

Wenn öftere Erheiterung den ſchwer arbeitenden Ständen Bedürfniß iſt: ſo iſt ſchon in dieſer Hinſicht eine alljährliche Luſtbarkeit, und dieſe an Werktagen veranſtaltet, ganz und gar planwidrig. Mich dünkt, die Einrichtung, nach ſechs Tagen ſchwerer Handarbeit einen Feiertag zu haben, iſt eine ſehr richtige Idee. Dieſe kultivire man! — und zwar ohngefehr auf folgende Weiſe: Der Sontag ſey bei der unterſten Menſchenklaſſe wechſelsweiſe der Belehrung und der Erheiterung gewidmet. Und wenn beides ſchon die allgemeine Gewohnheit legitimirt hat, ſo wird man hiezu um deſto eher die Sache einleiten können. Man überlaſſe die Spiele nicht dem Willkühr des zeitvertreibſuchenden Volkes; aber verlange auch nicht ſklaviſchen Gehorſam gegen unpaſſende Anſtalten; ſondern ſo wie der Prediger, — zumal auf dem Lande — die Einrichtung der öffentlichen Lehrſtunden nach Lokal- und Perſonalumſtänden beſorgen muß: ſo ſind, dünkt mich, auch die Landprediger diejenigen, welchen man die Anſtalten zu den Volksſpielen und Luſtbarkeiten nach Ort, Alter und Landesſitte zu entwerfen, übertragen ſolte. Dieſe

müſſen

müſſen ſodann von der Obrigkeit beſtättiget, und unter Aufſicht des Predigers und der Schöppen oder Dorfrichter und Schultheiſſen gehalten werden. Wenn ſo die Obrigkeit ſelbſt manchmal denſelben beiwohnte; nicht mehr Zwang, als den die Ordnung nothwendig macht, dabei herrſchte: keine Luſtigkeit, als, welche die guten Sitten erlauben; — ſo wäre, denk' ich, für Alles geſorgt, und eine gewiß zur Vermeidung einer ſchädlichen und Beförderung einer wohlthätigen Kultur dieſer Menſchenklaſſen ſehr wichtige Sache veranſtaltet.

Und in den angeführten Stükken ſez' ich die pflichtmäßige Sorge des Staats für die wohlthätige Kultur des Landvolks, wenn ich dieſe nach den oben veſtgeſezten Begriffen beurtheile, und in dieſen Begriffen hier als mein Ziel betrachte.

Die IIte Menſchenklaſſe Deutſchlands, — die unterſten Stände der Städtebewohner,

bedürfen, nach den oben (im I. Th. II.) angegebenen Gründen, zu einer wohlthätigen Ausbildung folgende Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts:

1. Ebendieſelbigen Uebungen in der deutſchen Sprache, wie die Klaſſen der Land-

leute. (Siehe den vorhergehenden Abſchnitt. II. Th. III. I. Menſchenkl. 1.).

2. Religionserkentniſſe, nach eben dem Lehrplan angelegt; (ſiehe ebendaſ. 2.) — Nur in Anſehung des Vortrages iſt die im I. Th. II. 1. angeführte Bemerkung zu erwägen, und deswegen die Schullehrer für dieſe Menſchenklaſſe ſorgfältig zu wählen.

3. Kentniſſe der Welt, der Natur, des Menſchen u. d. g. ebenfalls nach jenem Lehrplane, den ich im vorigen Abſchnitt fürs Landvolk beſtimmt habe.

4. Beſondere Belehrung in den Landesgeſezzen, poſitiven und negativen Pflichten des Bürgers und Unterthans; — wiederum nach eben dem Lehrplane; nur im Vortrage mehr auf dieſe Menſchenklaſſe angewandt. (Vergl. vorherg. Abſchnitt. 4.).

5. Uebung im Rechnen; — kann ebenfalls nach den dort angegebenen Beſtimmungen eingerichtet werden; — nur daß die für dieſe Klaſſe beſtimmten Beiſpiele beim Vortrage gewählt, — die für jene beſtimmten übergangen werden.

Ueberdem noch als wohlthätig:

6. Einige Uebung in der Vokal- und Inſtrumentalmuſik. (Vergl. II. Th. I. C. 9.).

7. Einige populäre Kentniſſe von den Größen und ihrer Meſſung; allein dieſe nicht grade im mathematiſchen Zuſammenhange und Strenge; ſondern nur zur Erleichterung der Geſchäfte des gemeinen Lebens (vergl. I. Th. II. 2.). Will man hiezu den Entwurf einem allgemeinen für den ganzen untern Kurſus eingerichteten Lehrbuche einverleiben; — käm' alſo denn dies Stük auch mit für die Schulen der Landleute — ſo würd' es gewiß nicht ſchaden; ſondern nüzzen.

8. Einige geringere Uebungen in der Zeichenkunſt (ſ. I. Th. II. 3. und II. Th. II. 11.);

9. Einige theoretiſche und praktiſche Kentniſſe vom Gartenbau (vergl. II. Th. I. C. 8.).

Dies giebt den Entwurf zu gemeinen Bürgerſchulen: der nun nach näherer Kentniß der Verhältniſſe des Perſonals und Lokals genauer zu beſtimmen iſt.

Die Lehrbücher können für dieſe, und für die Landſchulen dieſelbigen ſeyn; — nur daß im Vortrage die Anwendung nach dem Gegenſtande gemacht werde, und daher im Lehrbuche in Anführung der Beiſpiele ſowol für jene, als für dieſe zur Genüge geſorgt ſey.

Die oberen Klaſſen der Bürgerſchulen müſſen da, wo dieſe Anſtalten mit denen, für die fol-

gende Klaſſe verbunden werden; weiter gehen; — und nach dem jezt gleich zu beſtimmenden Plan eingerichtet werden.

Die IIIte Menſchenklaſſe Deutſchlands, der mittlere Bürgerſtand; der Kaufmann, der Künſtler, u. d. g.

muß zuvörderſt die, für die unterſten Städtebewohner beſtimmten Lehrklaſſen durchgehen. Alsdenn rechn' ich zur weitern Ausbildung dieſer Menſchenklaſſe folgende Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts insbeſondere:

1. Mehr Uebung im guten Leſen; — im richtigen ſchriftlichen und mündlichen Ausdruk der deutſchen Sprache (vergl. I. Th. III. 1.);

Ganz beſonders aber gehört die Kalligraphie, in ausgebreiteter Bedeutung, für dieſe Menſchenklaſſe.

2. Die Religionserkentniſſe, nach der Forderung: I. Th. III. 2. (vergl. II. Th. II. 1.);

3. Die Rechenkunſt;

4. Der Unterricht in der Matheſis;

5. Die Uebung in der Zeichenkunſt; nach: I. Th. III. 3. (vergl. II. Th. II. 2.);

6. Kent-

6. Kentniß der Geographie und Hiſtorie; nach: I. Th. III. 4. (vergl. II. Th. II. 6.).

7. Kentniß der Naturgeſchichte und Phyſik; nach I. Th. III. 5. (vergl. II. Th. I. 4.).

Nach dieſem Plane müſſen, meines Erachtens, in allen mittlern und größern Städten die Schulen für den mittlern und wohlhabenden Bürger; und in den niederen Bürgerſchulen, die oberen Klaſſen eingerichtet werden.

Die IIIIte Menſchenklaſſe Deutſchlands, — der Theolog in allerlei Verhältniſſen —

bedarf, nach den (I. Th. IIII.) beſtimmten Grundſäzzen in Anſehung der Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts zu ſeiner literariſchen wohlthätigen Ausbildung nur eines einzigen Plans; — deſſen Forderungen ſich immer gleich bleiben müſſen; obgleich die Modifikationen und Graduationen nach äußeren Verhältniſſen Veränderungen leiden, und die Reſultate, ſowol der allgemeinen Anſtalten, als der individuellen Beſtrebungen immer verſchieden ſeyn werden; — ſo, daß auf alles dies bei Stellung der Subjekte in ihre äußeren Verhältniſſe, Rükſicht zu nehmen iſt.

Und nach dieſen Vorausſezzungen kann ich in der Kürze den Plan für das Bedürfniß des geiſtlichen Standes entwerfen.

Es gehören zur literariſchen Kultur des Theologen folgende Uebungen und Gegenſtände des Schulunterrichts:

1. **Uebung in der deutſchen Sprache**; — bis zu der Fertigkeit, ſie richtig und ſchön zu leſen, zu ſchreiben und zu reden (ſ. I. Th. IIII. 4.). Wozu für den künftigen Prediger ſchon auf Schulen eine beſondere Anweiſung zur Redekunſt, nebſt praktiſcher Uebung in derſelben, nöthig iſt; — damit früh dies Talent kultivirt werde, und derjenige, den die dazu erforderlichen Seelen- und Körperfähigkeiten mangeln, nicht eine Laufbahn erwähle, auf welcher er in der Folge nicht fortkommt; ſondern bei Zeiten in eine verwandte, für ihn paſſende, eintrete.

2. **Uebung im richtigen ungezwungenen Denken**; — (ſ. I. Th. IIII. 3.) — dazu vorzüglich die (II. Th. II. 2.) vorgeſchlagene Uebung in den Grundſäzzen der Matheſis; — hernach würkliche Logik (II. Th. II. 4.).

3. **Religionserkentniſſe**; — zuvörderſt in dem Begriffe des zweeten Kurſus (vergl. II. Th. II. 1.); — hernach ein dritter Kurſus nach der Angabe: ebendaſ. am Ende.

4. Fer-

4. Fertigkeit in der lateiniſchen Sprache (ſ. I. Th. IIII. 7.);

5. Geſchiklichkeit in der griechiſchen Sprache (ſ. ebend. 8.);

6. Kentniß der hebräiſchen Sprache (ſ. ebendaſ. 9.);

7. Unterricht in der Geographie und

8. Hiſtorie;

9. Naturgeſchichte und

10. Phyſik; — zuerſt nach dem Plan der mittleren Bürgerſchulen; hernach ſcientiviſch — in mehrerer oder minderer Ausbreitung — nach Maasgabe der Subjekte und der Lokalumſtände.

11. Mathemathik, im wiſſenſchaftlichen Vortrage; — um wenigſtens ihre Hauptfelder im Zuſammenhange überſchauen zu lernen.

Ueberdem iſt noch dem künftigen Theologen wohlthätig:

12. Einige Bekantſchaft mit den ſchönen Wiſſenſchaften; — überhaupt im encyklopädiſchen Zuſammenhange; — und insbeſondere:

13. Einige theoretiſche Kentniß und praktiſche Fertigkeit in der Vokal- und Inſtrumentalmuſik (vergl. I. Th. IIII. am Ende; und II. Th. I. 9.);

14. Einige Uebung in der Zeichenkunſt (vergl. II. Th. II. 11.);

15. Erlernung fremder lebendiger Sprachen. (Vergl. I. Th. IIII. am Ende.).

Mit einem guten geſammleten Vorrathe aus dieſen Schulübungen mag nun der künftige Gottesgelehrte ſeine akademiſche Laufban betreten, und ſich nach dem Ideal bilden, welches ich (I. Th. IIII.) ſkizirt habe.

Den Umfang ſeiner akademiſchen Studien näher zu beſtimmen, als dies ſchon (I. Th. III.) geſchehen, erlaubt mir die Sphäre meiner Abhandlung nicht. Auch nicht die auf allen deutſchen Univerſitäten in dieſem Stükke herrſchenden Hauptunvollkommenheiten zu rügen. —

Alle ſeine erlangten Kentniſſe zu verdauen, in eigne praktiſche Welt- und Menſchenkentniß, und ſo in Amtsfertigkeiten ſie zu verwandeln: iſt nun ſein eignes Privatgeſchäfte. (Vergl. I. Th. IIII. 5. 6.).

Unter den oben (I. Th. IIII.) angeführten Vorausſezzungen, nenn' ich hier noch:

1. Theoretiſche Kentniſſe der Heilkunde, nebſt der Fertigkeit in denen Stükken der praktiſchen Hülfe, wo Gefahr beim Zögern iſt; — als einen Theil der akademiſchen Studien des Theologen; und

2.

2. Kentniß des Akkerbaues und der Viehzucht; — als Reſultat eigener mit philoſophiſcher Beurtheilungskraft auf Gegenſtånde der Oekonomie angewandten Naturkentniſſe.

Die Vte Menſchenklaſſe Deutſchlands, — die Erzieher und Schulleute,

machen, — wenn man die für die Schulen der Landleute und der unterſten Stånde der Städtebewohner beſtimmten, ausnimmt, — nach der jezigen Lage der Dinge keine beſondre Menſchenklaſſe aus; ſondern werden gewöhnlicherweiſe aus den Gottesgelehrten zugezogen. Und eine Neuerung in dieſer Anſtalt hat ſo viele Gefahren; dieſe Einrichtung hingegen ſo viel für ſich, daß ich's für's beſte halte, ſie als Geſez, von welchem die einzelnen hievon abweichenden Fälle nur Ausnahme machen, ſtehen zu laſſen.

Wenn ich alſo hier auf die Frage komme: Was für Uebungen und Gegenſtånde des Unterrichts bedarf der Stand der Erzieher und Schulleute? — ſo muß ich bitten, ſich alles deſſen deutlich zu erinnern, was ich oben (I. Th. V.) über das doppelte Verhåltniß des Erziehers und des Schulmannes kürzlich geſagt habe; — und brauche alsdenn die Gründe nicht weiter auseinander zu ſezzen, warum ich zur Beantwor-

tung dieſer Frage hier nichts weiter für nöthig halte: als daß ich auf das Bedürfniß jeglicher einzelnen Menſchenklaſſe hinzuſehen, und die daraus zu ſammlenden Begriffe mit den Begriffen des Erziehers und Schulmannes zuſammen zu halten bitte.

Wolt' ich alle dieſe Prädikate hier nur einigermaßen entwikkeln: ſo würd' ich die Schranken dieſes Abſchnittes überſchreiten, und eine eigene Abhandlung ſchreiben müſſen. — Ueberdem halt' ich dafür, daß die Anſtalten zur Bildung der Lehrer und Erzieher ſich erſt dann aufs Reine bringen laſſen, wenn man über den Lehrplan ſelbſt eins geworden ſeyn, und durch Einflüſſe der Fürſten auch die Entwürfe zu ihrer Ausführung eingeleitet haben wird.

Ich werde daher unten beim Entwurfe eines allgemeinen Lehrplans nach meinen angegebenen Ideen, einige Gedanken, über die beſte praktikable Art Lehrer für die mancherlei Verhältniſſe zu bilden und zuzuziehen, beifügen.

Die VIte Menſchenklaſſe Deutſchlands, — der Stand der Aerzte und Wundärzte —

iſt zum Nachtheil des Publikums und ſeiner ſelbſt durch ein Mißverhältniß, worüber ich oben (I. Th. VI.) einige Gedanken geäußert, in ſich ſelbſt getheilt. — In ganz unmittelbarer Bezie-

ziehung auf das dort hierüber Geſagte, beant⸗wort' ich jezt ganz kurz die Frage: Was für Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts be⸗darf der Arzt und der Wundarzt in Deutſchland?

Alſo zuerſt:

Was für Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts braucht der deutſche Arzt, nach der jezigen Lage der Dinge?

1. Fertigkeit in der deutſchen Sprache; — in ihrem reinen und zierlichen ſchriftlichen und mündlichen Ausdruk, — nebſt ſeinem Provinzialdialekt — (vergl. I. Th. VI. I. A. 1.);

2. Kentniß der lateiniſchen Spra⸗che (S. ebend. 2.);

3. Kentniß der Naturgeſchichte;

4. — — der Phyſik; und

5. — — der Matheſis; — (ſ. eben⸗daſelbſt 4.);

6. Uebung im logiſchen Denken (ſ. ebend. 5.);

7. Religionserkentniſſe; im Begrif des 3ten Kurſus (vergl. II. Th. II. 1 am Ende.).

Ueberdem iſt ihm ſehr wohlthätig:

8. Kentniß der Geographie und

9. Kentniß der Geſchichte.

10. Einige Fertigkeit in der grie⸗chiſchen Sprache (vergl. I. Th. VI. I. A. 3.).

11. Bekantſchaft mit neueren fremden Sprachen; — um die Bemerkungen der Ausländer auch unüberſezt leſen zu können.

12. Uebung in der Zeichenkunſt.

Dies gehört zur Schulbildung des Arztes. Das tiefere Studium der höhern Philoſophie; der Naturgeſchichte in ihrem Umfange; der Phyſik und Matheſis, im rein ſcientiviſchen Begriffe; — ſo wie der Anatomie, Phyſiologie und Diätetik; — der Pathologie und Semiotik; der eigentlichen Therapevtik und mediciniſchen Chirurgie; — imgleichen der ſogenannten Materia medika, der Chymie, und einige Kentniß der Pharmacie (Vergl. oben I. Th. VI. I. B.) gehört zur akademiſchen Laufbahn des Arztes.

Und all' dieſe Kentniſſe durchdacht, verdauet, durch weiſe Anwendung ausgebildet — machen den Mann zum praktiſchen Arzt tüchtig.

Nun zweitens:

Was für Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts bedarf der Wundarzt in Deutſchland, nach den noch ſubſiſtirenden Verhältniſſen? —

Zuvörderſt:

1. Fertigkeit in der deutſchen Sprache ſich ſchriftlich und mündlich verſtändlich

lich, ohne Irrthum zu veranlaſſen, auszudruk-
ken; nebſt der Kentniß des Provinzialdialekts
einer Gegend. (S. oben I. Th. VI. II. A. 1.).

2. Einige Kentniß der Naturgeſchichte; — vorzüglich der officinellen Naturprodukte.

3. Bekantſchaft mit der Anatomie,

4. — — Phyſiologie, und

5. — — Diätetik des menſchlichen Körpers.

6. Kentniß der Religion (nach II. Th. II. 1.).

7. Uebung in der Zeichenkunſt.

Nachdem hauptſächlich Kunſtfertigkeiten

in allen denen Geſchäften, welche die Landesgeſezze ihm erlauben, oder befehlen (Vergl. I. Th. VII. II. B.).

In Anſehung ſeiner Schulbildung muß folglich der künftige Wundarzt den Kurſus des mittleren Bürgers durchgehen; und das Uebrige im Fortgange ſeiner Laufbahn ausbilden. — —

Die VIIte Menſchenklaſſe Deutſchlands — der Rechtsgelehrte —

braucht, nach dem Bedürfniſſe der Zeiten, zu ſeiner Schulbildung:

1. Ei-

1. Eine ausgebreitete Kentniß ſeiner Mutterſprache; (nach der Forderung: I. Th. VII. I. 1.).

2. Uebung im richtigen Gebrauch ſeiner Vernunft. — (ebendaſ. 2.).

3. Kentniß der Geographie und Hiſtorie; (ebend. 4.).

4. Einige Fertigkeit in der lateiniſchen Sprache — (ebend. 5.);

5. Kentniſſe in der Religion, — in dem Begrif des 3ten Kurſus (II. Th. II. 1. am Ende.).

Hiernächſt iſt ihm nüzlich:

6. Uebung in der Zeichenkunſt.

7. Kentniß neuerer fremder Sprachen.

8. Bekantſchaft mit der Matheſis.

9. — — der Phyſik und

10. — — der Naturgeſchichte.

Dieſe Schulübungen führen ihn ſodenn zum akademiſchen Studium des Naturrechts; der philoſophiſch-theologiſchen Moral; der poſitiven Rechte (Siehe I. Th. VII. I. 3. und II. 1. 2.) des Rechtsganges: der Formen — Inſtruktionen, Sentenzen u. ſ. w. (Vergl. am angef. Ort 3.) — welches durch praktiſche An-

Anwendung der Theorien zur Geſchäftsfertigkeit werden muß.

Die VIIIte Menſchenklaſſe Deutſchlands, — der Stand der Staats- und Geſchäftsmänner, —

enthält Subjekte, welchen ſo gar ſehr verſchiedene Gattungen der Uebungen und des Unterrichts nöthig ſind: daß ich ohne Noth, und wider den Plan dieſer Abhandlung, zu weitläufig ſeyn würde, wenn ich dieſelbigen hier nur einigermaßen entwikkeln wolte. (vergl. I. Th. VIII.).

Indeſſen kommen ſie alle in demjenigen überein, was eigentlich hieher gehört; denn alle müſſen ſie dieſelbigen Arten der Schulübungen durchgehen; und dieſe ſind folgende:

1. Uebung in der deutſchen Sprache (vergl. II. Th. II. 3.);

2. Unterricht in der Religion (nach den Grundſäzzen II. Th. II. 1.);

3. Vorübungen der Matheſis (nach ebend. 2.);

4. In den Uebungen der Vernunft;

5. in der Geographie;

6. in der Hiſtorie;

7. in der Naturgeſchichte;

8.

8. in der Phyſik; und

9. in der Zeichenkunſt

müſſen ſie ebenfalls den erſten und zweeten Kurſus (vergl. II. Th. II. 4. 5. 6.) durchgehen.

Zur Erlangung der übrigen, jeglichem in ſeinem Fache und auf ſeinem Standpunkte erforderlichen und erſprießlichen Kentniſſe und Geſchiklichkeiten (welche ich oben, am angeführten Ort (I. Th. VIII.), ſkizirt habe), laſſen ſich die nöthigen Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts aus der Ueberſicht der Geſchäftsſphären leicht beſtimmen. Da dieſe aber nicht weiter zur Schulbildung, ſondern für andre, darauf folgende Verhältniſſe gehören: ſo berühr' ich ſie hier nicht weiter. Die Anſtalten zur Ausbildung tüchtiger Subjekte in den verſchiedenen Fächern der Politik im allgemeinen, und der Finanzwiſſenſchaften oder Staatswirthſchaft insbeſondere, fehlen in Deutſchland noch beinah gänzlich. Ich werde meine Ideen darüber, in ſo fern ſie in dieſen Schulplan gehören, unten kürzlich beifügen.

Die VIIIIte Menſchenklaſſe Deutſchlands — der Militärſtand —

hat zwo Hauptabtheilungen; — und wenn man ſich der oben (I. Th. VIIII.) kürzlich entwikkelten Begriffe erinnern will, ſo kann ich hier ohne

Weit-

Weitläuftigkeit die Uebungen und Arten des Unterrichts für die Schulbildung dieſes Standes zur Ueberſicht zuſammenſtellen.

I. Der künftige gemeine Soldat und Unteroffizier bedarf zu ſeiner Schulbildung folgende Gegenſtände des Unterrichts:

1. Religionserkentniſſe; nach dem Umfange, welchen ich in dieſem Stükke für den Stand der unterſten Städtebewohner beſtimmt habe (vergl. II. Th. II. 1.);

2. Uebung im Leſen, Reden und Schreiben der deutſchen Sprache; — nach dem Begrif des erſten Kurſus (vergl. II. Th. I. C. 1. 2.);

3. Uebung in der Rechenkunſt — nach ebend. 5.).

4. Einige Natur-, Welt- und Kunſtkentniſſe (nach ebend. 4.); insbeſondere Begriffe vom menſchlichen Körper (Vergl. ebend. 7.);

5. In beſonderen Anſtalten für künftige Soldaten, ſtatt des für andre Stände vorgeſchlagenen Leſebuchs über die Landesgeſezze (vergleiche angef. Ort 6.) ein Leſebuch über den Stand, und die Pflichten des Soldaten, — zur Bildung des militäriſchen Geiſtes! —

II.

II. Der künftige Offizier in niederen und höheren Verhältniſſen muß meines Erachtens von Kind auf eine eigene Laufbahn gehen, — kann, ſelbſt in denen Arten der Ausbildung, welche er mit andern Menſchenklaſſen gemein hat, vermöge ſeiner äußern Verhältniſſe, beſonders wegen Kolliſion der zur Bildung und erforderlichen Lebensjahre mit dem Eintritt in den Dienſt, nicht wol mit einer von den übrigen Menſchenklaſſen Schritt halten; — er muß alſo in beſondern, dazu beſtimmten Schul- und Erziehungsanſtalten gebildet werden. Seine Beſtimmung (vergl. I. Th. VIIII. II.) fordert eine phyſiſche, moraliſche und literariſche Kultur, zu welcher in gemiſchten Anſtalten ſchwerlich — und nie ohne zu beſorgenden Nachtheil der andern daran theilnehmenden Menſchenklaſſen — die Einrichtungen zu treffen ſeyn mögten.

Meine Ideen über die mir bekannten Anſtalten in dieſem Fache, nebſt dem Vortreflichen, was ich hier und da fand, aus einander zu ſezzen; — bemerkte Unvollkommenheiten einzeln zu rügen; — Verbeſſerungen dafür vorzuſchlagen; — kurz, einen detaillirten Plan hierüber zu projektiren: würde hier nicht der Ort ſeyn. Ich entwerfe nach der Analogie der Abhandlung der übrigen Menſchenklaſſen alſo hier die Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts, welchen die Schulbildung des künftigen Offiziers erfordert.

Hier-

Hierzu gehört:

1. Uebung in der deutſchen Sprache (nach dem oben im II. Th. II. 3. Angeführten.);

2. Religionserkentniſſe (vergl. II. Th. II. 1.);

3. Kentniß der Geographie und

4. — — der Hiſtorie;

5. — — der Naturgeſchichte und

6. — — der Phyſik (vergleiche I. Th. VIIII. II. Th. II. 5. 6.);

7. Uebung der Vernunft — nach logiſchen Regeln; — und durch ſie die Anleitung zu den gemeinnüzlichſten Theilen der theoretiſchen und praktiſchen Philoſophie (Vergl. II. Th. II. 4.).

8. Die Matheſis; — zuerſt nach dem Vorſchlage II. Th. II. 2. — hernach wiſſenſchaftlicher Unterricht darinnen; — und denn beſondre Belehrung in denen Theilen der angewandten Matheſis, welche auf militäriſche Geſchäfte nähere Beziehung haben; — und dies wiederum nach dem beſondern Bedürfniſſe des Faches, dem ſich die Subjekte widmen wollen (Vergl. I. Th. VIIII. II. 1. 2.) — und zwar in Anwendung auf die beſten Theorien der höheren Kriegswiſſenſchaften (ebend. a. b. c.)

9. Uebung im Zeichnen; — vorzüglich in militäriſchen Planen und Charten.

10. Uebung in der franzöſiſchen Sprache (Vergl. angef. Ort.).

Die Xte Menſchenklaſſe Deutſchlands, — das weibliche Geſchlecht, —

hab' ich oben (I. Th. X.) unter dreien Abtheilungen dargeſtellet, und darnach die für ſie zu wünſchende Ausbildung beſtimmet.

Um ſie durch die Schulbildung dazu vorzubereiten und zu führen, ſind folgende Uebungen und Gegenſtände des Unterrichts für ſie erforderlich.

I. Für das weibliche Geſchlecht in den unterſten Ständen Deutſchlands (Vergl. I. Th. X. I.).

1. Uebung im Leſen und Verſtehen der deutſchen Sprache; — nach den obigen Vorausſezzungen (Vergl. II. Th. I. C. 1.).

2. Religionserkentniſſe (S. I. Th. X. I. und vergl. II. Th. I. C. 3.) beſonders Anwendung aller für das Weib in dieſer Sphäre brauchbaren moraliſchen Säzze auf ihr Bedürfniß, durch paſſende Beiſpiele; — und frühe Gewöhnung zur praktiſchen Ausübung der nöthigſten angezeigten weiblichen Tugenden.

3. Fer-

3. Fertigkeit im Schreiben, wie auch

4. Fertigkeit im Berechnen häuslicher Gegenſtände (Vergl. II. Th. I. C. 2. u. 5.).

5. Einige Kentniß der Welt und der Natur (nach — ebendaſ. 4 und 7.).

6. Frühe Belehrung in poſitiven Landesgeſezzen — (Vergl. ebend. 6.).

8. Einige theoretiſche und praktiſche Belehrung im Gartenbau und Oekonomie. (Vergleiche ebendaſ. 8. und I. Th. X. I.).

II. Für das weibliche Geſchlecht in den mittleren Ständen Deutſchlands (Vergl. I. Th. X. II.).

1. Uebung im möglichſt reinen Reden und richtigen Schreiben der deutſchen Sprache — (nach II. Th. II. 3.).

2. Religionserkentniſſe; in unmittelbarer Anwendung auf die Sittlichkeit; nach den oben (II. Th. II. 1.) geäußerten Grundſäzzen.

3. Uebung in Berechnung häuslicher Gegenſtände (nach II. Th. I. C. 5.).

4. Einige Kentniſſe der Geographie und

5. der Geſchichte (nach II. Th. II. 6.).

6. Einige Natur- und Kunſtkentniſſe — (nach den Begriffen des II. Th. I. C. 4.).

7. Populäre Belehrung über die Größen und deren Meſſung — (nach II. Th. II. 2.).

8. Früher Unterricht in denen Landesgeſezzen, deren Erkentniß dem Weibe in dieſem Stande wichtig werden kann (nach II. Th. I. C. 6.).

9. Einige Anweiſung zum Gartenbau und Oekonomie (nach ebend. 8.).

10. Einige Fertigkeit in der Inſtrumental- und Vokalmuſik — (nach II. Th. I. C. 9.).

11. Einige Uebung in der Zeichenkunſt, beſonders für weibliche Arbeiten. — (nach II. Th. II. 11.).

12. Uebung im Tanz; — zur Bildung des Anſtandes, des Ganges, und zum geſellſchaftlichen Vergnügen.

Allein in keinem von den drei lezteren Stükken darf das Weib aus dieſer Sphäre Virtuoſin werden.

Verſäumt der Staat die Sorge für dieſe Bildung des weiblichen Geſchlechts im Mittelſtande:

ſtande: ſo ſezt er daſſelbe in die Nothwendigkeit, nach verfloßner Zeit der Schulbildung, geſpornt durch den regen Trieb zu gefallen, durch ſogenannte Lektüre und Geſellſchaft dies Alles — nachzuholen!? — Luxus, Lektüre und Leidenſchaft arbeiten denn unter Protektion des Zufalls immer fort! — und das Wohl der Individuen ſowol als des Ganzen leidet je mehr und mehr!

III. Für das weibliche Geſchlecht in den höheren Ständen Deutſchlands (vergl. I. Th. X. III.).

laſſen ſich die Uebungen und Arten des Unterrichts zu einer wohlthätigen Schulbildung nicht wol veſt beſtimmen; indeß kann man ohne Gefahr folgendes zum allgemeinen Bedürfniß dieſer Menſchenklaſſe rechnen:

1. Ausbildung der Fertigkeit, die deutſche Sprache wohl zu leſen, zu reden und zu ſchreiben.

2. Erkentniſſe in der Religion und Sittenlehre, — in vollkommener Bedeutung.

3. Fertigkeit, die franzöſiſche Sprache zu reden und zu ſchreiben.

4. In der Geographie,

5. — — Geſchichte,

6. — — Phyſik und

7. In der Naturgeſchichte — etwas mehr als die gemeinen, für die zwote Klaſſe angegebenen Kentniſſe.

8. Einige Kentniſſe gemeinnüzlicher praktiſcher Lehren aus den Feldern der Matheſis.

9. Uebung in der Zeichenkunſt,

10. — — in der Muſik, und

11. — — im Tanze.

Da dieſe Menſchenklaſſe durch ganz Deutſchland gewöhnlicher Weiſe nicht in öffentlichen Anſtalten gebildet wird: ſo ſag' ich dies hier nur in Hinſicht auf den Privatunterricht.

IIII.

Was für Uebungen und was für Gegenſtände des Unterrichts kann die eine oder andere Menſchenklaſſe Deutſchlands nach den jezigen Verhältniſſen füglich entbehren?

Dies iſt der lezte Saz der Aufgabe; und dieſe Frage beantwortet ſich aus den einzelnen Stükken der vorigen Abhandlungen von ſelbſt. Um indeſſen die Ueberſicht der verſchiedenen Uebungen und Arten des Unterrichts, welche nach meiner Meynung, zur wohlthätigen Kultur für dieſe oder jene Menſchenklaſſe entbehrlich ſind, dem Leſer zu erleichtern: ſtell' ich dieſe hier beſon-

ſonders auf; — folge aber, der Kürze wegen, der Ordnung der Gegenſtände, nicht der Menſchenklaſſen; und bitte dabei: ſich aller meiner obigen Vorausſezzungen zu erinnern!

1. Die Uebung in der deutſchen Sprache iſt in dem im II. Th. I. C. 1. veſtgeſezten Begriffe, Bedürfniß aller Menſchenklaſſen. Aber Korrektheit des deutſchen Styls, ſo wie ſtrenge Orthographie; halt' ich zur Bildung des Landmanns, des niedern Bürgers, des gemeinen Soldaten, und des Weibes in den niedern und mittleren Ständen, (Klaſſe I. II. VIIII. 1. Abth. X. 1. 2. Abth.) für entbehrlich — (vergl. II. Th. 3.) Präciſion und Eleganz des deutſchen Styls aber iſt nicht nur für dieſe, ſondern auch für den mittleren Bürger, und für das Weib in den höheren Ständen (Klaſſe III. und X. 3. Abth.) — wo nicht überflüßig, doch in der Regel als entbehrlich anzuſehen. — Und wenn gleich Uebung im Schreiben einer leſerlichen Kurrenthand für alle Bedürfniß iſt: ſo kann man gleichwol ohn' allen Nachtheil die Uebung im Schreiben der lateiniſchen Charaktere, ſo wie in der Kanzlei- und Frakturſchrift dem Landmann, dem niederen Bürger, dem gemeinen Soldaten und dem Weibe in den niedern und mittleren Ständen (Klaſſe I. II. VIIII. 1 Abth. X. 1. 2. Abth.) erſparen. Allein dieſen iſt die

Fertigkeit, ſolche Schrift zu leſen, hinreichend. — Kalligraphiſche Vollkommenheit rechn' ich ebenfalls für den Landmann, den niedern Städtebewohner, den gemeinen Soldaten ſo wie für das Weib der unterſten Stände (Klaſſe I. II. VIIII. 1. Abth. X. 1. Abth.) unter das Entbehrliche.

2. Mit keiner Schulübung iſt wol mehr Unfug getrieben worden, als mit Erlernung der lateiniſchen Sprache. Die albernen Privatmethoden, womit man die Jugend martert, die Zeit, die Sitten und die Köpfe verderbt, — liegen bei dieſer ganzen Abhandlung außerhalb meiner Grenzen; (denn ſie gehören in die Schulmethodik, —) allein die Allgemeinheit, welche dieſe Gattung der Schulbeſchäftigungen erhalten hat, einzuſchränken, gehört in meinen Plan. Und da ſcheint mir — (nach oben einzeln angeführten Hypotheſen —) der Unterricht in der lateiniſchen Sprache für die Schulen des Landmanns nicht nur, ſondern auch für die, des niedern und mittleren Bürgerſtandes, des Wundarztes, des Geſchäftsmannes in ſubalternen Verhältniſſen, des ganzen Militärſtandes, und des ganzen weiblichen Geſchlechts, (Klaſſe I. II. III. VI. 1 Abtheil. VIII. in manchen Verhältniſſen VIIII. und X. —) ganz entbehrlich.

3. Die Erlernung der griechiſchen Sprache iſt nur dem Gottesgelehrten, dem Schul-

Schulmann und dem Arzt Bedürfniß (vergl. oben an ſeinem Ort.) — Folglich allen übrigen Menſchenklaſſen entbehrlich. — Allein alles dafür und dawider Streitens ungeachtet, kann ich immer noch nicht umhin, dieſe in ihren Wörtervorräthen ſo reiche, in ihren Sprachfügungen und Verbindungen ſo vollkommene Sprache; (ohne mir den Vorwurf der Partheilichkeit zu machen,) für diejenige zu halten, welcher man, — ſo lange man die deutſche Sprache noch nicht auf den veſten Fuß ſezzen kann, daß ſie als Norm zum Grunde veſter Kritik gelegt werden könne, — dieſen Plaz einräumen, und in dieſer Hinſicht die Erlernung derſelben in vollkomnerer Bedeutung allen Menſchenklaſſen, deren Glieder auf ſolide ſcientiviſche Kentniſſe Anſprüche machen wollen, zur Regel machen müſſe. Wenigſtens getrau ich mich, ganz einleuchtend zu beweiſen, daß unſre geſammte Literatur dadurch gewinnen würde; — ſo wie die Beſorgniß beim entgegengeſezten Plan mir ſehr gegründet ſcheint!! — — Sobald man deutſche Normalſchulen, — in jenem Sinne des Worts — gründen kann: begeb' ich mich dieſer Forderung; und glaube gern, daß es kein abſolutes Bedürfniß des deutſchen Literators ſey, den Ideenreichthum und den Geſchmak aus Athen und Rom zu holen. Und nur unter dieſen Vorausſezzungen urtheilte ich hier ſo über die Einſchränkung der lateiniſchen und griechiſchen

Sprachübungen für deutſche Schulen; — würde auch, bei aller meiner Prädilektion für dieſe Zweige der Literatur, unter ſolchen Beſtimmungen, über ihre Entbehrlichkeit, (einen gewiß ganz relativen Begrif) noch weit nachgebender ſeyn! — (vergl. I. Th. IIII. 7. 8. II. Th. II. 8. 9.).

4. Die hebräiſche Sprache iſt blos für den Gottesgelehrten, und nach dem ſtehenden Verhältniſſe dieſes Standes gegen den Stand des Schulmannes, auch für dieſen, Bedürfniß; — zwar nicht allgemein nothwendig — doch allgemein zu fordern (vergl. I. Th. IIII. 9. — V — II. Th. II. 10.) — für alle übrigen folglich zu entbehren.

5. Die franzöſiſche Sprache — als Gegenſtand der Schulübungen betrachtet, — gehört nicht zum Bedürfniß der drei erſten Menſchenklaſſen; auch nicht für die erſte Abtheilung der Neunten, noch für die erſte und andre Abtheilung der Zehnten. — Sie bleibt alſo nur für den Stand der Gottesgelehrten, des Schulmannes, des Arztes, des Rechtsgelehrten, des Staatsmannes, des Offiziers und des Weibes in höhern Ständen, nach dem Bedürfniſſe der Zeiten, wohlthätig (vergl. jedes a. ſ. O.).

6. Ueber den Religionsunterricht hab' ich mich oben (II. Th. I. C. 3. und ebend.

II.

II. 1.) erklärt. — Alle ſpekulative Säzze, mit welchen unſre gemeinen Religionslehrbücher der Schulen (ſie heiſſen Ordnung des Heils; Katechismen u. ſ. w.) angefüllet ſind: halt' ich, nach dieſen Grundſäzen, allen Menſchenklaſſen für unnüz, — oft gar für zweckſtöhrend und verderblich. Nur der künftige Theolog muß ſie wiſſen; — wär' es auch blos, um dieſe Kentniſſe negativ zu nüzzen.

7. Die Matheſis, als Vorübung — (vergl. II. Th. II. 2. —) iſt für den Landmahn und unterſten Bürgerſtand, imgleichen für den gemeinen Soldaten und für das Weib in den unteren Ständen (Klaſſe I. II. VIIII. 1. X. 1.) entbehrlich. Für alle übrigen Menſchenklaſſen wünſch' ich ſie allgemein eingeführt zu ſehen.

Die Matheſis, als eignes wiſſenſchaftliches Syſtem, iſt entbehrlich für alle, welche keine eigentlich gelehrte Laufbahn gehen wollen; — es ſey denn, daß ſie ihr ganz insbeſondere ihren Fleiß widmen, oder einen einzelnen praktiſchen Zweig derſelben in der Folge kultiviren wollen.

8. Die Logik, in wiſſenſchaftlicher Form, iſt entbehrlich für den Landmann und Bürgerſtand; für den gemeinen Soldaten und für das Weib (Klaſſe I. II. III. VIIII. und X.).

9. Die

9. Die Geographie und Geſchichte in einigem Zuſammenhange und einigermaßen wiſſenſchaftlicher Form zu überſehen: halt' ich für niemand entbehrlich, als für den Landmann, den unterſten Bürgerſtand, den gemeinen Soldaten, und das Weib in den unterſten — kaum aber für das, in den mittleren Ständen (Klaſſe I. II. VIIII. X. 1. 2. Abth.).

10. Phyſik und Naturgeſchichte im ſyſtematiſchen Zuſammenhange nach ihrem Umfange zu überſehen: iſt für den Landmann und ganzen Bürgerſtand, für den gemeinen Soldaten und allenfalls für das ganze weibliche Geſchlecht entbehrlich (Klaſſe I. II. III. VIIII. 1. Abth. X.).

11. Die Zeichenkunſt ganz und gar nicht zu verſtehen, ſcheint mir kaum für den Landmann, den gemeinen Soldaten und für das Weib in den ganz untern Ständen unſchädlich. — Für alle übrigen bringt es augenſcheinlichen Nachtheil (vergl. II. Th. II. 11.).

So weit gehen die Grenzen der aufgegebenen Frage. In den einzelnen Theilen meiner Beantwortung liegt der Stof zu einem allgemeinen Lehrplan für die deutſchen Schulen; — welchen ich alſo nicht beſonders zu unterwerfen nöthig hätte. Allein um meine vielleicht zum Theil zu kurz berührten Ideen einleuchtender zu machen, und zur ſchnellen Ueberſicht darzulegen: ſtell ich hier den Entwurf dazu im Skelet auf.

Deutſchland bedarf

A. Oeffentliche Schulen von allgemeinerer Beſtimmung.

Deren Lehrplan muß drei Kurſus haben.

Erſter Kurſus.

Schulen für den Landmann und für die unterſten Stände der Städtebewohner.

Hiezu gehören folgende Gegenſtände des Unterrichts.

1. Die deutſche Sprache; — verſtändliches Leſen der gedrukten deutſchen Schrift, der Kurrent- Fraktur- und Kanzleiſchrift, wie auch der lateiniſchen Buchſtaben; — Verſtehen des deutſchen Populärſtyls; — leſerliches Schreiben der Kurrenthand, und

die

die Fertigkeit, ſeinen Sinn ſchriftlich verſtändlich auszudrükken.

2. Religionserkentniſſe; — nach dem Leitfaden des erſteren Religionslehrbuches, zu welchem ich den Plan (I. Th. I. 2. vergl. II. Th. I. C. 3.) angegeben habe.

3. Kentniß der Landesgeſezze; — mit dem vorigen verbunden; — nach den oben (II. Th. I. C. 6.) beſtimten Begriffen.

4. Belehrung über Natur und Kunſt — (ſiehe I. Th. I. 3. vergl. II. Th. I. C. 4.) — ein populärer Abriß gemeinnüzlicher Wahrheiten von der Welt: der Erde; ihrer Beſchaffenheit; ihren Bewohnern; — deren Sitten, Geſchichte, Societätsverbindungen, Kunſtkentniſſen, u. ſ. w. — Hiezu gehören denn insbeſondere folgende beiden Stükke.

5. Unterricht in der Rechenkunſt. — Das Lehrbuch hiezu muß auf reinen Begriffen der Elementarerkentniſſe der Zahlen erbauet, und mit einer doppelten Gattung von Beiſpielen verſehen ſeyn, welche ſich durch Lettern oder Klammern unterſcheiden. Die erſtere Gattung der Beiſpiele muß für das Bedürfniß derer Stände, für welche dieſer Kurſus zunächſt beſtimmt iſt, gewählet

ſeyn; — die andre für die Verhältniſſe der folgenden; — damit das Lehrbuch dort beibehalten werden könne.

6. Allgemeinnnüzliche Belehrung über den Akker- und Gartenbau (vergl. II. Th. I. C. 8.).

7. Einiger Unterricht in der Muſik; — nach den oben II. Th. I. C. 9.) angeführten Begriffen.

Die erſteren drei Stükke geben ganz bequem den Stof zum erſten Lehrbuche dieſes Kurſus; — die andern drei — zum zweiten; — und das leztere Stük braucht gar kein Lehrbuch.

Dieſe Uebungen können die Glieder aller Menſchenklaſſen Deutſchlands durchgehen. — Für den künftigen Landmann aber, ſo wie für den Stadtbewohner in den unteren Ständen, imgleichen für den künftigen gemeinen Soldaten, braucht es keiner Schulbelehrung weiter.

Zweiter Kurſus.

Mittlere Bürgerſchulen.

Dieſe bedürfen folgende Gegenſtände des Unterrichts.

1. Fortgeſezte Ausbildung der deutſchen Sprache; — im Leſen, Reden, Ver-

Verſtehen und Schreiben; nach oben (I. Th. III. 1. und II. Th. II. 3. 7.) angegebenen Begriffen.

2. Religionsunterricht; — nach einem zweiten Lehrbuche, welches den Leitfaden des Vorigen beibehält, aber in Anſehung der Gründe und verwandter Ideen ſich weiter ausbreitet (ſ. I. Th. III. 2. vergl. II. Th. II. und ebend. I. C. 3.).

Dabei kann der Theil des vorigen Lehrbuches, welcher den Abriß der allgemein zu wiſſen nöthigen Landesgeſezze enthält, etwan als ein Leſebuch bleiben.

3. Allgemein brauchbare Theorien der Meßkunſt; (nach dem Plan II. Th. II. 2.) — fürs künftige bürgerliche Leben derer, welche in Schulen nicht weiter gehen; — und für die Uebrigen, als nüzliche Vorübung zur Logik. —

4. Der Unterricht in der Rechenkunſt iſt hier ein zweiter Kurſus über eben daſſelbe Lehrbuch, welches im erſteren den Leitfaden gab; — nur daß hier die zwote Art von Beiſpielen, welche Lettern oder Klammern bezeichnen, beim Unterrichte mitgenommen wird (vergl. I. Th. III. 3.).

5. Geographie und Hiſtorie; — beſonders die neuere, und zwar vorzüglich die vater-

terländiſche; — in mehr wiſſenſchaftlicher Lehrart, mit mehr Ueberſicht des Ganzen, und mit mehrerem Detail ihrer intereſſanteſten Stükke, als beim erſten Kurſus. — (vergl. II. Th. II. 6.).

6. Gemeinnüzliche Kentniſſe aus der Naturgeſchichte und Phyſik; — nach eben der Art. —

7. Einige Uebung in der Zeichenkunſt (vergl. Th. II. 11.)

8. Fortgeſezte Uebung in der Muſik; (nach den oben (II. Th. I. C. 9.) angegebenen Ideen.

Wer auch dieſen Kurſus gemacht hat: tritt in den mittleren Bürgerſtand, oder in den Stand des Wundarztes, — auch auf niedere Stufen der Geſchäftsarbeiten. (vergl. I. Th. III. VI. 2. Abth. VIII.) — Der künftige Gottesgelehrte, Schulmann, Arzt, Rechtsgelehrte,) (wie auch der künftige Staats- und Geſchäftsmann, und der Offizier — wenn ſie keine, insbeſondere für dieſe Menſchenklaſſen beſtimmten Anſtalten wählen können) gehen nun zum dritten Kurſus fort.

Dritter Kurſus.

Unmittelbare Vorübungsſchulen für Gelehrte.

Zu deren Lehrplan gehört:

1. Die deutſche Sprache; — mit Korrektheit, Präciſion und Eleganz, im Leſen, Reden und Schreiben (ſ. II. Th. II. 3. 7. vergl. I. Th. Klaſſe IIII. bis VII.).

2. Ein wiſſenſchaftliches Syſtem der Theologie; — mit mehreren hiſtoriſchen und kritiſchen Gründen, und mehr Ausbreitung über verwandte und entgegengeſezte Ideenverknüpfungen; — in Anwendung auf eine reine theologiſch-philoſophiſche Moral.

3. Die lateiniſche Sprache; —

4. Die Griechiſche; — nach den Vorausſezzungen; II. Th. II. 8. 9. vergl. I. Th. Klaſſe IIII. V. VI.

5. Die hebräiſche Sprache; — nach den oben (II. Th. II. 10. vergl. I. Th. IIII. V.) beſtimmten Begriffen.

6. Anweiſung zum ſichern regelmäſſigen Gebrauch der Vernunft: — Logik. (vergl. II. Th. II. 4. (und II. Th. III. IIII. Menſchenklaſſe 2.).

7.

7. Naturgeſchichte und Phyſik; — als Wiſſenſchaften (ſ. II. Th. II. 5.).

8. Hiſtorie und Geographie; — ebenfalls.

9. Die Matheſis; — im wiſſenſchaftlichen Kleide und Zuſammenhange (ſ. II. Th. II. 2.).

10. Die franzöſiſche Sprache.

11. Die Zeichenkunſt fortgeſezt.

12. Die Uebung in der Muſik ebenfalls.

Dieſer dritte Kurſus gehört nur für Gymnaſien und gymnaſiaſtiſche Anſtalten größerer Städte. In allen kleinen Städten müſſen die Stadtſchulen, (bisher ſogenannten lateiniſchen Schulen) mit dem Lehrplan des erſten und zweeten Kurſus ſich begnügen. — Dadurch wird freilich die Anzahl der Studierenden in der Folge verringert, aber die Qualität der Subjekte verbeſſert, und nicht ſo viele, für andere Geſchäfte brauchbare Menſchen, denenſelben entlokt werden; — kurz, der Hauſe der verdorbenen Literaten wird ſich vermindern, und man wird beſſer für das Bedürfniß des Bürgers ſorgen können.

B. Oeffentliche Schulen von beſonderer Beſtimmung.

Hierunter verſteh ich Schulanſtalten, welche einer einzigen Menſchenklaſſe ausſchlieſſender Wei-

ſe beſtimmt ſind. — Dergleichen muß der Staat nicht ohne Noth anlegen; — und die falſche bisherige Einrichtung der mittleren Bürgerſchulen entſchuldiget blos manche bisher beſtehenden und gerühmten Anſtalten dieſer Gattung, welche bei Realiſirung jener Vorſchläge bequem eingehen können, und zur Vermeidung einer ſchon fühlbaren Diſproportion in kurzem eingehen müſſen.

Nur folgende drei Arten derſelben ſcheinen mir für jeden größeren deutſchen Staat unentbehrlich:

I. Militärſchulen.

Der gemeine Soldat nach ſeinem Literaturbedürfniſſe, kann ganz bequem in den Schulen des erſten Kurſus gebildet werden. Wenn man aber in ſeparaten Militäranſtalten für ſeine phyſiſche und moraliſche Ausbildung zwekmäßiger und für ſeine literariſche Kultur würklich auch noch genauer ſorgen kann; — und wenn andererſeits manche Staatsverhältniſſe deren Anlegung und Unterhaltung in manchen Fällen rathen: ſo können ſie gewiß von wohlthätigen Folgen für den Staat ſeyn.

Der künftige Offizier kann nicht bequem ohne ſeparat zu dieſem Behufe angelegte Anſtalten gebildet werden. Eine aufmerkſame Ueberſicht der, demſelben nöthigen Prädikate (vergl. I. Th. VIIII. II.) giebt dies bei Zuſammenhaltung mit denen, ihm zur Schulkultur beſtimmten

ten Jahren und dem Plane der allgemeinen Schulanſtalten.

Ich entwerfe hier blos die Lehrplane

a. für gemeine Soldatenſchulen (vergl. I. Th. VIIII. I.)

1. deutſche Sprache; — leſen, verſtehen, ſchreiben; nach dem Entwurfe des erſten Kurſus der allgemeinen Anſtalten.

2. Religionsunterricht; — nach den Begriffen, welche ich (II. Th. II. vergl. I. Th. VIIII. 1.) angegeben.

3. Zum Unterricht im Rechnen — allenfalls auch das, für den erſten Kurſus beſtimmte Lehrbuch; — nur müſſen die Beiſpiele beim Vortrage gut gewählt werden; — beſſer aber ein eignes Lehrbuch, in welchem unmittelbare Rükſicht auf die nähere Beſtimmung der Subjekte genommen worden.

4. Zum Unterricht in Natur- und Kunſtkentniſſen bleibt ganz der Lehrplan, welchen ich für den erſten Kurſus der allgemeinen Anſtalten beſtimmt habe.

5. Ein Leſebuch über die Pflichten und die Verhältniſſe des Soldatenſtandes, — nach der oben (II. Th. III. VIIII. Menſchenklaſſe I. 5.) angegebenen Idee.

b. Für Militärſchulen, welche Kriegs=anführer in allerlei Verhältniſſen bilden ſollen (vergl. I. Th. VIIII. 11.).

1. Deutſche Sprache; — verſtehen, reden, ſchreiben; nach den oben (II. Th. II. 3. 7.) beſtimmten Begriffen.

2. Franzöſiſche Sprache; — verſtehen, reden, ſchreiben.

3. Religionsunterricht; — (vergl. II. Th. II. 1. und I. Th. VIIII. II.).

4. Vorübungen in der Matheſis, nach denen, unterm zweiten Kurſus vorgeſchlagenen Begriffen. — Denn

5. Würkliche Logik; — und im Fortgange, deren Anwendung auf die praktiſchen Theile der Philoſophie.

6. Reine Matheſis; — ganz wiſſenſchaftlich behandelt, und denn angewandt auf diejenigen Theile der mathematiſchen Kentniſſe, welche in das Fach des Offiziers vorzüglich gehören (vergl. II. Th. VIIII. Menſchenkl. II. 8.).

7. Geographie;

8. Hiſtorie;

9. Naturgeſchichte;

10. Phyſik; — in Hinſicht auf den Zweck den Lehrplan angelegt, und in die, nach je-

nen Vorerkentniſſen mögliche, ſcientiviſche Lehrart den ganzen Unterricht eingekleidet! — (vergl. angef. O.).

11. Zeichenkunſt; — vorzüglich in Planen und Charten.

Der Unterricht in den einzelnen militäriſchen Wiſſenſchaften, welchen ich (I. Th. VIIII. II. 1. 2.) namhaft gemacht habe, muß nach der näheren Beſtimmung der Individuen in die Klaſſen der Anſtalt vertheilet werden.

Wie viel ſolcher Anſtalten ein Staat bedürfe? und wo ſie bequem hinzulegen ſeyn mögten? — ſind ein paar wichtige Unterſuchungen, welche anzuſtellen ſind, eh' man an nähere Beſtimmungen denken darf.

II. Schulen für künftige Staats- und Geſchäftsmänner. —

Alle künftigen Staats- und Geſchäftsmänner können die mittleren Bürgerſchulen durchgehen; — allein hernach hat der Staat bis jezt für ſie nicht weiter geſorget. In Gelehrtenſchulen werden ſie durch manche ihnen ganz unnöthige Studien aufgehalten, und in manchen ihnen weſentlichen, ganz verſäumt. Die akademiſche Studienbahn ergänzet dieſen Mangel nicht; und bis jezt bildet der Zufall unſerm Deutſchlande ſeine Geſchäftsmänner aller Gattung!

Selbſt der dritte Kurſus der projektirten Schulen von allgemeiner Beſtimmung mögte für dies Bedürfniß ſchwerlich recht bequem gemacht werden können. — Solt es nicht wohlthätig ſeyn, wenn jeder beträchtliche deutſche Staat wenigſtens ein paar Anſtalten für dies Bedürfniß errichtete? — Vielleicht könnten ſie Zweige anderer Anſtalten ſeyn! — —

Bei dem Lehrplan für dieſelben darf man nur die, für die VIIIte Menſchenklaſſe (I Th. VIII.) allgemein entworfenen Begriffe zum Grunde legen, und damit zuſammenhalten, was ich II. Th. III. VIII. Menſchenkl. geſagt habe: — ſo bin ich der Mühe überhoben, dieſen hier beſonders zu entwerfen.

III. Schulen fürs weibliche Geſchlecht, — Mädchenſchulen.

Dieſe müſſen an allen Orten, ſelbſt in kleinen Städten, ſeparat ſeyn; — und ſelbſt auf dem Lande, wenn's möglich! — Wenigſtens ſolte man ſie in verſchiedenen Zimmern, oder in abwechſelnden Stunden, wenn man nur einen Lehrer hat; — unterrichten laſſen.

Den Lehrplan für die Mädchenſchulen der drei Stände, in welche wir das ganze weibliche Geſchlecht uns getheilt vorgeſtellet haben, brauche ich nicht erſt auseinander zu ſezzen. Er liegt für

jede

jede Art der Mädchenſchulen genau im I. Th. X. I. II. III. und, II. Th. III. X. Menſchenkl. I. II. III.

C. Privatſchulen — (Hausunterricht.).

Ueber deren Entbehrlichkeit hab' ich ſchon (I. Th. V. 1ſte Anmerk.) meine Meynung geſagt; — und wer ſich des dort Angeführten erinnert, für den hab' ich nicht nöthig hier mehr darüber zu ſagen. — Ein Lehrplan läßt ſich ganz und gar hierüber nicht geben.

Dies iſt der Plan des ganzen Umfangs der Schulbelehrung, zur Bildung für Deutſchlands Menſchenklaſſen.

In Anſehung der phyſiſchen und moraliſchen Bildung geben die wenigen (II. Th. I. A. B.) entworfenen Grundſäzze, — bei unpartheiiſcher Zuſammenhaltung mit den Lokal- und Perſonalverhältniſſen, und Zuratheziehung der vortreflichen Bemerkungen, welche unſre verdienteſten Edukatoren und Schulmänner darüber gemacht haben — einen eben ſo ſichern als einfachen Plan an.

Giebt man dieſen ungekünſtelten Vorſchlägen Würklichkeit: ſo trift man, meines Erachtens, den einzigen Weg, auf welchem man dem Gange der Kultur der Nation keine gefährliche Gewalt anthut; aber doch dieſelbe nach ſichern Regeln in ein wohlthätiges Gleis leitet, und beträchtlicheren zu beſorgenden Verirrungen vorbeuget.

Iſt das Schulweſen dahin gediehen: ſo mögen die akademiſchen Fakultätsverhältniſſe im Aeußern ſtehen bleiben, (ohngefehr wie die äußeren Konfeſſionsverhältniſſe der deutſchen Religionspartheien!) wenn man dabei die Möglichkeit ausfündig zu machen weiß: Allem daraus entſtehenden Nachtheil abzuhelfen; für Beſezzung

der vakanten, — Vermehrung der zu ſchwach beſezten, — und Abſchaffung mancher würklich unnöthigen akademiſchen Fächer — zu ſorgen: und die Verhältniſſe zwiſchen Lehrern und Hörern auf einen beſſern Fuß zu bringen; — vorzüglich aber ein Projekt in Ausführung zu bringen, ohne deſſen weiſe Realiſirung mir alle Akademien äußerſt unvollkommen bleiben zu müſſen ſcheinen, — nemlich: Auf eine recht weiſe Art dafür zu ſorgen, daß jeglichem ſeine akademiſche Laufbahn beginnenden Jünglinge nach Maasgabe ſeiner äußern Verhältniſſe, in Zuſammenhaltung mit ſeinen erworbenen Schulkentniſſen und geſamten Talenten, der Plan zu ſeinem zu machenden akademiſchen Kurſus unpartheiiſch und redlich vorgezeichnet, und über die Befolgung dieſes Plans gehalten werde!? — daß alſo auf dieſe Art, nicht nur Sittencenſoren und Oekonomieverweſer, ſondern auch Studiendirektoren, (aber ums Himmels willen ja keine Pedanten oder Buben!) beſtellet werden; — daß ſo die Jünglinge Gelegenheit erhalten, in ihren Studien, wie in ihrer phyſiſchen und moraliſchen Fortbildung, keinen willkührlichen, ſondern vernünftig freien Gang zu gehen; und die akademiſche Freiheit auf dieſe Weiſe ihre richtige Stimmung bekomme! —

Und

Und hiermit glaub' ich der Abſicht der wichtigen Aufgabe: über die, einer jeden beſonderen Menſchenklaſſe zu wünſchende Ausbildung und Aufklärung, ein Genüge gethan zu haben. Denn es war mir nicht darum zu thun, gelehrte Spekulationen und tiefſinnige Unterſuchungen an den Mann zu bringen: ſondern in möglichſter Kürze meine Ideen, ſo einleuchtend als möglich, zuſammen zu ſtellen, und zu ihrem Zwek einzuleiten.

Man ſieht leicht, daß dieſer Plan, wegen ſeines ungekünſtelten Baues, nicht gar ſchwer zu realiſiren ſeyn werde. Allein auch bei der erſten Ueberſicht bemerkt man, daß die Fundation und Reform der Schulanſtalten nach dieſen Ideen, unter landesherrlicher Auktorität und Unterſtüzzung, bei weitem der leichtere Theil der Ausführung ſeyn mögte! — daß die innere Einrichtung der Lehrbücher und die Anſchaffung der Lehrer für alle Verhältniſſe gewiß der ſchwierigſte Punkt dabei ſeyn werde.

In Anſehung der Lehrbücher mögte ſchwerlich ein beſſerer Weg, als der, einer oder mehrerer Preisaufgaben vorgeſchlagen werden können.

Um aber für die Anſchaffung tüchtiger Lehrer für allerlei Verhältniſſe zu ſorgen, kommt es offenbar auf folgende drei Stükke an:

1. Daß man allgemeine und beſondere Veranſtaltungen treffe, um die Wahl der Lebensart

für

für die Jünglinge aller Menſchenklaſſen zu reguliren. Dies wäre eine Hauptſorge für ein Oberſchulkollegium jedes Landes. Völlig freie Willkühr in dieſem Stük, iſt von nachtheiligeren Folgen für das Wohl der Staatsbürger aller Stände, als man gemeiniglich zu glauben ſcheint; — und die große Anzahl untüchtiger Subjekte zu Lehrern in allerlei Verhältniſſen iſt unmittelbare Folge davon! — wird es ſelbſt bei der vorgeſchlagenen beſſern Einrichtung der Schulanſtalten bleiben! — Wie ſich die Ideen, wodurch ich dieſem Uebel abgeholfen ſehen mögte, ausführen laſſen: — dies ſezt Hinblik auf individuelle Landesverfaſſung voraus; — gehört alſo nicht weiter in dieſen allgemeinen Plan.

2. Daß man Anſtalten, zur näheren Zubereitung und unmittelbaren Bildung der Lehrer für allerlei Verhältniſſe, mache. Man kann mir ſagen: Es giebt dergleichen in manchen Staaten Deutſchlands ſchon für mehrere Gattungen! Ich kritiſire dieſe hier nicht. Behaupte aber: (und jeder ſachkundige unpartheiiſche Richter wird mir beiſtimmen!) Sie ſind nicht nur nicht hinreichend — ſondern alle auch noch nicht zwekmäßig. Die dabei unentbehrlichen Büchervorräthe, Produkten- Modellen- und Kupferſtichkabinetter; — die nothwendige Verbindung ſolcher Anſtalten mit öffentlichen Schulen, welche in vielen Fächern Ausbreitung haben, und

dadurch

dadurch den zü bildenden Lehrer Gelegenheit geben, ſelbſt als Lehrer in verſchiedenen Verhältniſſen angeſtellet zu werden, um Methode zu erlernen, — und der Mangel an Fundations- und Erhaltungskoſten: — machten bisher hiebei die beträchtlichſten Schwierigkeiten. — Deren Abhelfung müßte daher das erſte ſeyn, worauf man ſein Abſehen zu nehmen hätte; ehe irgend ein Verſuch gemacht werden könnte.

Und wenn man nun würklich die Anſtalten mancher akademiſcher Seminarien zur Vorbereitung der Schullehrer und Erzieher für öffentliche und Privatverhältniſſe auf eine zwekmäßige Weiſe formet; — wenn man die ſchon ſubſiſtirenden ſogenannten Schulmeiſterſeminarien ebenfalls zwekmäßiger einrichtet; — wenn man überdem noch neue Stiftungen mit vielen Koſten auf die planmäßigſte Art anlegt: ſo wird doch alles dies ohne die bezwekte Würkung bleiben, wenn man nicht mit der ganzen Kraft eines wohlthätigen Staatseinfluſſes dafür ſorget:

3. Daß die erlangten theoretiſchen und praktiſchen Fertigkeiten aller einzelnen, als Lehrer anzuſtellenden Individuen unpartheiiſch geprüft, und jegliche Stelle nach ihrem Bedürfniſſe beſezt werde; — daß alsdenn ſelbſt der niedrigſte Schullehrer an Brod und Ehre keinen fühlbaren Mangel leide; — und nun nicht blos pro Forma Unterſuchungen über die Erfüllung der Pflich-

ten

ten der Schulleute in allerlei Verhältniſſen angeſtellet werden.

Nur unter dieſen Vorausſezzungen ſeh' ich Möglichkeit zu einer ſolchen Schuleinrichtung, durch welche das Wohl der Nation in allen Ständen Deutſchlands ſicher wohlthätig geleitet werden kann; — und unter denenſelben mach' ich mich anheiſchig, ſowohl die Einwürfe, welche man gegen dieſen Plan machen könnte, auf eine befriedigende Art zu beantworten, als auch alle die einzelnen Aufgaben, welche vor deſſen Ausführung aufgelöſet werden müſſen — wo nicht alle ſelbſt zu löſen, doch ſie alle zu einer ſichern Auflöſung einzuleiten.

Vor jezt würd' ich vergebliche Arbeit unternehmen, und überdem das Auge des Beurtheilers leicht zerſtreuen oder täuſchen, wenn ich mich in ein mehreres Detail einlaſſen wolte. Bei allen nähern Beſtimmungen würd' ich mich auch auf Verhältniſſe beziehen müſſen, welche nur in einzelnen Theilen Deutſchlands ſtatt finden.

So wär' alſo Möglichkeit vorhanden, die Ausbildung und Aufklärung aller unſrer Menſchenklaſſen wohlthätig einzuleiten! — und eine weiſe Schulreform wäre hiezu das einzige ſichere Mittel! —

Sol-

Solten Regenten, zu deren Füßen Tauſende ſtehen, über welche ein einziges Wort aus ihrem Munde unverſiegliche Ströme des Segens — oder des Verderbens — hergießt, — ſolten wenigſtens diejenigen Fürſten, welche Vaterſinn für ihre Völker fühlen, und in dieſen Gefühlen ihre Würde ſezzen, — ſolten dieſe es hören: „Es iſt Möglichkeit vorhanden, das Wohl „der Nation durch einen ſicheren Kulturgang zu „leiten!" — ohne vom wärmſten Eifer zu glühen, dieſe reizende Möglichkeit in Würklichkeit zu verwandeln? —

Allein dies würde den Fürſten veſten unerſchütterlichen Entſchluß; die beſten und weiſeſten Männer, die ſie als Werkzeuge brauchten, weiſe und redliche Unverdroſſenheit; und vielleicht auch die Schazkammern einige Summen koſten! — — —

Doch wir haben ja ſchon deutſche Fürſten, von eben ſo veſtem Entſchluß in Ausführung ihrer Staatsökonomieſyſteme, als in Verfolgung kriegeriſcher Unternehmungen! — Und glaubt es, Gute Fürſten Deutſchlands! Ihr werdet — wenn ihr durch die Schleier, durch welche die Höflinge Euch ſehen laſſen, mit Adlerklik hindurchſchauet, — im Innern eurer Länder Männer finden, welche mit Freuden ihre Lebenskräfte daran wagen werden, mit wahrer Gelehrſamkeit und regen Edelmuth Eure weiſen

und

und wohlwollenden Abſichten ins Werk ſezzen zu helfen. — Scheuet Ihr die Koſten? — Nur eines ſehr mäßigen Theils Eurer todten Vorräthe bedarf es zu ihrer Ausführung; — und dieſe Summe erfleht das Wohl Eurer Länder! — erfleht ſie nur als ein Darlehn! — Kein Kapital, in irgend einem Fache der Negozien angelegt, verzinſet ſich höher, als dasjenige, welches Ihr zu dieſem Behuf aufzuwenden ſcheinet. Der Gewinn, welchen Eure Staaten aus der dadurch eröfneten Goldgrube ziehen, ſteigt in methematiſch zu berechnender Progreßion, und ſtrömt aus denenſelben mit Wucher in Eure Schazkammern zurük! —

Verbeſſerungen.

Seite 1. Zeile 4 ſtatt Stoff, lies Stoffe.
— 6. unterſte Z. — begonnen, lies begonn.
— 7. Z. 9. von unten, ſtatt die, lies dies.
— 11. Z. 11. ſtatt den, lies dem.
— — Z. 6. und 7. von unten, ſtatt — Zwar ꝛc. lies ; — zwar ꝛc.
— 13. Z. 5. von unten, ſtatt ſuche die Seelen, lies ſuche dir Seelen.
— 15. Z. 7. von unten, lies nach dem Worte: Weſen, welche in einer bürgerlichen Verbindung leben.
— 46. Z. 2. von unten, ſtatt im, lies in.
— 67. Z. 3. von oben, ſtatt jedem, lies jeden.
— 81. Z. 7. von oben, ſtatr chartiſcher l. chaotiſcher.
— 90. Z. 5. von unten, ſtatt gemeinen, lies Gemeinen.
— 91. Z. 18. von oben, ſtatt bewahren lies bewahren.
— 97. Z. 12. ſtatt tiefer — oder flachſinnige, lies tief, oder — flachſinnige.
— 97. Z. 14. von oben, ſtatt der dermaligen Verhältniſſe, lies des dermaligen Verhältniſſes.
— 118. Z. 6 und 11. von oben, ſtatt Katechiſiren, lies Katechiſmen.
— 126. Z. 7. von oben ſtatt als dem, lies bei dem.
— 136. Z. 6. von oben, ſtatt von lies vom.
— — Z. 12. von oben, ſtatt ſeinem, lies ſeinen.
— 148. Z. 14. ſtatt den, lies dem.
— 155. Z. 3. ſtatt einer, lies ſeiner.

Heinri

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lachmann, Karl Ludolph Friedrich,

Allgemeine Ideen über die, einer jeden besonderen Menschenklasse Deutschlandes zu wünschende Ausbildung und Aufklärung Als Vorarbeit zu einem allgemeinen Schulverbesserungsplane

Leipzig 1790

Germ.g. 212 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016171-1
VD18 12913324